



PETER FRITZ WALTER

---

# YAMI

Ein Roman in Thailand

Eine Produktion von Peter Fritz Walter

Peter Fritz Walter's Gesammelte Werke • February 3, 2016

---

## INHALT

I.	2
II.	18
III.	28
IV.	37
V.	46
VI.	54
VII.	70
VIII.	85
IX.	89
X.	107
XI.	113



XII.	121
XIII.	127
XIV.	135
XV.	145
XVI.	151
XVII.	156
XVIII.	179
XIX.	200
XX.	215
XXI.	223

---

## I.

*Yami* stammte aus einer einfachen Familie. Er war geboren in einem kleinen Dorf in der Nähe von Buriram, einer Region Thailands, die vom Tourismus so gut wie unberührt ist. Die Menschen dort, und vor allem die Kinder, sind von einer rührenden Unschuld. Obwohl die meisten einfache Reisbauern sind, die man nach westlichen Maßstäben als arm bezeichnen würde, und obwohl in der Schule von Buriram für die achthundert Schüler kein einziger Englischlehrer angestellt wird, weil es am Geld dafür fehlt, und obwohl man in einfachen Holzhäusern wohnt, die auf Pfählen stehen, und die kein Wasser haben und man daher *ap-naam*, die Dusche, im Gär-



YAMI / 3

tchen nimmt, wo man sich aus dem Wasserloch mittels eines kleinen Plastikbüttchens das Wasser über den Kopf schüttet, sind die Menschen doch nicht wirklich mangelnd.

Die Thailänder dieser Region, besonders die Frauen, sind größer als im Süden des Landes, doch wie überall sind die kleinen Kinder runde patschige Küglein voller Energie, mit großen schwarzen Mandelaugen, voller Poesie und einmalig schön. Jeder hat zu essen und viele haben auch Fernseher und ein Bett und ein Dach über dem Kopf hat jeder, auch der Ärmste.

Wenn man von Buriram mit einem der umgebauten Lieferwagen, die als Busse dienen und in denen man auf Holzbänken entlang den Seitenwänden sitzt, aufs Land hinaus fährt, kann man sicher sein, nicht nur von laut kichernden Marktfrauen, denen der rote Betelsaft zwischen den braunen Zahnstümpfen herausläuft, sondern auch von allem möglichem Gepflanz und Getier umringt und unterhalten zu sein. Und die alten Menschen besitzen in diesem Teil der Welt eine Würde, die man heutzutage nur noch selten findet. Sie grüßen Fremde ohne Worte, mit stummer Gebetsgeste, wie sie im alten Thailand als Gruß gilt, und man wird sich schnell im klaren, dass man keiner verbalen Kommunikation bedarf, um mit diesen Menschen in Kontakt zu treten.



YAMI / 4

Der Blick, die Gesten sagen alles, Sympathie, Einladung, Willkommen, oder aber Reserve, höfliche Distanz, scheues Misstrauen. Man weiß sofort, woran man ist, und das ohne langes Gerede und Palaver.

Stille herrscht in diesen Menschen und um sie her, eine angenehme Stille voller Frieden, voller Bescheidenheit, voller Demut. Diese Menschen klagen nicht über ihr Leben. Sie leben es einfach, so wie es ist. Und ihre Gesichter drücken dieses Leben aus, seine Vielfalt in der Einfachheit, seine Freuden, seine Strapazen, seine Verantwortung, die in dieser Kultur immer Verantwortung ist für andere, für ihre Kinder, ihre Eltern, ihre Nachbarn. Schöne und wahre Gesichter sind es, ohne Künstelei, ohne Schminke oder bloß höfliche Grimassen. Freundlichkeit drückt sich spontan bei ihnen aus, ohne Berechnung, und ebenso Ärger oder Trauer.

Yami war von klein an ein besonders aufmerksamer Junge. Er wuchs auf in einer Umgebung freundlicher Gelassenheit, mit einem hohen Maß an Autonomie, aber auch an Verantwortung. Verglichen mit anderen Familien in der Umgebung, hatte er relativ wenig Geschwister, nur einen etwa gleichaltrigen Bruder und ein jüngeres Schwesterchen. Aber da sein Vater, der ein echter Thai-Boxer gewesen war, bei einem Kampf getötet wurde, als Yami gerade drei wurde, stand er eben früh mit Mutter und Brüderchen alleine da. Zu der Zeit war die Mutter, *Dendra* gerade schwanger und gebar *Ta-*



YAMI / 5

nia kurze Zeit später, unter einigen Qualen, da sie völlig verkrampft war, verzweifelt, wie ihr Leben denn nun weiter gehen sollte.

Yami und Nön, sein Bruder, trösteten sich über den Verlust des Vaters recht schnell hinweg. Hatte ihn das Leben nicht auf magische Weise durch die kleine Tania ersetzt, die nun plötzlich da war?

So nahmen sie denn mit dem kleinen Wesen vorlieb, das nun durch seine Anwesenheit im Bauche Dendras die kleine Familie mit seinem stillen fötalen Dasein bereicherte. Im übrigen waren sich Yami und Nön einfach alles, Brüder, Freunde, Geliebte, Vater und Sohn, Mutter und Tochter und vielleicht auch Erdmensch und Marsmensch. In ihren kindlichen Spielen entfaltete sich ihre überreiche Fantasie und fand ungehemmten Ausdruck. Bisweilen war Nön für Wochen ein Bär und benahm sich auch so. Für Yami war er ein Bärchen, lieb und drolig, für Dendra eher ein Brummbär, der verrückte Ideen hatte, die sie jedoch gelassen duldete, wenn sie auch manchmal böse wurde dabei, wenn der Brummbär über die kleine hübsche Tochter vom Nachbarn herfallen wollte, um ihr einen gewaltigen Schrecken einzujagen. Da konnte es schon einmal aus dem Wald herausschreien und Nön heimste eben den Schrecken dabei ein, den er der Kleinen versetzen wollte.



YAMI / 6

Aber was die Jungen auch anstellen mochten, Dendra schlug sie niemals, denn das war gegen ihre Prinzipien und ihre angeborene Sanftmut.

Selbst Som, ihr verstorbener Ehemann, obwohl er bisweilen in seinen Tournieren ebenso lebensgefährliche Schläge versetzte, wie den, der ihn das eigene Leben gekostet hatte, hätte niemals die Hand erhoben gegen ein Kind, eigenes oder fremdes. Es war ihm einfach unmöglich, Kindern anders als mit tiefem Ernst und völliger Gewaltlosigkeit zu begegnen. Manche Menschen wunderten sich über diesen Ernst, den der Mann ausstrahlte, und hielten es für einen Mangel an Humor. Dendra jedoch wusste, dass es Respekt war, ein natürlicher Respekt, den er Kindern gegenüber hatte. Es war dies ein Ausdruck der Achtung, den er dem Wunder des Lebens gegenüber empfand.

Dendra hatte manchmal darüber nachgesonnen, warum er wohl Boxer geworden war, gerade er? Sie hatte nie eine befriedigende Antwort gefunden und nahm es denn so hin, wie es war. Nach dem tödlichen Unfall manifestierte sich in ihr zunächst eine fast zum Wahnsinn treibende Revolte, die mit starken Schuldgefühlen vermischt war. Sie glaubte, sie habe ihn von diesem gefährlichen Beruf abbringen müssen, um jeden Preis. Obwohl sie doch gleichzeitig wusste, dass sie es nicht geschafft hätte, denn Soms Charakter war nun einmal wie ein Fels, und er liebte seinen Beruf, Gefahr hin, Gefahr



YAMI / 7

her. Und außerdem verdiente er ganz gut dabei, besser als alle Männer in der ganzen Umgegend Burirams. Die Wettkämpfe in Bangkok wurden sogar manchmal im thailändischen Fernsehen gezeigt und brachten Som Anerkennung und Popularität ein.

Einen Moment lang hatte Dendra sogar daran gedacht, das kleine Kind in ihrem Bauch zu töten. Diese Idee erschien ihr zunächst als ein reiner Horror, dann aber mehr und mehr real, und sogar logisch. Der Vater war tot und sie hatte ihre beiden Jungen großzuziehen, und wusste überhaupt noch nicht, von was sie eigentlich leben sollten. Dendra hatte Modezeichnerin gelernt, in Bangkok, aber sie hatte ihren Beruf nie ausgeübt. Denn Som verdiente ja gut und Dendra liebte es, sich ganz ihrer Familie zu widmen. Doch nun sah mit einem Mal alles ganz anders aus. Was also sollte sie tun? Das Kind zur Welt bringen? Und mit drei Kindern um sich her ihren Beruf ausführen?

In ihrer Verzweiflung erschien ihr eines Nachts im Traum ihr verstorbener Mann. Er war voller Humor, ganz anders, als zu Lebzeiten. Er sagte ihr ganz ruhig, sie solle das Kind zur Welt bringen. Es werde ein hübsches und begabtes Mädchen werden und sie werde noch viel Freude mit ihm haben. Sie solle im übrigen nach Bangkok gehen und dort ein Restaurant eröffnen. Diese Idee aber erschien ihr dermaßen abwegig, dass sie ihren Mann fragte, ob er denn von dort, wo er nun



YAMI / 8

sei, die Realitäten des Lebens beurteilen könne? Som hatte nur gelacht und meinte, er und sie lebten in der gleichen Realität, nur in verschiedenen Dimensionen derselbigen. Was er sage, sei wohl durchdacht und sie solle es nur anpacken und werde schon sehen, wie gut es gelänge. Es werde kein leichtes Tagwerk sein, aber sie werde sich und die Kinder durchbringen und später auch einen anderen Mann kennenlernen, der von einem fremden Land komme, und den sie heiraten werde. Schließlich löste er sich in Luft auf und winkte ihr freundlich zum Abschied. Sie war aus diesem Traum sehr erleichtert und guten Mutes erwacht und zweifelte keinen Augenblick an der Realität dieser Erscheinung.

Am nächsten Tag begann sie mit den Vorbereitungen für die Abreise nach Bangkok. Ihre Eltern glaubten, sie hätte den Verstand verloren, als sie ihnen ihren Entschluss mitteilte. Die beiden Jungen jedoch, besonders Yami, waren Feuer und Flamme und freuten sich auf die neuen Eindrücke und Erlebnisse in der Hauptstadt, die sie nur ein wenig vom Fernseher her kannten und wo offenbar alle Leute reich waren und amerikanische Nudeln aßen und *Coca Cola* dazu tranken.

So wurde Tania denn kurze Zeit darauf in einem großen Hospital in Bangkok geboren. Dies vor allem, weil Dendra Komplikationen erwartete, die sich auch prompt einstellten. Dennoch lief alles gut vonstatten und die Ärzte und Krankenschwestern waren sehr lieb und ließen auch Nön und Yami um





YAMI / 9

sie herum. Schließlich nahm einer der Ärzte die Jungen sogar zu sich nach Hause, wo er sie ernährte und pflegte, wie seine eigenen Kinder. Dendra hatte die Jungen bei den Eltern in Buriram lassen wollen, was wohl auch das Vernünftigste gewesen wäre, aber die beiden kleinen Bären waren damit nicht einverstanden und machten eine derartige Szene, dass Dendra sich gegen ihren Willen bereit erklärte, sie mitzunehmen. Sie dachte immer wieder an den Traum, an Som und das, was er ihr gesagt und aufgegeben hatte. Sie nahm sich vor, ihm zu vertrauen.

Und alles schien sich denn auch wie auf magische Weise von alleine in die Wege zu leiten. Denn der freundliche Arzt, der sich der Jungen annahm, erzählte ihr am Tage vor ihrer Entlassung von einem Restaurant, das seine Frau erst vor kurzem eröffnet habe, am Strand, in Pattaya.

Es sei eine *große Investition* für ihn gewesen und nun komme alles darauf an, dass es auch den Erwartungen entspreche und die Einkünfte zeitige, die ermöglichten, die Kredite abzuführen. Und seine Frau brauche nun dringend eine Hilfskraft und eine Frau wie Dendra scheine doch dafür geradezu ideal zu sein ...

Dendra brauchte nicht zu überlegen. Ihr Antwort stand im voraus fest.



YAMI / 10

Und so fanden sie alle zusammen am folgenden Tag bei strahlender Sonne in Pattaya, am Strand. Und Dendra, als sie im Sande saß und die Bären nackt um sie herumhüpften und das Baby zufrieden an ihrer Brust saugte, sah das Leben plötzlich ganz anders, gut und voller Freude. Neben ihr saß ein liebes und verständnisvolles Ehepaar, das selbst drei Kinder hatte, die bereits zwischen acht und vierzehn Jahren alt waren und die ausgelassen im Wasser planschten.

*Kenny*, den Dendra nun voller Affektion und Dankbarkeit als *ihren* Arzt bezeichnete, erzählte ihr von der Einrichtung des Restaurants, das sich nicht weit vom Badestrand entfernt, in der zentralen Strasse Pattayas, also in touristisch günstiger Lage befand. Seine Frau *Denia* zeigte sich überglücklich, durch eine solche Fügung des Schicksals eine Gehilfin für das Restaurant gefunden zu haben. Sie lachten über die Ähnlichkeit ihrer Vornamen und es stellte sich zudem heraus, dass sie beide achtunddreißig waren. Und *Kenny* und *Denia* hatten ebenfalls, wie *Dendra*, zwei Jungen und ein jüngeres Mädchen.

Eine weitere Koinzidenz, die sie mit Erstaunen herausfanden, war, dass genau drei Tage zuvor *Kenny* seinen vierzigsten und *Yami* seinen vierten Geburtstag gefeiert hatte. Drückte die Tatsache, dass sie am gleichen Tag, im Sternzeichen des Zwillings, geboren waren, ihre innere Wahlver-



YAMI / 11

wandschaft aus? An letzterer zweifelte niemand, denn Yami warf sich Kenny geradezu in die Arme.

Das wunderte im übrigen niemanden so wenig wie seine Mutter, die sich nichts vormachte darüber, wie sehr dem Jungen väterliche Affektion und Zärtlichkeit fehlen mussten. Dies umso mehr, als Som ein sehr lieber und natürlicher Vater gewesen war, der nur wenige körperliche Tabus kannte. Er hatte darauf bestanden, dass die Kinder auf die traditionelle thailändische Art erzogen würden, das heißt ohne doppelte Moral, falsche Scham und Heuchelei, und besonders ohne Hemmungen vor körperlichen Dingen. Die Kinder schliefen im Bett der Eltern, und alle waren nackt und kuschelten sich zärtlich aneinander. Dass die Jungen dabei hin und wieder erwachten, wenn Som und Dendra sich liebten, war unvermeidbar und störte keinen der Beteiligten. Häufig war es sogar so, dass die Jungen, denen das elterliche Liebesspiel übrigens als etwas ganz Vertrautes und Selbstverständliches erschien, umso zufriedener, und kreuz und quer auf den Körpern ihrer Eltern ausgestreckt, wieder einschliefen, als sie die friedlichen, entspannten Vibrationen ihrer Erzeuger spürten.

Dendra litt sehr unter dem Verlust ihres Mannes, auch in sexueller Hinsicht.

Sie fühlte sich spontan zu Kenny hingezogen, der ein ziemlich gut aussehender Mann war, wenn auch weniger



YAMI / 12

sportlich als Som. Kenny war mehr der Typ des feinfühligem Chirurgen, des eher komplizierten, sehr sensiblen Mannes, des Intellektuellen fast. Aber Dendra fühlte, dass es für das Bestehen der Freundschaft mit diesem Paar unumgänglich war, dass sie nicht in die Harmonie dieser Ehe interferierte. Sie schwor sich daher, mit Kenny nur platonische Freundschaft zu halten. Denia musste das wohl selbstverständlich annehmen, sonst hätte sie nicht eine Frau in ihren engen Familienkreis gezogen, die ihre Rivalin werden könnte. Im übrigen empfand Dendra eine solche Dankbarkeit diesen Menschen gegenüber, dass sie sich im Traume nicht vorstellen konnte, sie einmal zu täuschen oder zu enttäuschen. Und im übrigen erwartete sie harte Arbeit, oder doch zumindest eine Zeit des ständigen Lernens. Denn vom Restaurantgewerbe verstand Dendra überhaupt nichts. Zwar war sie nach Soms Meinung eine sehr gute Köchin, und auf Soms Meinung konnte man rechnen, aber zum Führen eines Restaurants gehörte doch wohl noch mehr. So würde sie wohl wenig Zeit haben, sich selbst zu bemitleiden in ihrer sicher nicht einfachen Lage.

Vom Wasser her kamen nun die drei Kinder Kennys und Denias gelaufen.

—He, ihr kleinen Nacktfrösche, Yami und Nön, kommt doch mit uns ins Wasser, riefen sie und jeder der beiden Jungen nahm einen der kleinen hübschen Engel auf die Arme und küsste ihn, während er mit ihm zum Wasser lief.



YAMI / 13

Das Mädchen näherte sich vorsichtig dem Baby, das tollpatschig im Sand krabbelte.

—Ich heie *Kani*, sagte das schlanke, fast dürre Kind und, indem es sich über das Baby bckte, fielen seine langen schwarzen seidigen Haare über die Kleine. Mit zärtlicher und sinnlicher Geste streichelte es über die nackte Haut des Babys und nahm es schließlich auf den Arm, um es zu küssen.

—Ich heie *Kani*—und du? wiederholte es.

—Sie heißt *Tania*, antwortete *Dendra* für ihr Kind.

—Oh, dann hat sie ja einen europäischen Namen! rief das Mädchen erstaunt, so als habe das Baby einen Adelstitel, und rannte mit ihm zum Wasser hin, indem sie immer wieder, mit sichtlicher Bewunderung, den Namen des Babys ausrief.

—Lass die Kleine nicht ins Wasser fallen! rief *Dendra* hinterher, dennoch voller Vertrauen zu der schönen Tochter *Kennys*, die ihr auf Anhieb sympathisch war.

*Kenny* hatte die Szene still beobachtet und lächelte. Die Frage, warum das Baby denn einen europäischen Namen hatte, drängte sich auch ihm auf, aber er fand es etwas kindisch, *Dendra* noch einmal mit dieser Frage zu bedrängen, auf die sie vielleicht im Moment nicht gerne antworten würde. Aber als habe *Dendra* seine Gedanken erraten, sagte sie ganz von sich aus, wie in Gedanken:



YAMI / 14

—Ja, das war die Idee Soms. Er hatte einmal in einem Fernsehfilm ein hübsches kleines Mädchen gesehen, ein Europäerkind, und sich ganz in es verliebt. Es hieß Tania und Som sagte, wenn er einmal ein Töchterchen wolle, so müsse es so aussehen, wie dieses Kind, und Tania heißen. Und daher habe ich die Kleine Tania genannt, obwohl der arme Som sie nicht mehr sehen konnte...

—Und ..., sieht sie denn auch so aus, wie das Kind aus dem Film, fragte Kenny leise.

—Das kann man noch nicht sehen ..., aber ich denke, es muss wohl so sein. Wie ich Som kenne, muss es wohl so sein. Denn was er sagte, traf immer ein ...

—Hat er dir auch vorausgesagt, hakte nun Denia scherzhaft ein, dass du einmal nach Bangkok gehen würdest und dort in einem Restaurant arbeiten würdest?

Dendra hielt ernsthaft inne und nickte.

Als sie die gespannten Gesichter ihrer Freunde erblickte, erzählte sie ihnen von dem Traum, den sie gehabt hatte und der sie überhaupt zu dem Entschluss brachte, in die Hauptstadt zu kommen. Kenny und Denia waren sehr beeindruckt, wenn auch nicht überrascht. Solche Phänomene sind in Thailand wie auch anderswo durchaus Legion, wenn sie auch nicht jedem jeden Tag geschehen. Häufig, und das wissen die



YAMI / 15

Menschen hier, sind außergewöhnliche Lebensumstände oder Gefühlszustände ihre Auslöser.

Da kam, wie auf Anruf, ein Greis mit einem Handkoffer, des Weges, und rief unaufhörlich, mit der ächzenden Stimme eines Raben:

—*Fortune Teller ... Fortune Teller ...*

Kenny winkte dem Alten zu.

—Komm her, Alter, sag uns die Zukunft voraus! rief er scherzhaft und warf dem Greis einige Bahtscheine hin.

Der alte Mann, ein abgehärmter Chinese, lächelte warm und richtete sich spontan an Dendra.

—Dein Mann ist kürzlich verstorben, krächzte er. Und du hast drei Kinder. Eines wird wegen seiner Schönheit berühmt werden, eines wegen seiner Liebe und eines wegen seiner Intelligenz.

—Und was sagst du *mir* voraus, Alter? scherzte Kenny.

—Du bist anerkannt als Heiler, aber deine wahre Aufgabe ist eine andere Art von Heilung, als die, die du jetzt betreibst. Und du wirst all deinen Reichtum verschenken.

Kenny und Dendra saßen offenen Mundes da, für einen Moment. Als sie sich gefasst hatten, raunte Kenny skeptisch:



YAMI / 16

—Kannst gehen, Alter. Ich kann mit dem nichts anfangen, was du sagst, obwohl manches davon stimmt. Aber ich kann mir nicht vorstellen, meinen Beruf aufzugeben. Und reich bin ich auch nicht, und wäre ich es, würde ich meinen Reichtum nicht verschenken. Würdest *du* es?

—Nein, krächzte der Alte und kicherte. Aber ich bin nicht du, mein Bester ... und damit wankte er gebückt von dannen, wie er gekommen war.

Dendra gingen immer wieder diese Worte durch den Kopf *'Eines wird wegen seiner Schönheit berühmt werden, eines wegen seiner Liebe und eines wegen seiner Intelligenz.'* Die Schönheit, nun ja, das konnte wohl nur ihr Mädchen sein, denn wo hat man schon einmal gehört, dass ein Mann wegen seiner Schönheit berühmt werde? Aber wer sollte wegen seiner Liebe berühmt werden, Yami vielleicht? Aber wieso denn das, und was sollte das eigentlich heißen? Wegen *welcher* Liebe? Eigenartig. Und Nön wegen seiner Intelligenz? Sicher, er war intelligent, aber Yami auch. Also das war alles sicher ganz einfach horrender Unfug, schloss sie ihre Träumerei und schaute Denia an, die frustriert drein schaute.

—He, Denia, warum schaust du denn so traurig drein, rief in dem Moment Kenny, und küsste seine Frau.

—Ja, wundert es euch denn? Mir hat er garnichts vorausgesagt.





YAMI / 17

—Vielleicht gilt das, was er mir voraussagte, auch für dich, Denia, meinte Kenny zärtlich und nahm die Hand seiner Frau, um darauf zu küssen. Dabei drehte er sie herum und schaute hinein, indem er große Augen machte.

—Ei, ei, ei, ja, was sehe ich denn hier ...

—Was, was? rief Denia gespannt.

Kenny und Dendra lachten laut, während Denia noch missmutiger dreinschaute.

—Ich sehe da, fuhr Kenny fort, ein blühendes Restaurant, und ...

— ... und? insistierte Denia.

—Ein Kind.

—Ein Kind? Was für ein Kind?

—Ich weiß nicht. Ein Kind eben.

—Du meinst, ich bekomme noch ein Kind? fragte Denia schmunzelnd.

—Schon möglich. Oder anders herum ..., murmelte Kenny, etwas konfus.

—Was denn? Was willst du sagen?

—Ich weiß es selbst nicht, schloss Kenny und erhob sich.



YAMI / 18

—Lassen wir doch diesen ganzen Unsinn und gehen einfach schwimmen mit den Kindern. Na was meint ihr, Amazonen?

Die Frauen nickten, und gingen zum Wasser, wo die Kinder sie freudig empfangen und an den Händen ins Wasser zogen. Aber eine Spur von Nachdenklichkeit blieb doch auf ihren Gesichtern zurück ...

## II.

Die Umsiedelung nach Bangkok und die Umstellung der ganzen familiären Struktur brachte Yami einen völlig neuen Lebensabschnitt. Alles war auf einmal härter und gespannter. Da fehlten die gütigen Großeltern, da fehlte auch die stille Hitze der Reisfelder und die Wildheit der Umgebung, wo man ungehindert nackt herumlaufen konnte, einfach hierhin oder dahin pinkeln durfte, wilde Kätzchen zum Spielen fand oder auch kleinen Mädchen in der Nachbarschaft ganz ungehindert an ihre Lippchen greifen konnte, was sie immer zum Lachen brachte, weil es kitzelte. Hier nun sollte Yami oft auf Tania aufpassen, während Nön sich doch vor dem Fernseher räkelte und Tania nach Urin roch, weil die Mutter keine Zeit hatte, ihre Windeln zu wechseln. Wo war die schöne Welt der Magie und der natürlichen Poesie hingegangen?



YAMI / 19

Sicher, nun wohnten sie im Apartment Kennys, mit Wasser und viel Komfort, aber es war langweilig. Wenn nur Kenny mehr Zeit für ihn hätte! Aber er war schließlich ein gefragter Arzt und unterhielt neben der Praxis im Krankenhaus noch eine Privatpraxis, wo er einen großen Teil der Abende verbrachte und die Samstage meist auch noch. Und mit Nön war es auch nicht mehr wie vorher, als sie untrennbar gewesen waren. Irgendwie hatte sich Nön verändert. Er mochte Denia sehr und ließ sich immer von ihr abküssen und auf die Arme nehmen. Dafür war er aber doch eigentlich schon zu groß!

Yami wusste, dass er nur Kenny liebte und ihn viel mehr liebte, als er ihm je sagen könnte, dass diese Liebe sehr geheim war. Manchmal fragte sich Yami, warum sie wohl ein Geheimnis war und er ahnte, ohne dass er dies intellektuell erfassen konnte, dass es mit den lustigen Spielen zu tun hatte, die er vorher gern mit Nön gespielt hatte, wenn sie allein waren in den Reisfeldern, oder wenn die Eltern nach ihrer Liebeslust eingeschlafen waren. Da hatten sie es geliebt, sich ganz hitzig gegeneinander zu drücken und ihre Pimmelchen aneinander zu reiben, und Nön mochte es, mit Yamis Popo zu spielen und ihn wie ein Hundchen abzulecken ...

Und nun wollte Nön das alles nicht mehr. Und in Bangkok konnte man nicht nackt herumlaufen. Die Leute hatten irgendwie etwas dagegen. Und im übrigen schliefen sie jetzt in getrennten Betten. Nur wenn Kenny abends kam, um ihm



YAMI / 20

Gute Nacht zu sagen, da streichelte er ihn so lieb und Yami mochte das so sehr, dass er es die ganze Nacht über gehabt hätte. Und er hatte Kenny so oft gefragt, warum er denn nicht bei ihm, bei ihm und Denia, schlafen dürfe, aber Kenny habe gemeint, Denia sei dagegen.

Aber manchmal, wenn Denia noch lange im Restaurant arbeitete und Kenny ausnahmsweise einmal keine Patienten zu versorgen hatte, da kam er, um mit Yami zu spielen und da flegelten sie sich zusammen ins Bett und rauffen miteinander. Einmal waren sie beide nackt dabei, weil sie vor hatten, zusammen zu duschen. Und das war ein so wunderbarer Moment gewesen und Yami wünschte sich sehr, dass es noch mehr solche Momente gab. Nön hatte das alles verpasst, weil er immer um Denia herumschlich und im Restaurant helfen wollte. Und das geschah ihm auch ganz recht. Und Kenny hatte ihm ins Ohr geflüstert, dass er ihn sehr sehr liebe, und ihn auf seinen Armen in die Dusche getragen. Und Yami hatte sich gefühlt, wie ein Prinz oder jemand ganz Wichtiges, als etwas viel Wichtigeres, als ein kleiner Junge von Buriram. In seinem Herzen fühlte er, dass er für Kenny sehr wichtig war, und dass Kenny auch tagsüber, wenn er weg war, oft an ihn dachte. Er hatte es ihm gesagt. All das tröstete Yami über das hinweg, was er so sehr vermisste, die Natur, die Freiheit und ein Brüderchen, mit dem er sich vorher so gut verstand und das sich nun von ihm entfremdete, weil es immer dieser Denia



YAMI / 21

hinterherlief. Und im übrigen war Mutter garnicht mehr um ihn herum. Gut, vorher hing er ihr auch nicht gerade am Rockzipfel und er war immer froh, wenn er aus dem Hause war und in der Natur herumwildern konnte. Aber es war doch anders, denn Mutter war immer im Haus und man konnte, wenn einem gerade zumute danach, war, zurücklaufen, und einen Kuss von ihr bekommen. Alles war gerade so ideal gewesen, so wie es war.

Und nun? Wenn er nach Mutter verlangte, musste er sie anrufen, denn mit seinen vier Jahren erlaubten man es ihm nicht, den Bus nach Pattaya zu nehmen, ohne in Begleitung eines Erwachsenen zu sein. Mutter hatte zwar gesagt, die Busfahrer seien ganz nette Leute und sie würden schon einmal einen Sechsjährigen mitnehmen, und von der Busstation in Pattaya zum Restaurant brauchte man schließlich nur die Strasse hinunterzulaufen und konnte es garnicht verfehlen.

Aber bis dahin musste er noch warten. Er war noch nicht sechs. Und sogar wenn er Mutter im Restaurant anrief, so wirkte sie oft abgehetzt und wollte, dass er schnell wieder einhängt. Und nur ausnahmsweise nahm sie ihn mit nach Pattaya. Sie sagte, er müsse auf die Kleine aufpassen und sie könnten schließlich nicht alle im Restaurant sein, weil die Wohnung so weit entfernt sei und es für das Baby nicht gesund sei, der Zigarettenqualm und alles.



YAMI / 22

Und außerdem kam Kenny am Mittag heim zum Essen und das Krankenhaus war nicht weit von der Wohnung, und er brachte Yami immer etwas mit. Immer. Das allein schon tröstete ihn über manches hinweg. Außerdem verstand er sich gut mit Kani, die ein sehr sanftes Mädchen war und ihn manchmal mitnahm zu ihren Freundinnen. Mit den beiden Söhnen Kennys verstand er sich weniger gut. Sie schienen eifersüchtig auf ihn zu sein und hänselten ihn *Yamimimi*, als sei er ein Kätzchen und kein Junge. Sie waren mit ihren zwölf und vierzehn Jahren ja nun auch wirklich groß und würden vielleicht bald die kleine Wohnung verlassen und sich verheiraten.

Yami war sich nicht ganz im klaren, mit welchem Alter man heiratet, aber einmal hatte er durch den Türspalt gesehen, wie die Jungen miteinander spielten, in ganz ähnlicher Weise, wie er mit Nön gespielt hatte, aber bei ihnen waren die Pimmel groß und es kam etwas Weißes herausgespritzt, während sie beide vor Lust aufstöhnten. Sie hatten es sich gegenseitig übergespritzt und Yami dachte, dass sie dies aus Bosheit getan hatten, um sich gegenseitig zu ärgern, und er musste sehr lachen, insgeheim, und erzählte es abends Kenny, als er zu ihm ans Bett kam und einen langen Moment bei ihm blieb. Und Kenny musste laut lachen, als er ihm die Geschichte erzählte, und er meinte, sie hätten es garnicht aus Bosheit getan, sondern aus Spaß an der Freud, und sie würden es bald mit Mädchen tun. Und daher dachte Yami, dass



YAMI / 23

sie wohl bald heiraten würden. Denn so ähnlich hatten es auch Vater und Mutter gemacht. Obwohl es doch anders gewesen war.

Da Tania nun weniger in die Windeln machte und die meiste Zeit ohne sie herum lief, sah Yami, dass sie war, wie die Mädchen in Buriram und er fasste ihr manchmal an die Lippenchen, wie er es mit den anderen Mädchen gern gemacht hatte. Und Tania stolperte einmal dabei und fiel hin, weil sie noch nicht richtig laufen konnte. Da weinte sie und Yami meinte, sie weine, weil er ihr an die Lippenchen gefasst hatte. Und da fasste er nicht mehr hin. Es gefiel ihm nun auch viel weniger als früher. Er dachte viel mehr an Kenny und machte sich Gedanken, ob er wohl auch früher, als er noch nicht verheiratet war, so gespielt hatte mit einem Freund oder einem Brüderchen, wie er mit Nön oder wie Kennys eigene Söhne. Und einmal fragte er ihn ganz offen und Kenny errötete etwas und sagte erst garnichts. Stattdessen küsste er ihn ganz zärtlich auf den Mund und das war der schönste Kuss, den Yami bis dahin erhalten hatte und er schien ihm noch viel schöner als die Küsse von Mutter und sogar schöner als die Küsse von Vater, an die er sich garnicht mehr recht erinnern konnte.

Und dann hatte ihm Kenny gesagt, dass alle Jungen dies täten, aber irgendwann einmal damit aufhörten, meistens dann, wenn sie sich verheirateten. Und Yami hatte wissen wollen, ob das auch bei ihm so gewesen sei? Und Kenny hatte



YAMI / 24

ihm gesagt, bei ihm sei das nicht so gewesen. Oder jedenfalls sei es eine zeitlang so gewesen, dann habe er aber festgestellt, dass ihm etwas fehle, etwas sehr sehr fehle und er habe lange gebraucht, um herauszufinden, was es war. Und als er ihm in dem Moment in die Augen blickte, sah Yami, spürte er, wusste er, was es war, und er fühlte sich mit einem Mal so sehr zu Kenny hingezogen, so sehr, wie er es noch nie vorher gekannt hatte, und er hatte ihn ganz fest umarmt, ganz fest, und Kenny war noch eine Weile in seinem Bett geblieben und sich gegenseitig gestreichelt und geküsst. Und er hatte ihm gesagt, dass er seine langen Haare sehr liebe und hatte sie mit Küssen bedeckt und ihm versichert, dass er seine Haare nicht abschneiden müsse, wie Mutter und Denia das mehrmals vorgeschlagen hatten. Und dann hatten sie lange nicht mehr über dieses Thema geredet. Und Kenny hatte ihm versprochen, dass er ihn nun öfter ins Krankenhaus oder in die Praxis mitnehme, dass er dort nützlich sein könne, wenn er wolle, dass er es nicht richtig finde, dass er hier seine Zeit mit dem Zimmermädchen und Tania verbringen solle, weil seine Mutter zu sehr im Restaurant beschäftigt sei. Und eines Abends war es zu einer Aussprache gekommen und das hatte allen gut getan. Da hatte er erfahren, dass Mutter nun einen Freund hatte, mit dem sie häufig abends noch ausgehe und dass sie deshalb nun manchmal in Pattaya übernachtete, wo sie sich ein kleines Zimmer gemietet hatte.





YAMI / 25

Und er hatte gespürt, dass Mutter nichts dagegen hatte, dass er Kenny so mochte und Kenny ihn, dass sie ganz glücklich darüber war und die Idee begrüßte, dass Kenny ihn auch tagsüber näher um sich herum haben wollte. Denia fand die Idee etwas absonderlich, doch Kenny hatte ihr erklärt, Yami sei *der ideale Junge*, um manchmal mit den kranken Kindern auf der Kinderstation zu spielen und ihnen ein wenig Glück und Liebe zu schenken. Mutter fand die Idee nicht schlecht und meinte, er würde vielleicht einmal wie Kenny, Arzt werden. Aber Denia hatte eingewandt, er könne sich dort womöglich mit Krankheiten infizieren, obwohl Kenny ihr sofort versichert habe, dass er natürlich nur mit Kindern in Kontakt komme, die keine ansteckenden Krankheiten hätten und das dies sich ja wohl von selbst verstehe. Schließlich, so hatte Kenny ihr erwidert, widme sich auch ihre eigene Tochter, Kani, dieser Aufgabe und das habe ihr bisher nur Lob und Anerkennung eingebracht. Aber darauf hatte Denia geantwortet, Kani sei *ja ohnehin eine kleine Heilige!*

Aber konnte er, Yami, denn dann nicht auch *ohnehin ein kleiner Heiliger* sein? Sicher wollte er gern den Kindern helfen, die krank waren und er konnte damit im übrigen Kenny bei seiner Arbeit unterstützen. Was für eine Ehre und ein Lob würde er da erst ernten! Und das schöne dabei war im übrigen, dass er sich mit Kani sehr gut verstand, dass sie für ihn eine wirkliche Schwester geworden war. Mutter hatte im übr-



gen angekündigt, ihr neuer Freund wolle sich um Tania kümmern, weil er im Moment keine Arbeit habe und außerdem im Restaurant etwas aushelfe. Das freute Yami ganz besonders, denn Tania war doch noch zu klein, um eine wirkliche Spielgefährtin für ihn zu sein und andererseits konnte er ihr nicht wirklich helfen, wenn sie essen musste oder die Windeln gewechselt bekam. Das hatte alles das Kindermädchen gemacht, aber wenn es auf den Markt gegangen war und dann oft die Zeit verträdelte, hatte er die Kleine zu trösten, weil sie weinte und das war nicht sehr angenehm gewesen. Und sicher würde es auch für Tania besser sein, von Mutter selbst und ihrem Freund versorgt zu werden, als von Kennys Kindermädchen.

Und Denia hatte ihn an diesem Abend zum ersten Mal in den Arm genommen und geküsst. Er hatte schon fast angenommen, sie möge ihn nicht. Aber nun sagte sie, er sei *ihr kleiner Yami* und er ersetze ihr die beiden Jungen, die nun richtige Rowdys geworden seien und oft nach der Schule noch zum Billard gingen oder an den Strand. Und Nön hatte daneben gestanden und ein langes Gesicht gemacht. Obwohl er doch den ganzen Tag im Restaurant um Denia herum war.

Kenny hatte auch angekündigt, dass er bald eine dienstliche Reise unternehmen müsse, zur Besichtigung eines neuen Krankenhauses in *Chiang Mai*, und dass er dazu nur seine beiden *Assistenten* mitnehmen wolle. Da hatten alle gelacht



YAMI / 27

und Denia fühlte sich pikiert und fragte, ob Kenny nun mit seiner Tochter und einem vierjährigen Waldheiligen verheiratet sei? Da lachten alle noch mehr und Denia kündigte an, sie werde sich unter diesen Umständen, wie Dendra, einen Freund in Pattaya nehmen. Genügend reiche und gutaussehende junge Europäer liefen da schließlich herum, die nur darauf aus seien ...

Kenny hatte das nicht ernst genommen und Denia geküsst. Und sie hatte versichert, sie habe es *natürlich auch nicht ernst gemeint*. Aber Yami hatte angenommen, sie meine es ernst, wolle es nur nicht zugeben. Und er fand auch, dass es schon in einem gewissen Sinne richtig sei, dass Kenny mit Kani und ihm verheiratet sei, wenn auch nicht im realen Sinne. Er war auch mit seinem Beruf verheiratet, mit seinem Krankenhaus und allen Patienten. In diesem Sinne war er auch mit Kani und ihm verheiratet und sogar mit den Kindern auf der Kinderstation. Yami fühlte das sehr stark, er sagte es aber nicht, weil er fürchtete, man könne ihn auslachen wegen seiner Idee. Obwohl er wusste, dass Kenny ihn nicht auslachen würde. Niemals. Und er nahm sich vor, es Kenny einmal abends zu sagen, wenn er zu ihm käme, und sie sich streichelten, oder unter der Dusche, dass er glaube, mit ihm verheiratet zu sein ...

Er wusste, dass Kenny ihn nicht auslachen würde, sondern vielleicht, ganz ohne zu antworten, einfach einen langen



Kuss auf den Mund gäbe. Und darauf freute sich Yami schon jetzt!

### III.

Dendra und Denia waren enge Freundinnen geworden. Sie arbeiteten Hand in Hand im Restaurant und waren beide darüber erstaunt, wie gut alles anlief. Zudem war nun Dendras Freund *Toki* zugegen, der ihnen manche Arbeit abnahm und sich im ganzen als recht anständig erwies. Er war ein noch junger Mann, zehn Jahre jünger als Dendra, aber er war etwas enttäuscht mit seinem Leben, schon lange arbeitslos und auch mit den Frauen hatte es bisher nicht recht klappen wollen. Toki war sehr sinnlich und wünschte sich eine Familie, eine Frau, und ein Heim, aber er hatte irgendwie nicht den richtigen Draht dazu gehabt. Die meisten jungen Mädchen, die er gehabt hatte, blieben meist nur einige Nächte, genossen seine Zärtlichkeiten und entschwanden dann wieder, meist, um sich mit wohlhabenden, und manchmal hässlichen Europäern zu liieren. Ganz einfach des Geldes wegen oder um einen vermögenden Vater zu finden, um ihre unehelichen Kinder zu ernähren und ihnen eine Zukunft zu sichern.

Das war ja auch ganz verständlich, schien es dem gutmütigen Toki, nur dass er dabei leider immer leer ausging. Dabei hätte er einer lieben Frau alles gegeben. Nun, mit Dendra, war es fast vollkommen. Nur war sie leider etwas äl-



YAMI / 29

ter, aber das nahm Toki gern in Kauf, denn Dendra war nicht kapriziös und als Witwe sehr verlangend nach Liebe und Zärtlichkeit. Und das eben wollte Toki, denn er hatte viel zu geben in der Hinsicht. Und im übrigen konnte er sich im Restaurant nützlich machen und lernte dabei noch interessante Leute kennen. Seine natürliche Liebenswürdigkeit kam ihm dabei zugute, und etwas reservierte Europäerinnen tauten recht schnell auf, wenn Toki sie mit echt thailändischem Lächeln beobachtete, und lohnten mit reichem Trinkgeld—und, was noch wichtiger war, Empfehlung des Restaurants in ihre Bekannten und Freunde. So war die Situation denn bald genau so, wie sie der Wahrsager geweissagt hatte. Das Restaurant florierte und die Abende waren auf Wochen hin ausgebucht mit Platzreservierungen. Der Umsatz stieg ständig, allerdings auch die Arbeit. Nicht nur konnte sich Dendra nun spielend ein kleines Apartment leisten, und Denia gar eine schöne Eigentumswohnung am Strand von Pattaya erwerben, es blieb beiden Frauen soviel Geld zum Leben, dass sie von ihren Männern beziehungsweise Liebhabern völlig unabhängig waren. Darüber hinaus hatte Denia die glänzende Idee, mit den überschüssigen Einkünften, die nun zu erwarten waren, nach und nach Beteiligungen an Hotels oder Apartmentkomplexen zu erwerben und damit einen Einzug ins Immobiliengeschäft.

Kenny fand die Idee hervorragend und beglückwünschte und ermutigte seine Frau dazu. Überhaupt war er stolz auf



YAMI / 30

Denia, die immer ein wenig Minderwertigkeitskomplexe gehabt hatte, weil ihr Mann Akademiker war und gut verdiente, während sie selbst keinen abgeschlossenen Beruf hatte. Sie hatte nicht, wie Dendra, ein Metier erlernt, und sich gar, bevor sie Kenny getroffen hatte, kurz der Prostitution hingegeben, weil es ihr zu der Zeit sehr schlecht ging. Aber Kenny hatte ihr da herausgeholfen und sie hatte in dieser Zeit sehr viel gelernt über die Menschen und das Leben. Sie wollte sie eigentlich nicht missen in ihrem Leben, war aber dennoch sehr froh, dass sie es nicht länger aushalten musste, wie die vielen Mädchen, die sie während der Zeit gekannt hatte und die es auf unabsehbare Zeit betrieben, ganz einfach, weil sie sonst keine andere Erwerbschancen sahen. Und da waren einige dabei, die recht unglücklich damit waren. Und es waren nicht, wie man immer annimmt, die jüngsten und schönsten, denn denen geht es gut und sie können sich wählen, mit wem sie ins Bett gehen, sondern den älteren und hässlichen, weil sie mit jedem Vorlieb nehmen müssen, um etwas Warmes auf ihren Teller zu bekommen. Manche von diesen vertranken dann auch noch das meiste Geld, was sie nicht ohne Ekel verdienten, und so gingen sie immer weiter bergab und von ihrer Selbstachtung blieb bald nichts mehr übrig. Denia dachte manchmal, dass sie gerne solchen Frauen helfen würde, aber sie wusste nicht recht wie. Kenny hätte sicher nichts dagegen gehabt. Aber sie hatte denn doch nichts unternommen. Nun



YAMI / 31

aber, mit dem Geld, das sie verdienten, setzte sie eine monatliche Zahlung aus für das Waisenhaus in Pattaya und eine neu gegründete Organisation zum Schutze der Prostituierten, die vor allem darum bemüht waren, kleinen Mädchen Alternativen zu bieten, damit sie den Strich verlassen konnten. Und sie erntete nicht nur glühende Dankesbriefe mit ihren Gaben, sondern auch Einladungen des Frauenkomitees zur Mitarbeit in der Organisation. Zudem kamen nun oft kleine Mädchen, die in dem einen oder anderen Bordell der Stadt arbeiteten, in das Restaurant, um sie kennenzulernen und ihr persönlich zu danken. Das war manchmal nicht sehr einfach, wenn das Restaurant voller Europäer war und sie ihren Ruf als **seriöse** Geschäftsfrau nicht verlieren wollte. Aber ihre weibliche Diplomatie meisterte auch solche Situationen, zumal Dendra, jedesmal, wenn ein Mädchen kam, ganz auffällig davon sprach, sie habe schon immer einmal ihre kleine Cousine vorstellen wollen.

So lebten sich Kenny und Denia etwas auseinander, allerdings ganz und garnicht zu ihrem Leidwesen. Denn beide fanden sich in ihren Betätigungen und ihren Kontakten wirklich erfüllt und waren glücklich, in ihren Berufen auch anderen Menschen zu dienen, und nicht nur für den eigenen Säckel zu arbeiten. In ihrem Herzen waren sie beide Idealisten und das war vielleicht ihre stärkste Gemeinsamkeit und der wirkliche Fels ihrer Liebe, die durchaus nicht unter der körperlichen



YAMI / 32

Trennung litt. Geistig waren sie zusammen und kämpften in gewissem Sinne für dieselbe Sache.

Kennys Beziehung zu Kani und Yami wurde immer enger, während Denia immer engere und intimere Beziehungen zu manchen der kleinen Prostituierten knüpfte, die sie mit einer glühenden kindlichen Passion liebten und verehrten und denen sie mehr und mehr eine perfekte Mutter, Schwester und Vertraute wurde.

So erfuhr sie denn immer mehr Einzelheiten über das gesamte Nachtleben Pattayas, was ihr wiederum bei der Beratung ihrer Gäste sehr zugute kam und einträglich entlohnt wurde.

Wer kannte die beste Disko Pattayas? Natürlich Mutter Denia. Wer wusste, wo es die schönsten Mädchen gab? Mutter Denia. Und die Mädchen, die sie empfahl, waren alle über achtzehn und garantiert nicht geschlechtskrank. So sicherte sie sich eine gute und vertraute Kundschaft, die immer wieder kam und ihr Einkommen wurde nicht nur höher, sondern vor allem auch gesicherter.

Bald war es möglich, eines der jungen Mädchen einzustellen, das wegen einer gynäkologischen Erkrankung die Prostitution aufgeben musste und um das sich Denia einige Monate gekümmert hatte. Das Mädchen wohnte bei ihr und Kenny behandelte es kostenlos und so wurde es recht schnell





YAMI / 33

wieder gesund. Allerdings blieb ein intimes Problem zurück, das es dem Mädchen verbot, sich weiterhin zu prostituieren und es dazu zwang, einen anderen Beruf auszuüben. Was lag näher, als es im Restaurant für leichtere Arbeiten und die Betreuung der Kunden einzustellen? Das fügte sich wie auf Abruf, weil Dendra sich gerne wieder der Modezeichnerie hingeben wollte. Jetzt konnte sie sich diesen langgehegten Traum endlich erfüllen. Obwohl dies so aussichtslos schien noch vor einigen Monaten, mit allem, was sie am Halse hatte. Nun stand sie sich doch recht gut dar, hatte ein kleines finanzielles Polster und würde nicht einmal darauf angewiesen sein, für irgendeine Firma zu arbeiten, obwohl ihr bereits das früher als der Himmel erschienen hätte. Jetzt konnte sie sich selbständig machen und vielleicht, wenn alles gut lief, mit der Hilfe Tokis eine kleine Modeboutique eröffnen, wo sie ihre eigenen Modelle verkaufen würde. Als sie Denia von ihrem Projekt erzählte, war diese gleich Feuer und Flamme und erzählte es ihrerseits einigen *Go-Go Girls*, die sie regelmäßig nach den Vorstellungen in der kleinen Bar, schräg gegenüber des Restaurants, besuchen kamen. Die Mädchen kamen daraufhin gleich zu Dendra ins Nebenzimmer und ließen ihre weichen Pelzmäntel lächelnd in die Sessel gleiten. Darunter waren sie nackt – oder fast. In der Tat trugen sie hautenge schwarze Anzüge, die zum Teil sehr nett und kunstvoll mit Perlen oder anderem Gezier geschmückt waren. Dabei kicherten die Mäd-



chen und neckten sich gegenseitig, *sie seien lesbisch* und welchen von ihnen Dendra wohl die Vorliebe gewähre? Dendra dachte hingegen, es müsse sich hier um ein Missverständnis handeln und wollte schon zu Denia ins Restaurant zurück gehen, um sie zu fragen, was die Mädchen von ihr wollten, da stand auch schon die jüngste und hübscheste der langhaarigen Amazonen splitternackt vor ihr und schmiegte sich an sie. Dendra durchzuckte ein neues, noch unbekanntes Gefühl, das ihr durchaus nicht unangenehm war. Eine vage Erinnerung an ihre Kleinmädchenzeit kam in ihr hoch, eine Erinnerung an eine kleine Freundin, die sie damals sehr geliebt hatte und dem die Kleine, die vor ihr stand, verblüffend ähnlich sah. Dendra war ein wenig gehemmt. Sie bekam einen trockenen Mund, und als sie sah, dass die Freundinnen des Mädchens, das vor ihr stand, heimlich kicherten, zog sie es vor, ihre Gefühle zu verbergen.

—Was wollt ihr hier, Mädchen, sagte sie, etwas barscher, als sie eigentlich wollte. Ich bin nicht eine dieser fetten Touristinnen, die hierher kommen, weil sie kleine Mädchen lieben. Versteht ihr? Also was wollt ihr?

—Ich heiße *Denra*, sagte die Kleine, nicht im geringsten eingeschüchtert. Und du?



YAMI / 35

Dendra schluckte. Dann brach sie in schallendes Gelächter aus. Sie lachte so laut, dass Denia ins Zimmer kam, um zu fragen, was denn los sei?

Als sie die ulkige Szene sah, die sich ihr bot, lachte sie ebenfalls lauthals. Und da kam Toki herein, der, als er die nackte Kleine sah, grinsend stehen blieb, mit großen Augen, und die Zunge schnalzte.

Letztlich stürmte Nön ins Zimmer, und ging schnurstracks auf die kleine Prostituierte zu. Niemand sagte nun etwas. Alle Augen waren auf den kleinen Jungen gerichtet. Er ging einmal kennerhaft um das nackte Mädchen herum und schaute besonders lang ihren Popo an. Dann ging er wieder raus, mit den Worten:

—Die ist zu alt für mich!

Die Kleine war drauf und dran, Nön hinterher zu rennen, um ihm eine Ohrfeige zu geben, wurde daran jedoch im letzten Moment von Toki gehindert. Denn wenn sie solchermaßen nackt durchs Restaurant gelaufen wäre, hätte Madame Denia ihren guten Ruf nun endlich doch an den Nagel hängen können.

Und dann klärte sich alles auf. Denia hatte ganz einfach die Mädchen gebeten, Denra ihre Kleidchen zu zeigen, als Idee für Modelle, die Denra sicher gut würde verkaufen kön-



nen. Und die Mädchen hatten das Ganze als Gelegenheit zu einem Ulk genommen.

—Nun hast du mir aber immer noch nicht gesagt, wie du heißt, fragte Denra die Dame, die sie einige Minuten vorher anzumachen vergab, und die ihr eigentlich wirklich sehr sympathisch war.

—Ich heiße Dendra, rief letztere vergnügt und hängte das Mädchen freundschaftlich ein.

—Ich mag dich, Dendra, Namensvetterin, oder beinahe, sagte das Kind. Darf ich öfter zu dir kommen? Bist du verheiratet? Wo wohnst du ...?

—Nun aber mal langsam, winkte Dendra ab. Du kannst sicher öfter kommen, aber mach dir keine Gedanken, ich würde dich bei mir aufnehmen. Ich bin weder Mutter Theresa noch lesbisch. Verstanden?

—Schade, raunte die Kleine. Ich hab nämlich von den Männern die Nase voll, oder fast, setzte sie schmunzelnd hinzu. Und jetzt möcht' ich mich gerne wieder anziehen.

—Von mir aus gern, entgegnete Dendra, das Kleidchen kennerhaft beschauend und dann dem Mädchen zurückgebend. Danke, Mädchen. Du hast mir einen großartigen Einfall gegeben.



YAMI / 37

—Wirklich? fragte die Kleine zurück, während sie sich das Kleidchen wieder überstreifte.

Ihr seid alle zum Essen eingeladen, erwiderte Dendra vergnügt und Toki servierte ihnen ein schönes Essen, bei dem sie sich gut unterhielten und Dendra eine ganze Menge erfuhr, bis hin zu intimen Details, von denen das Leben der Mädchen voll war.

Aber was sie einzig interessierte, waren die Vorlieben der Gäste, der Liebhaber der Mädchen, für deren Kleider. Davon ließ sie sich inspirieren für ihre Modelle, die nun immer klarer vor ihren Augen standen, bevor sie sie mit dem Zeichenstift realisierte.

#### IV.

Für Yami brach nun ein ganz neues Leben an. Das Krankenhaus war ein ungeheuer abenteuerlicher Ort, mit all den Männern und Frauen in den weißen Kitteln, und dem eigenartigen Geruch überall auf den Fluren und in den Zimmern.

Der Geruch des aseptischen Putzmittels machte ihm ein wenig Angst, da er ihn an *Spritzen* erinnerte, und Spritzen mochte er nicht. Aber Kani beruhigte ihn und sagte, Spritzen gebe man nur denen, die krank seien und Yami sei nicht krank. Daraufhin hatte er Kenny gefragt, ob er auch Kindern Spritzen versetze, in den Popo und anderswohin, wenn sie



krank seien? Kenny erklärte ihm, das sei manchmal nicht so einfach, weil die Kinder Angst davor hätten, obwohl es gar nicht weh täte, wenn man es richtig mache.

—Wie macht man es denn richtig? meinte Yami neugierig.

—Das wirst du dann später noch lernen, *Liebling*, wenn du einmal wirklich Arzt oder Krankenhelfer werden willst.

Seit kurzer Zeit nannte ihn Kenny *Liebling*, wenn sie allein waren. Darüber freute sich Yami, besonders weil er wusste, dass Kenny noch nicht einmal Kani, seine Tochter, die er sehr liebte, so anredete.

—Würdest du mir auch eine Spritze geben, wenn ich krank wäre? insistierte Yami.

—Wenn es zu deiner Heilung unbedingt notwendig wäre, ja. Sonst nicht, entgegnete Kenny ruhig.

—Sonst nicht? versicherte sich Yami.

—Nein, sonst nicht, schloss Kenny lächelnd. Es sei denn, du wolltest es, setzte er scherzend hinzu.

—Oh nein, nein, rief der Junge, aber ich glaube, wenn du es mir machst, hätte ich gar keine Angst davor, obwohl ich sonst große Angst davor habe. Aber wenn du es mir machst, wird es ganz anders sein, sicherlich ...



Kenny streichelte dem Jungen übers Haar und sagte, wie in Gedanken:

—Weißt du, Yami, bei manchen Kindern komme ich ohne Spritzen nicht aus, obwohl es mir selbst wehtut, wenn sie weinen oder Angst davor haben. Zum Beispiel bei den Asthmafällen ...

—Bei den ... was?

—Asthma ist eine Krankheit, die die Lungen angreift ...

—Ist das ... hier? fragte Yami und öffnete den obersten Knopf von Kennys Hemd, um ihm sanft über die Brust zu streichen.

—Ja, die Lunge ist in der Brust und dient uns dazu, den Sauerstoff der Luft aufzunehmen. Und wenn man Asthma hat, funktioniert das nur noch unvollkommen.

—Hast du hier auch Kinder, die Asthma haben? erkundigte sich Yami weiter.

—Ja, leider. Sehr schwere Fälle sogar.

—Und sind auch Kinder dabei?

—Ja.

—Und musst du ihnen dann Spritzen geben?

—Ja, meistens.



YAMI / 40

—Glaubst du, wenn ich dabei wäre, und mit den Kindern rede, sie weniger Angst haben?

Kenny schaute Yami groß an und rief aus:

—*Aber ja, Junge, das ist gerade meine Idee!* Natürlich werden sie weniger Angst haben, wenn du zum Beispiel mit ihnen redest, oder mit ihnen spielst, während ich ihnen die Spritze gebe, die sie zu ihrer Heilung brauchen. Das ist eine wunderbare Idee, mein Prinz, und du hast sie erraten, bevor ich sie dir mitteilte. Ich glaube, du kannst Gedanken lesen, was?

Und er gab Yami einen ganz dicken Kuss und Yami freute sich sehr, weil Kenny ihn *mein Prinz* genannt hatte und weil das sicher noch mehr war, als *mein Liebling*, und weil er nun an der Seite Kennys eine wichtige Funktion auszuführen hatte, die allen Kindern im Krankenhaus zugute kommen würde, jedenfalls denen, die Asthma hatten, denen, die Kenny, die 'schweren Fälle' nannte ...

—Au, du darfst mich ruhig küssen, Yami, aber ich möchte nicht, dass du mir die Brusthaare mit den Zähnen ausrumpfst, kleiner Wilder, denn das tut weh ...

Und schon rannte der Mann dem Jungen hinterher, um den Schreibtisch herum, um das Sofa herum, und zur Türe hin, bis diese plötzlich aufging, und eine Krankenschwester breit-





YAMI / 41

beinig darin stand. Der Herr Doktor stand da mit offenem Hemd und behaarter Brust und die Haare in Unordnung. Und vor ihm stand ein kleiner Junge, der an ihm wie ein Äffchen hochsprang, um ihm die Brusthaare mit den Zähnen auszurufen und dabei immer brummte, wie ein kleiner Bär. Die Schwester glaubte, sich in einem Comic-Film zu befinden und nicht in einem Krankenhaus und räusperte sich einige Male.

Kenny stopfte sich schnell das Hemd in die Hose und warf eine Bemerkung hin über den *ungezogenen Jungen*. Dann musste er zur Kinderstation, um einige Spritzen zu geben. Er nahm Yami also bei der Hand, um ihn zu den Kindern mitzunehmen, und als sie über den Gang schritten, schaute Yami der Schwester kurzerhand unter den Rock, was diese ihm mit einer Ohrfeige quittierte. Yami weinte und Kenny nahm ihn auf den Arm und küsste ihn. Die Schwester schaute böse drein und gab vor, dringend eine andere Arbeit verrichten zu müssen.

—Blöde Ziege, fluchte Yami, während er wieder stolz neben Kenny herging, der ihn bewundernd ansah und lächelnd zunickte.

Als sie die Kinderstation betraten, kam ihnen Kani entgegen, die Neuigkeiten hatte wegen der Jungen, Kao und Tek, ihrer Brüder.



YAMI / 42

—Papi, rief sie aufgeregt, die beiden Schlingel sind am Telefon und haben dich etwas Wichtiges zu fragen.

—Ja, was ist das denn, rief Kenny etwas verärgert, sie wissen doch, dass ich bei der Arbeit nicht gerne gestört werde...

Aber er ging Kani schnell hinterher und zog Yami so stark am Arm, dass dieser laufen musste, um mitzuhalten mit den langen Schritten des Mannes.

—Hallo? rief er gleich in den Hörer des Telefons an der Flurwand, den ihm Kani entgegenhielt. Was? Na, das ist doch nicht möglich? Von wo aus ruft ihr an, Kao und Tek, von der Toilette aus? Von welcher Toilette aus? Von der Toilette in der Schule? Ja, aber, warum denn das? Was? Ihr seid gerade im Examen ... Ja, aber das weiß ich doch! Ihr seid im Examen, und was macht ihr also auf der Toilette? So, so, diesmal sei es nicht, um euch zu erleichtern, sondern um etwas zu erhalten ... Sehr poetisch, wirklich! Also, was wollt ihr? Was, ich soll euch die Lösung der Mathematikaufgabe durchgeben? Ja, seid ihr denn verrückt geworden? Ihr wisst doch, dass ich eine Null in Mathe war, in der Schule. Was, ihr wusstet es nicht? Na, dann wisst ihr es jetzt!

Damit knallte er den Hörer in die Gabel. Er schaute einmal die Wand hoch und nahm tief Luft.



YAMI / 43

—Jetzt weiß ich, wie man Asthma bekommt, stöhnte er.

Darauf klingelte das Telefon gleich wieder. Sich scheu umschauend, ob es auch niemand sonst gehört hatte, nahm er schnell wieder den Hörer ab.

—Ob ich euch in Geographie helfen kann? Na ja, wenn es *Thailand* angeht, vielleicht. Aber sonst kenn' ich nicht viel von der Welt. Was sagst ihr? Ob er Indische Ozean an den Pazifischen Ozean angrenzt, oder an den Atlantischen? Na, das ist doch ganz einfach, ihr Dummköpfe, das weiß doch jedes Kind. Was? Was denn nun die Antwort sei?

Er hielt hastig die Hand über den Hörer.

—Kani, hör mal, grenzt der Indische Ozean an den Pazifischen, oder an den Atlantischen Ozean an?

—Na, an den Pazifischen natürlich, Daddy.

—Sicher, Kani, ich wollte auch nur einmal deine Geographiekennntnisse erproben.

—Hört ihr, ihr Schlingel? An den Atlantischen natürlich. Klar! Das weiß doch jedes Kind. Okay, nichts zu danken und viel Glück beim Examen!

—Uff! stieß Kenny aus und legte den Hörer auf. Ist schon eine feine Sache, eine so kluge Tochter zu haben. Damit nahm er Kani in den Arm, um zu den Kindern zu gehen. Kani



YAMI / 44

meinte sanft, Daddy habe den Jungen wohl das Examen verdorben, aber das sei auch nicht weiter schlimm. Kenny schaute verstört drein und fragte, warum denn?

—Weil du ihnen sagtest, der Indische Ozean grenze an den Atlantischen an...

—Sagte ich das? Oh, nun seht ihr Kinder, wie man sich irren kann ...

—Kenny, das musst du dann nachher dem Lehrer erklären, fügte Yami hinzu und rupfte ihm ein weiteres Brusthaar aus, das er erwischte, indem er geschickt unter sein Hemd griff.

—Au, rief Kenny, dieser Waldheilige macht mich noch verrückt, indem sie das Krankenzimmer betreten, wo ein kleines Mädchen sie bereits erwartete. Die Krankenschwester von vorher saß neben ihm und richtete an *Doktor Tsanaga* die Frage, ob er einer ganzen Batterie von Helfern bedürfte, um einem kleinen Mädchen eine Spritze zu geben?

—Sehr geehrte Frau Krankenschwester, erwiderte Kenny, ebenso formell, meine Tochter hier, und mein Adoptivsohn da, sind keine *Batterie*, wie sie sich auszudrücken beliebten, sondern meine Assistenten. Haben sie verstanden?

Die Schwester stand auf, ging hinaus und warf die Tür hinter sich ins Schloss.



YAMI / 45

—Sehr gut, sagte Kenny und strahlte übers ganze Gesicht, während er sich zufrieden die Hände rieb. Ein Störenfried weniger. Und wie heißt du, Fräulein?

—*Dang*, erwiderte das kleine Mädchen, scheu lächelnd.

Das Kind war außerordentlich dürr und abgehärmt und seine Stimme ein zartes Piepsen. Es mochte etwas fünf Jahre alt sein.

—Ja, Moment mal, Kind, du bist hier, um eine Spritze zu erhalten, nicht wahr?

—Ja, Doktor, erwiderte das Mädchen gehorsam. Das ist es, was mir die Krankenschwester sagte.

—Eine Spritze erhalten? Bist du denn überhaupt schon untersucht worden?

—Nein, Herr Doktor.

—Also dann, liebes Kind, spiele ein wenig mit diesen beiden Kindern hier, die sich um dich kümmern werden. Sie heißen Kani und Yami. Ich werde derzeit einmal Lärm schlagen, was das hier für ein Laden ist, dass man mir einfach Kinder serviert, wie Hamburger, die ich spritzen soll, ohne dass sie überhaupt untersucht wurden. Ich bin doch kein Metzger!

Darauf rannte Kenny hinaus, offenbar auf dem Gipfel seiner Wut.



## V.

Dendra und Toki hatten endlich, nach langem Suchen, ein kleines Ladenlokal gefunden. Es war ziemlich zentral gelegen, in Pattaya, nicht weit vom Restaurant entfernt, ziemlich nahe bei Denias Eigentumswohnung. Die Miete war nicht zu hoch und damit das Risiko in Grenzen, falls das Ganze ein Schlag ins Wasser werden würde. Dendra hatte den letzten Monat über fieberhaft gearbeitet, meistens nachts, noch nach Schließen des Restaurants, bis sie gegen Morgen todmüde ins Bett fiel. Denra hatte ihr ein Barkostüm geliehen, da sie im Moment Urlaub hatte und mit einem Freier im *Palace Hotel* wohnte, wo sie wohl meist ohne jedes Kostüm herumliefe und ihrem Freund nicht nur die Nächte versüßte.

Als Dendra das winzige Leibchen in Händen hielt, um es dann schnell zu zeichnen, musste sie schmunzeln. Dieses Mädchen besaß den zierlichsten Körper, den sie je gesehen hatte und sie fragte sich im stillen, wie sie wohl mit einem ausgewachsenen Mann schlafen konnte? Und doch war sie bereits siebzehn und kein kleines Mädchen mehr, obwohl sie doch ganz so aussah und sich auch so benahm. Welch ein Glück für den, der ihre Gunst genoss!, dachte die erfahrene Dendra. Dieser Mann konnte glauben, mit einem kleinen Mädchen zu schlafen und all seine erotischen Fantasien ausleben, und doch dieses Mädchen ohne Scheu penetrieren, ohne zu fürchten, ihm weh zu tun oder irgendwelche Moral-



YAMI / 47

gesetze zu übertreten. Dendra dachte, während sie so bei der Arbeit saß, an ihr *erstes Mal*, das ihr unangenehm gewesen war, obwohl es ihr, wenn sie sich heute daran zurückerinnerte, noch ein Prickeln der Lust, wenn auch einer mit Angst vermischten Lust, einflösste. Sie war noch sehr jung gewesen, acht Jahre alt, und der Junge war ein schon größerer Knabe aus der Nachbarschaft. Er hatte sie ziemlich barsch genommen, nach einigen Liebäugeleien, in den Reisfeldern, und sie hatte sich ihm hingeeben, obwohl es ihr etwas weh getan hatte, weil sein Penis schon recht groß war und ihre Scheide noch sehr klein. Und danach hatten sie sich häufig getroffen und es endete immer auf die gleiche Weise, und der Junge schien eine Wahnsinnslust nach ihr zu haben, denn er passte sie ab, wo er sie nur treffen konnte. Schließlich war ihr das Ganze aber doch zuviel geworden, da sie den Bengel ein wenig ungehobelt fand und nicht recht wusste, was sie mit ihm reden sollte. Und so gab sie ihm eines Tages den Laufpass und er verdrückte sich mit ziemlich trister Mine.

Dann aber hatte sie in der Rückerinnerung wieder Spaß daran gefunden und in der Erinnerung schien ihr alles viel schöner und lustvoller und sie hatte sich oft dieses erste Mal vorgestellt, wenn sie allein in ihrem Bett lag, zwischen ihren beiden größeren Schwestern, die sie nun nicht mehr sah, da sie sich mit Ausländern verheiratet hatten, und sich selbst befriedigt mit der Fantasie. Und sogar jetzt, wenn sie mit Toki



YAMI / 48

schlief, der ein feuriger Liebhaber war, stellte sie es sich wieder vor, und Toki glich gar ein wenig dem Jungen von damals, ihrer ersten Erfahrung. Und vielleicht war es deswegen, dass sie mit Toki überglücklich war. Aber war er es denn auch mit ihr? Würde er ihr nicht eines Tages untreu werden, mit einem dieser vielen jungen hübschen Mädchen, die von überall her nach Bangkok strömten, um ihre Schönheit anzubieten, weil man ihre anderen Qualitäten weniger gut bezahlte? Sie wusste es nicht und wollte es auch nicht wissen und wünschte sich, es auch dann nicht zu erfahren, wenn es wirklich geschähe. Das wäre in diesem Fall das Beste für alle, schloss sie ihre Gedankenkette und hatte die Zeichnung beendet.

Toki neigte sich über sie und küsste ihr zärtlich aufs Haar.

—Du arbeitest zuviel, Liebling. Lass uns doch endlich zu Bett gehen. Morgen ist auch noch ein Tag. Und ... ich habe Lust auf dich, komm!

So zog ihr Geliebter sie zu Bett und sie überließ sich ihm, glücklich und zufrieden mit ihrer vollendeten Arbeit.

Zu allem Glück fanden sie auch eine kleine Wohnung in der Nähe des Ateliers, in einem dem Apartmentkomplex, in dem Denia wohnte, benachbarten Objekt.

Endlich konnten sie das Zimmerchen verlassen, das damals für Dendra und ideal, aber mit Toki und Tania zusammen





YAMI / 49

einfach zu klein geworden war. Und es kam im übrigen vor, dass auch Nön und Yami einmal ein Wochenende bei ihrer Mutter verbringen wollten und Dendra hatte daher vor, auch ein Zimmer für die Jungen einzurichten.

Nön hatte sich ganz an Denia gehängt und verbrachte die meiste Zeit um sie herum. Nachts schlief er mit ihr in ihrem Bett, worauf er besonders stolz war. Denn Denia war nun allein, da der Aufenthalt Kennys in Chiang Mai hinauszögerte, da es, wie er ihr am Telefon erklärte, verschiedene *schwere Fälle* im dortigen Krankenhaus gab, die er länger studieren müsse, da die Erkenntnisse ihm bei der Behandlung seiner eigenen Patienten diene. Denia genügte diese Erklärung, obwohl sie es nicht für ausgeschlossen hielt, dass Kenny in Chiang Mai eine kleine Freundin hatte, deren Existenz er ihr verschwieg. Für Nön war Denia so etwas, wie eine zweite Mutter geworden, was seiner Liebe zu Dendra übrigens keinen Abbruch tat. Für die thailändische Mentalität war sein Verhalten durchaus normal und wurde als ein Zeichen gesunder Männlichkeit in ihren Anfängen interpretiert. Für Denia war es ein amüsanter Zeitvertreib, wenn sie dem Junge auch manchmal einen Klatsch auf den kleinen Hintern gab, wenn er gar zu wild auf ihr herumrutschte. Besser, als täte er es mit seiner eigenen Mutter, schoss es ihr dabei durch den Kopf und sie küsste den kleinen Casanova und wusste im stillen,



YAMI / 50

dass Dendra ihr Verhalten billigen würde. Jedenfalls war Nön glücklich und entwickelte sich ziemlich rasch.

Es erschien nun immer mehr augenscheinlich, dass der Junge überdurchschnittlich intelligent war, denn mit knapp viereinhalb Jahren konnte er bereits lesen und schreiben, was angesichts der Tatsache, dass niemand es ihm wirklich beigebracht hatte und nicht nur für den, der die Schwierigkeit der thailändischen Sprache kennt, einigermaßen erstaunlich war.

Hinzu kam, dass Toki und Nön dicke Freunde wurden, was den kleinen Jungen über den Verlust des Vaters hinweghalf. Toki war schon ein patenter Junge, aufgeschlossen und selbst verspielt wie ein Kind, und grenzenlos gutmütig. Er liebte Kinder über alles und so wohnten denn bald Dendra, Toki, Nön und Tania ganz vertraut in der neuen Wohnung. Nön fand überdies die Idee mit dem Atelier grossartig. Was hatte er sich mehr gewünscht, als ein Ort, wo überall Zeichenpapier herumlag und Buntstifte, und wo er Schreiben und Malen konnte? Nön war nun stundenlang völlig absorbiert davon, weiße Blätter zu verkritzeln, etwas zum Leidwesen seiner Mutter, denn manchmal wurde schon einmal eine Modellzeichnung mit den abstrakten Gemälden des Jungen bedeckt.

Sicher, im Restaurant war es auch interessant gewesen und er lief auch noch manchmal hin, vor allem gegen Abend,



YAMI / 51

wenn die Gäste kamen, aber er verbrachte nun doch die meiste Zeit bei Dendra und Toki im Atelier. Bald würden sie auch das kleine Ladenlokal eröffnen. Es fehlte nur noch die Dekoration, und Dendra wollte nicht eröffnen, bevor nicht alles perfekt am Platze war. Toki fand das zwar etwas überspitzt und hätte schon ganz gern einige der Kleidchen einfach über den Ladentisch verkauft, aber Dendra dachte weiter und sagte sich, ein Kunde, der nicht nur die Ware, sondern auch die Ambiance eines Ladens mochte, komme sicher zurück, auch wenn er mal keine festen Kaufabsichten habe. Einfach nur so, weil ihm die Umgebung sympathisch war. Und in dieser positiven Stimmung würde er sicher, und ohne es sich vorgenommen zu haben, das meiste kaufen. Dendras Lebenserfahrung und ihre weibliche Intuition waren ihr gute Berater nun und sie lag mit ihrer Reserve durchaus richtig. Denn als nach einiger Wartezeit endlich die Dekorationsmöbel und Utensilien ankamen und sie alles bis aufs i-Tüpfelchen eingerichtet hatten, da kam Denia hereingeschneit—und stand einen Moment einfach still da.

—Ja, wirklich. Hierher käme ich auch, um garnichts zu kaufen. Einfach nur so, weil's ästhetisch und behaglich hier ist. Kompliment Dendra und Toki!

Dendra nickte. Und Toki ging schnell in die Küche, um Kaffee zu machen. Und in dem Moment kam die erste Kundin, und es fügte sich, dass sie gekommen war, um eigentlich gar-



YAMI / 52

nichts zu kaufen, und es fügte sich weiter, dass sie es ganz ästhetisch und behaglich fand in diesem Lokal und es fügte sich auch, dass sie ganz ohne Kaufabsichten einen Kaffee mittrank und eigentlich eine Verabredung hatte und anderentags wiederkommen wolle und es fügte sich, dass sie dann doch da blieb und sich köstlich unterhielt und Nön fortwährend auf den Arm nahm und abküsste, und es fügte sich am Ende, dass sie Dendra und Toki nicht nur die ganze Kollektion auf einen Schlag abkaufte, und das zum doppelten Preis, sondern zwei ähnliche Kollektionen bestellte, von denen sie bereits die Hälfte anzahlte. Diese Dame war nämlich die Repräsentantin eines der größten Bekleidungshäuser Bangkoks und sie hatte einen in zwanzig Jahren Metier geschärften Blick, obwohl sie eigentlich nur auf das Lädchen aufmerksam geworden war, weil es so nett eingerichtet war...

An diesem Abend aßen alle zusammen bei Denia im Restaurant und es war ein wirkliches Festessen und auch die kleinen Go Go Mädchen von gegenüber waren gekommen und saßen mit am Tisch, was Denia ihnen insoweit erlaubte, als sie ihre Pelzjacken anbehielten, um die *seriöse Kundschaft* nicht zu verscheuchen.

Aber die seriöse Kundschaft war an diesem Abend fast ausschließlich männlichen Geschlechts und es waren einige Thailänder dabei, die die Mädchen in der Landessprache



YAMI / 53

neckten und ihnen zutranken und sie aufforderten, doch diese viel zu warmen Pelzjacken fallenzulassen ...

Und so fielen denn die Hüllen und Nön lief gleich zu dem Mädchen vom andern Abend, um ihren Po zu betrachten. Sie hatte jedoch keine Lust, aufzustehen und nutzte die Gelegenheit, dem neugierigen Wicht die Ohrfeige zu versetzen, der er bei ihrer ersten zärtlichen Begegnung entgangen war. Nön quittierte das mit einem geschwinden Griff zwischen die Beine des Mädchens, was einen Schrei auslöste und das ganze Lokal zum Lachen brachte. Da das Mädchen nun wirklich böse war und insistierte, dass Nön sich bei ihr entschuldige, kam der Kleine schließlich grinsend zu seiner Geliebten zurück und meinte:

—Gut, also, ich entschuldige mich. Aber nur, wenn du mir einen Kuss gibst.

Das Mädchen wollte erst nicht, aber dann lächelte sie plötzlich, nahm Nön auf ihren Schoß und gab ihm einen langen Kuss auf die Lippen. Dann zog sie ihr Köpfchen zurück, aber Nön verharrte in derselben hingebungsvollen Stellung, das Gesicht wie ein lächelnder Buddha, dem absolut nichts an seinem Glücke fehlt. Dann öffnete er langsam die Augen und sagte blinzeln:

—Jetzt habe ich dir verziehen!



YAMI / 54

Das ganze Restaurant lachte und klatschte und an diesem Abend regnete es geradezu Trinkgelder und das neue Serviermädchen ging übergücklich nach Hause.

Dendra und Toki wankten den Weg zu ihrer Wohnung, die Köpfe schwer vom thailändischen Whiskey, und Nön trug Tania und küsste ihr immer wieder aufs Mündchen, obwohl die Kleine, da sie fest schlief, garnichts davon merkte.

## VI.

Der Aufenthalt in Chiang Mai bewirkte bei Kenny einen vollkommenen Wandel in seinem Leben. Er verstand selbst nicht recht, was vorging mit ihm. Es war, als breche etwas aus ihm hervor, was eigentlich längst reif gewesen war, aber geboren werden musste, an die Oberfläche seiner Persönlichkeit hatte kommen müssen. Dieser Wandel spielte sich parallel auf zwei Ebenen ab, der beruflichen und der privaten, der sehr privaten sogar.

Schon lange war Kenny aufgefallen, dass er mehr und mehr das Interesse an seinen erwachsenen Patienten verlor und sich mit der gleichen Energie, die er in diesem Bereich verlor, verstärkt der Betreuung der Kinder auf seiner Kinderstation widmete.

Kenny war Chirurg geworden und nicht Kinderarzt und diese Entwicklung schien ihm daher doch etwas ungewöhn-



YAMI / 55

lich. Und seit Yami um ihn her war, schien diese Seite in ihm, die er bereits mit Kani, seiner Tochter, weiterentwickelt hatte, ganz stark in den Vordergrund zu treten. Er nahm einen starken persönlichen Anteil an dem Leid der Kinder, vor allem derjenigen, die Asthma hatten, und hielt nach allem, was er wusste von den medikamentösen Therapien und ihren Risiken und geringen dauerhaften Erfolgen, alles in allem sehr wenig von den Heilmethoden des Krankenhauses in Bangkok. Hier in Chiang Mai sah das doch sehr anders aus. Das Krankenhaus wurde von einem Arzt geleitet, den Kenny sehr achtete, einem alten und erfahrenen Kollegen, der sich um der Erforschung der alten Naturheilverfahren Thailands verdient gemacht hatte. Dazu gehörte nicht nur die Pflanzenheilkunde, sondern auch eine besondere Art der Ganzkörpermassage, die ursprünglich, vor einigen tausend Jahren, einmal von Japan her nach Thailand gekommen sein sollte. Diese Massage wurde von manchen Eingeborenenvölkern als ein wahres Wunderheilmittel und vor allem fast perfekte Prophylaxe angewendet. Sie basierte auf einer Stimulation der endokrinen Drüsen und damit einer Erhöhung des körpereigenen Immunsystems. Außerdem trug sie zur Erhöhung der Blutzirkulation und der Ausscheidung und damit schnelleren Entschlackung des Organismus bei.

Kenny, der lediglich in der westlichen Heilkunde bewandert war und so gut wie gar keine Kenntnisse über die Natur-



heilmethoden seines Landes hatte, konnte nicht glauben, was ihm *Dr. Cheng* da erzählte.

—Dr. Tsanaga, ich weiß, dass sie skeptisch sind und ich wäre es an ihrer Stelle und mit ihrem Wissensstand wahrscheinlich auch, aber ich versichere ihnen, ich habe nachweisbare Heilerfolge bei Asthma mit der Klopfmassage. Nach meinen Erfahrungen sind die Heilerfolge besonders bei Kindern sehr hoch, und dies nach meiner Meinung deswegen, weil bei ihnen die endokrinen Drüsen noch leichter stimulierbar sind und recht schnell ihr maximales Leistungspotential abgeben. Bei alten Menschen ist das nicht so einfach, weil auch vielfach die Energiebahnen des Körpers verstopft sind.

—Sie werden mir doch nicht weismachen wollen, rief Kenny verzweifelt und fuhr sich mit der Handfläche über die Stirn, dass ein paar Klopfübungen auf den Körpern der Kindern diesen das Asthma weggenommen haben? Das ... das wäre ja geradezu verrückt, ja verrückt ...

—Entschuldigen sie, lieber Kollege, aber es ist so, auch wenn es nicht in ihr okzidentales Lehrgebäude zu passen scheint. Verzeihen sie mir diesen Ausdruck ..., aber ich möchte ihnen nichts vormachen. Wir sind schließlich Kollegen.

—Dr. Cheng, ich habe sie stets geachtet und keine ihrer Publikationen verpasst, aber das sprengt einfach mein wissenschaftliches Denkvermögen!





YAMI / 57

—Vielleicht, wandte der ältere Arzt gelassen ein, sollten sie einmal Abstand nehmen von ihrem, wie sie sagen *wissenschaftlichen* Denkvermögen und umschalten auf ihr ganz *gewöhnliches* Denkvermögen, ich möchte sagen, ihren gesunden Menschenverstand. Beantworten sie mir doch einmal ehrlich die folgende Frage: *Was bewirken ihre Medikamente gegen Asthma eigentlich?*

Kenny gab nach einer Pause kleinlaut zu, sie beseitigten die Symptome, und auch dies nur sehr unvollkommen, das heißt sie dekontrahierten die angeschwollenen Bronchien, damit wieder Luft durchkäme. Das sei eigentlich alles...

Und nun, fuhr der ältere Arzt respektvoll lächelnd fort, werde ich ihnen erklären, lieber Kollege, wie die Klopfmassage auf den an Asthma erkrankten Organismus einwirkt. Das heißt, ich werde es *versuchen* zu erklären, denn die Natur ist dem Menschen, und das sollten wir nie vergessen, ein *Mysterium* und sie wird es auch bleiben. Ich bin der Meinung, die westliche Medizin spiegelt ein Wissen vor, das sie nicht besitzt. Sie leugnet das *Mysterium* anstatt es zu durchleuchten und sie ersetzt die Weisheit alter bescheidener Heilmethoden durch die Stupidität von augenblenderischen Scheinerfolgen, die bei den Symptomen hängen bleiben, anstatt die Ursachen von Krankheit zu bekämpfen.



YAMI / 58

—Haben die traditionellen Heilmethoden denn die Ursache des Asthmas erkannt? fragte Kenny neugierig.

—Sicherlich, antwortete Dr. Cheng. Es handelt sich, wie bei allen Krankheiten, um ein *energetisches Ungleichgewicht in der Gesamtvibration des Organismus*, genauer gesagt, im Falle des Asthmas um eine unterdrückte Angst, mit gleichzeitiger autodestruktiver Neigung, die den Patienten in einen fatalistischen Selbstmord treibt. So gesehen ist Asthma im Grunde suizidär, wahrscheinlich aus sehr schweren, jedoch völlig unbewussten Schuldgefühlen heraus. Man verbietet sich einfach zu atmen, bis man es dann auch tatsächlich nicht mehr kann und daran stirbt.

—Also im Grunde ein psychisches Problem?

—Lieber junger Kollege, ich bitte sie inständig, fuhr Dr. Cheng händeringend fort, vergessen sie diese Dualismen, die absolut falsch sind? Es gibt keine *nur-psychischen* oder *nur-physischen* Krankheiten. Schon der alte Hippokrates wusste, dass der Organismus eine psycho-physische Einheit bildet, Psyche und Soma also nicht voneinander zu trennen sind. Jede andere Betrachtungsweise zerspaltet und zerlegt, das, was ein Ganzes ist und verzerrt vollkommen unsere Evaluation von Krankheit, Gesundheit und Heilung. *Was ist eigentlich Krankheit?* Können wir es denn wissen, wenn wir uns nicht zuvor einmal ruhig gefragt haben, was eigentlich *Gesundheit* ist,



YAMI / 59

wie wir eigentlich *Gesundheit* definieren wollen? Als bloße Abwesenheit von Krankheit, oder als mehr, als einen Zustand gesteigerten oder gar perfekten Wohlbefindens? Verstehen sie, worauf ich hinaus will ...?

—Ja, ... ja, ... entgegnete Kenny, nun sichtlich nachdenklicher, das alles scheint mir richtig. Also, um zu resümieren, sie sehen auch bei Asthma eine solche psychosomatische Funktionsstörung?

—*Gerade bei Asthma*. Und deswegen kann man es nur heilen, wenn man die psychosomatische Einheit des Organismus behandelt, das heißt in einem ganzheitlichen Ansatz, wie er übrigens in der traditionellen Medizin als selbstverständlich vorausgesetzt wird.

Die beiden Männer hatten sich bis dahin gegenüber gestanden.

Eine gewisse Nervosität hatte sie umgeben, die vor allem von Kenny ausging. Erst jetzt, als Dr. Cheng eine lange Gesprächspause machte, horchte Kenny in sich hinein und ließ für einen Moment die skeptische Stimme, die ihm unablässig einredete, all das könne nicht wahr sein, verstummen. Er beschloss, jetzt in diesem Moment, einen neuen Weg zu gehen und wurde sich vage und rein intuitiv der Tragweite dieser Entscheidung bewusst.



YAMI / 60

Dr. Cheng schaute ernst drein. Er hatte sich sehr auf die Begegnung mit seinem Kollegen aus Bangkok gefreut. Sie kannten sich bereits drei Jahre, obwohl man von einer wirklichen Zusammenarbeit nicht reden konnte. Dr. Cheng war von Anfang an dazu bereit gewesen, aber es war ihm nicht gelungen, seinen Kollegen für seine traditionelle Behandlungsweise des kindlichen Asthma zu gewinnen. Dabei wusste Dr. Cheng, dass in Bangkok nur wenige Fälle wirklich geheilt wurden, während über die Heilerfolge Dr. Chengs überall im Lande und mehr und mehr auch im Ausland geredet wurde. Aber Dr. Cheng blieb allein und fühlte sich mehr und mehr isoliert. Er hatte im stillen gehofft, einen jüngeren Arzt zu sich zu ziehen, der später die Kinderklinik übernehmen würde.

Aber er hatte traurigerweise, trotz allen Lobs, das er erhielt, niemanden gefunden, der bereit gewesen wäre, seine wegen ihrer Einfachheit revolutionäre Behandlungsweise zu erlernen. Dr. Cheng war in gewisser Weise *der Freud der thailändischen Pädiatrie* geworden, jedenfalls was die Behandlung von Asthma anging. Und wie Freud war er ein unermüdlicher Forscher von entwaffnender Aufrichtigkeit und Geradheit. Er hatte nie einen Hehl daraus gemacht, wie wenig er von der modernen Medizin hielt – und seine Heilerfolge verglichen mit den armseligen Palliativeffekten seiner Fachkollegen sprachen für sich. Letztlich erhielt er am Ende immer all die wirklich ungeheilten Fälle und sein Krankenhaus wurde



YAMI / 61

fast unverwundbar. Es mangelte dringend an Pflegepersonal und vor allem mangelte es Dr. Cheng an einer rechten Hand, einem Kollegen, dem er sein Wissen übermitteln konnte und der ihm mit jugendlicher Kraft und einer unbegrenzten Liebe zu Kindern zur Seite stand. Von allen Kollegen, die Dr. Cheng kannte, war Kenny der einzige, dem er eine solche Aufgabe anvertraut hätte und mit dem er auch auf einer menschlichen Basis positiv kooperieren könnte.

Umso mehr schlug ihn die offenbar völlig starre Haltung seines jungen Kollegen nieder. Denn wäre es ihm nur um seinen eigenen Ruhm oder gar sein materielles Auskommen gegangen, so hätte er sich nun sehr komfortabel zur Ruhe setzen können. Dr. Cheng hatte alles, was er zum Leben brauchte und er gehörte ohnehin zur vermögenden Schicht Thailands, mit seiner entfernten Verwandtschaft mit dem Königshaus. Es ging Dr. Cheng einzig und allein um die Kinder. Nicht nur die Kinder, die so ziemlich von überall her zu ihm gesandt wurden, sondern für die Kinder eines Eingeborenenstammes, der die nahen Berge bewohnte und für die Dr. Cheng eine tiefe Affektion hegte. Seit etwa fünf Jahren war dieses Eingeborenenvolk von der Ausrottung bedroht, weil die Kinder in einem sehr hohen Masse von schwerem Asthma dahin gezehrt wurden und vorzeitig starben. Die Gründe für diese Tragödie lagen nach Dr. Chengs Forschungen in den gewaltigen ökologischen Kataklysmen überall auf der Welt und einer



YAMI / 62

drastischen Verschlechterung der Luft, vor allem in bergigen Regionen. Das Phänomen war nicht auf Thailand begrenzt, aber Dr. Cheng war davon unmittelbar betroffen, denn zu wem sollten diese naiven wunderbaren Menschen, die friedlich in den Hölzern der Umgegend wohnten, gehen, als zu ihm? Zu wem anders sollten sie ihre fast gelähmten Kinder bringen, als zu ihm?

Und bei diesen Kindern hatte Dr. Cheng im Verhältnis noch höhere Heilerfolge. Denn die Eingeborenen verstanden die Naturheilmethoden, die Dr. Cheng anwandte, sofort und vollkommen und wandten sie mit einer natürlichen Intelligenz an. Irgendwo, sagte sich der Arzt, mussten sie es wissen, in ihrem kollektiven Unterbewussten, denn schließlich kamen diese Methoden aus der Volksmedizin.

Kenny wusste all das, aber erst jetzt wurde er sich der Tragweite dieses intuitiven Wissens bewusst. Er ging die wenigen Schritte zum offenen Fenster und schaute lange in den Park des Krankenhauses hinunter, in dem einige Eingeborenenkinder ausgelassen spielten. Kenny spürte nun, dass sein Verhalten gegenüber Dr. Cheng im Grunde völlig irrational war. Die intuitive Intelligenz seines Herzens wusste vom ersten Moment an, dass Dr. Cheng genau das Richtige tat und dass es für ihn, Kenny, keine faszinierendere Aufgabe gab, als mit diesem wunderbaren Menschen und Arzt zusammenzuarbeiten. Warum hatte er sich seit Jahren dagegen blockiert, war-



YAMI / 63

um hatte er die höflichen Angebote auf Zusammenarbeit vonseiten Dr. Chengs stets negativ und recht kühl beantwortet und sich beschränkt auf gelegentliche Besuche hier in Chiang Mai? Warum hatte er seine Arbeit in Bangkok unverändert fortgesetzt, obwohl er wusste, dass er nicht wirklich heilte, sondern lediglich Symptome kurierte? Warum hatte er die einmalige Chance nicht wahrgenommen, genau das zu tun als Arzt, wonach ihm im Grunde seines Herzens verlangte: Pädiatrie, die Heilung von Kindern?

Kenny nahm sich vor, jetzt in diesem Moment die Antwort auf diese bohrenden Fragen zu finden. Er hörte geistesabwesend die Einladung Dr. Chengs zum Tee und sah eine Schwester hereinkommen, die auf einem kleinen Bambustischchen den Tee für sie beide servierte.

Sie schwiegen beide immer noch, so als warte jeder darauf, dass der andere den verlorenen Gesprächsfaden wiederaufnehme. Und so saßen sie da, sich gegenüber, in den bescheidenen Bambussesselchen, während vom Fenster her die heiße und würzige Sommerluft hereinströmte und eine sanfte Melodie aus Vogelgezwitscher und fröhlichen Kinderstimmen den spartanisch eingerichteten Raum erfüllte.

Dr. Chengs Gesicht war außergewöhnlich lang und oval und die Brille gab ihm das Aussehen eines traditionellen Gelehrten. Etwas Asketisches umgab ihn und man hätte ihn mit



YAMI / 64

einem gelben Mönchsgewand eher für den Vorsteher eines Klosters als für einen Kinderarzt gehalten.

Er saß still da und trank mit offenbarem Genuss den grünen Tee, während er mit einem höflichen Augenwink seinen Kollegen dazu einlud, einige der Kekse zu nehmen, die in einem kleinen Holzteller neben der Teekanne standen.

Auf Kenny übte der Tee eine beruhigende und entspannende Wirkung aus und er atmete einige Male tief durch. Er spürte nun, dass er im Grunde sehr verspannt war, müde und dass in seinen Gedanken keine Klarheit herrschte. Plötzlich dachte er an Yami und an seine Tochter – und an Denia. Und an seine Jungen.

—Ich ..., ich möchte ihnen etwas sagen, Dr. Cheng, begann er zögernd.

—Aber ich bitte sie, Herr Kollege, antwortete der alte Arzt leise und ein wenig reserviert.

—Ich glaube, ich weiß jetzt, warum ich all die Jahre einen anderen Weg ging, als den, den ich, so denke ich jetzt, hätte gegen *sollen* ...

—Würden sie das bitte etwas genauer darlegen, Dr. Tsanaga? fragte Dr. Cheng, nun lächelnd. Es klingt etwas enigmatisch.





YAMI / 65

—Ja, natürlich. Ich möchte sagen, dass ich ihr Angebot nun annehme. Einfach das.

—Wirklich? entgegnete Dr. Cheng leise und sein Gesicht leuchtete plötzlich auf, während er sich leicht vorbeugte, so als wollte er besser verstehen.

—Ja. Ich muss sagen, dass die Gründe, die ich ihnen immer wieder anführte, um meine Position zu rechtfertigen, einfach unhaltbar sind. Ich wusste dies auch selbst. Ich wusste, dass es Scheinargumente waren, Vorwände. Ganz einfach Vorwände. Aber ich wollte es nicht wahrhaben, ich wollte, ..., ja, das ist es, ... ich fühlte mich nicht imstande, eine Entscheidung zu treffen, die für mein ganzes Leben eine weitreichende Bedeutung hat, eine Entscheidung, die nicht nur mich, sondern auch meine Familie anbetrifft ...

Dr. Cheng verstand sofort. Er sagte verständnisvoll, dass alle äußeren Umstände, die Umsiedelung der Familie Kennys, der Schulwechsel der Kinder und auch die materielle Absicherung selbstverständlich eingehender Regelung bedürften und dass er, Kenny, dafür alle Mühe nehmen könne und dass er dabei auf seine, Dr. Chengs, volle Unterstützung rechnen dürfe. Schließlich solle er sich auch keine Gedanken machen wegen der finanziellen Absicherung, für die, wie er sich ausdrückte, eine höhere Marge angesetzt werde, als dies in ei-



YAMI / 66

nem Krankenhaus in Bangkok zu erwarten sei. Kenny nickte und lächelte endlich. Nach einer Pause fügte er hinzu:

—Der wahre Grund für meine Entscheidung und warum ich sie nicht früher treffen konnte, liegt noch weitaus tiefer. Es handelt sich im Grunde um eine Herzensangelegenheit.

—Sagen sie das nicht einem Kinderarzt, lieber Kollege, antwortete Dr. Cheng gütig. Auch für mich ist mein Beruf eine Herzensangelegenheit.

—Bei mir hat das Erwachen eine Zeit gebraucht, ich meine, das Erwachen zu meiner wahren Berufung. Heute weiß ich, dass ich eigentlich sofort hätte Kinderarzt werden sollen...

—Oft weiß man im Leben nicht gleich, warum man diesen oder jenen Weg gegangen ist. Aber letztlich hat doch alles seinen tieferen Sinn, meinen sie nicht?

—Ja, es ist wohl so. Aber, was ich nicht ganz verstehe, ist eine gewisse Entfremdung von meiner Frau, die mit dieser Entwicklung bei mir einherging. Wissen sie, meine Frau hat ein Restaurant in Pattaya eröffnet und es ist klar, dass wir uns trennen werden, wenn ich hier in Chiang Mai anfange. Dies übrigens ohne jeden Streit, ohne jedes Ressentiment. Wir haben einfach kein intimes Interesse mehr aneinander, und das schon seit einiger Zeit.



YAMI / 67

—Ach so? Ich verstehe. Haben sie, wenn ich mir die in-diskrete Frage erlauben darf, eine kleine Freundin?

—Das ist es ja gerade. Eben nicht. Sonst wäre das Ganze leicht erklärbar. Aber dem ist nicht so. Ich liebe meine Frau als gute Freundin, und im übrigen bin ich meinen Kindern sehr zugetan, vor allem meiner Tochter Kani, die so etwas wie meine rechte Hand wurde, und seit einiger Zeit nun auch einem kleinen Jungen, der *Yami* heißt. Er ist der Sohn einer Bekannten und ich bin für ihn eine Art zweiter Vater geworden. Er hat seinen Vater früh verloren durch einen Unfall ...

—Möglich, dass ihre Tochter und Yami für sie eine Art von Katalysatoren waren, die sie genau dahin führten, wo sie in ihrem tiefen Innern hin wollen, zu Kindern. Es muss wohl so sein, dass sie die Bestimmung in ihrem Schicksal haben. Und dies sage ich nicht aus eigenen Beweggründen, weil sie einfach, ich gestehe es ihnen ehrlich, für mich und die Kinder hier der ideale Arzt sind, gewissermaßen ein Geschenk des Himmels, auf das ich lange gewartet habe. In ganz Thailand könnte ich mir keinen Arztkollegen vorstellen, der diese Aufgabe übernehmen könnte, außer ihnen ...

—Sie schmeicheln mir, Dr. Cheng. Ich habe nicht ihr Fachniveau, bei weitem nicht, und vielleicht niemand in diesem Lande. Ganz sicher nicht im Bereich der Pädiatrie. Und was ihre Devotion für die Kinder angeht, so kann ich nur sa-



YAMI / 68

gen, dass manche meiner Kollegen in Bangkok, ohne dass ihnen das vielleicht jemals zu Ohren kam, sie wie einen Heiligen verehren ...

Nach einer Pause gestand Dr. Cheng, offenbar überrascht, dass ihm dies unbekannt gewesen sei und dass er sich immer als *marginaler Eigenbrötler* gesehen habe und auch so von seinen Kollegen behandelt werde. Und dass er im übrigen wisse, dass manche ihn überhaupt nicht mögen. Aber dass ihm dies im Grunde völlig egal sei. Weil es ihm nur auf die Kinder ankomme und auf sonst nichts.

Nach einer kurzen Pause setzte er hinzu ...

—Übrigens, sind sie allein hierher gekommen, oder in Begleitung?

—Ich bin mit Kani und Yami gekommen. Sie halten sich ganz in der Nähe auf. Ich hatte sie nicht mitgebracht, weil ich nicht wusste, ob es ihnen angenehm wäre ...

—Aber wie konnten sie auch nur eine Minute daran zweifeln? rief Dr. Cheng überrascht. Gibt es eine Möglichkeit, dass sie die beiden herholen. Ich möchte sie sehr gerne kennenlernen.

—Aber ja, das dürfte nicht sehr schwer sein ..., schloss Kenny und stand auf, um hinaus zu gehen.



YAMI / 69

—Warten sie, lieber Kollege, sagte Dr. Cheng warmherzig. Ich bitte sie und ihre Kinder, heute mit mir zu dinieren. Ich wohne hier im Krankenhaus. Ich würde mich ungemein freuen, wenn sie hier blieben mit den Kindern. Ich würde ihnen ein wenig das Krankenhaus zeigen und anschließend würden wir uns ohne Eile zu Tisch begeben. Ich muss nur schnell meinem Gehilfen Bescheid geben, damit er das Essen für uns bereitet.

Als Kenny über den Park des Krankenhauses, zwischen den spielenden Kindern hindurch, zum Tor ging, und schon von weitem Kani und Yami erblickte, die ihm zuwinkten, ging in seinem Herzen ein Licht auf, das ihm noch neu war, eine stille aber reine Flamme, die ihn fast zu verbrennen schien, so stark war sie, und eine innere Gewissheit, dass er die richtige Entscheidung getroffen hatte.

Und Kenny wusste auch, dass Kani und Yami mit ihm nach Chiang Mai kommen würden, um sich hier, zusammen mit ihm, eine neue und aufregend schöne Realität zu schaffen.



YAMI / 70

## VII.

Am folgenden Morgen rief Kenny seine Frau in Bangkok an, um ihr mitzuteilen, dass sein Aufenthalt sich verlängern würde. Er wollte vor allem mit seinen Jungen sprechen, um zu erfahren, wie es gelaufen war mit ihren Examen. Und es stellte sich heraus, dass es doch erfolgreich gewesen war. Tek hatte sich im letzten Moment erinnert, dass Kenny nicht nur in Mathematik, sondern auch in Geographie eine Null in der Schule gewesen war und dass der Indische Ozean natürlich an den Pazifischen Ozean angrenzte. Um es genauer zu sagen, hatte er das bei seinem Nachbarn abgeschaut und es dann an seinen Bruder weiter *telefoniert*. Aber Tek versicherte ihm am Telefon, dass sie weiterhin an seine Kompetenz als Arzt glaubten, denn dazu brauche man sicherlich weder Mathematik- noch Geographiekennntnisse.

Kenny legte den Jungen nahe, dass eine berufliche Entscheidung ihn, wie er sich einmal vorsichtig ausdrückte, für einige Zeit nach Chiang Mai beordern würde, aber er spürte, dass die Jungen darüber nicht gerade erschüttert waren. Sie hatten nun doch bereits das Alter erreicht, in dem sie ihr eigenes Leben aufbauten, hatten ihre Freundinnen, gingen oft aus und waren ansonsten ziemlich unabhängig. Tek, der ein feiner Psychologe war, vermutete sofort, dass Daddy sicher auch Kani und Yami mitnehmen würde nach Chiang Mai und dass Mom im Restaurant in Bangkok bleiben müsse, denn



YAMI / 71

man könne das Restaurant, das so gut lief, schließlich nicht aufgeben ...

Tek hatte Recht und Denia war ebenfalls nicht unglücklich über Kennys Entscheidung, obwohl sie vermutete, dass eine kleine Freundin dahinter stecke, die ihr Mann wohl schon länger in Chiang Mai hatte, ihr aber tunlich verheimlichte. Und da das in Thailand nicht gerade ein außergewöhnliches Faktum ist, und Denia sich im übrigen im klaren war, dass sie ihrem Mann in der letzten Zeit nicht gerade viel Aufmerksamkeit und Zärtlichkeit gewidmet hatte und ihr Herz aus ihr noch unerfindlichen Gründen immer mehr an die jungen Barmädchen hingte, die nun regelmäßig nach den Veranstaltungen zu ihr ins Restaurant kamen und schon gewissermaßen zum Inventar gehörten, war auch sie nicht gerade zu Tode betrübt, als Kenny sie ganz behutsam in seine Entscheidung einweihte. Es war nicht Denias Art, Kenny überall hin nachzuforschen und letztlich fügte es sich ganz gut, dass sie annahm, ein Mädchen stecke hinter allem. Denn sonst hätte sie Kenny unter Umständen einfach für verrückt gehalten.

So schien sich mit einem Male alles auf eine fast magische Weise neu einzurenken, wo Kenny angenommen hatte, diese Entscheidung bringe große und schwer zu lösende Umstellungen mit sich. Schließlich blieb ein einziges Problem, der Schulwechsel Kanis. Aber auch das war letztlich keine Tragödie. Wäre es nach Kani gegangen, so hätte sie die Schule



YAMI / 72

gern einfach an den Nagel gehängt, aber Kenny war überzeugt davon, dass das Mädchen später gerne studieren wollte und vielleicht sogar Medizin. Und dazu benötigte sie nun einmal einen Schulabschluss.

Aber nach einigem Herumlaufen während der nächsten Tage fand Kenny heraus, dass die Schule in Chiang Mai noch weitaus sympathischer war, als in Bangkok. Alles war gelassener hier, weniger hektisch als in der Hauptstadt und gewissermaßen noch vom jahrhundertealten thailändischen Geist durchhaucht, der ein Geist der Weisheit und der Lebensart ist, ein Geist, der das Leben versteht und zu genießen weiß. Und ein Geist, der die Seele der Kinder perfekt versteht und zu entwickeln weiß. Nicht nur fand Kani in der neuen Schule eine Lehrerin, die sie auf Anhieb mochte, sie entwickelte sehr rasch, wie ihr Vater, eine tiefe Sympathie zu den Thailändern des Nordens. Hier hatten die Menschen noch Zeit und sie besaßen eine in alter Tradition verankerte innere Sicherheit, ein inneres Lächeln, das aus Urzeiten herzustammen schien und das eine Unschuld barg, die noch kaum von neuzeitlichen und vor allem westlichen Einflüssen verdorben war.

Sicher gab es auch in Chiang Mai viele Touristen und auch einige, die nur der kleinen Mädchen oder Jungen wegen kamen, und diese waren anders als der Typ des westlichen Massentouristen, da sie sich bemühten, die einheimische Kultur zu achten. Viele waren dabei, die in ihren Her-





YAMI / 73

kunftsländern angesehene Wissenschaftler oder Künstler waren und die nach Thailand kamen, weil ihre Liebe anders war, weil sie nach einer Zärtlichkeit verlangten, die sie in ihrem Lande nur selten fanden oder doch in einer tabuisierten Form. Es waren zumeist Männer, bisweilen auch Frauen, von Australien, Europa und Nordamerika, die nette junge Mädchen suchten und für diese jede nur erdenkliche Ausgabe nicht als zu hoch ansahen, wussten sie doch, dass die Liebe und Zärtlichkeit, die sie von ihnen erhielten, durch Geld oder materielle Dinge absolut nicht zu entgelten war. Sicher, es gab auch andere, die aus Neugierde kamen oder einfach, um etwas Neues zu genießen in der Panoplie ihrer Vergnügungen, und es waren dies vielleicht sogar die Mehrzahl.

Kani und ihre Brüder, wie viele intelligente thailändische Kinder, wussten Bescheid über all dies, hatten sie doch in Pattaya jede Art von Anschauungsunterricht erhalten. Sie sahen das ziemlich gelassen, mit einer gewissen Neugierde. Im einzelnen hing ihr Urteil jedoch häufig von überwiegend subjektiven Faktoren ab, von Einzelerfahrungen, die ihnen mitgeteilt wurden oder deren sie selbst hin und wieder ansichtig geworden waren. Nur Tek hatte selbst einmal eine Erfahrung gemacht, mit einem schwedischen jungen Mann, der ihn auf der Strasse angesprochen hatte, als er gerade von der Schule kam. Tek, der damals mit seinen zwölf Jahren nicht gerade so unschuldig war, wie er aussah, denn er hatte in der Schule



YAMI / 74

häufig sexuelle Kontakte mit anderen, auch mit älteren, Jungen gehabt, war zunächst überrascht und wollte dem Touristen mitteilen, er habe sich da in der Adresse geirrt. Aber dann hatte doch die Neugierde überwogen und auch die Hoffnung auf ein schönes Taschengeld und er hatte lächelnd eingewilligt, den jungen Schweden, der übrigens, wie er später Kani erzählte, *sehr schön* war, mit blauen Augen und blonden Haaren und sehr sehr nett, in sein Hotel begleitet. Und dort hatten sie sich lange geküsst und dann habe der junge Mann ihn gefragt, ob er mit ihm ein Bad nehmen wolle? Tek hatte so gelacht, als er dies Kani erzählte, weil er dieses Verhalten des Schweden so ungemein klug gefunden hatte. Denn er sei mit Sicherheit davongelaufen, sagte er seiner Schwester, wenn der Mann ihn gleich aufgefordert hätte, mit ihm ins Bett zu gehen. Denn es sei schon ein gewisser Unterschied, es mit diesem großen Jungen zu machen oder mit den kleinen Kameraden in der Schule, von denen sogar die größeren nicht so groß waren wie der Schwede und wohl auch nicht so erfahren ... So aber habe er sich selbst gesagt, es werde schon nicht so weit kommen und mit jemandem zu baden sei schließlich etwas sehr Amüsantes und Angenehmes und er bade schließlich auch gerne mit Daddy.

Und mit den Jungen in der Schule habe er natürlich nie gebadet, nur zusammen schwimmen seien sie gegangen, ganz nackt. Aber zusammen baden sei doch etwas anderes,



YAMI / 75

vor allem, wenn man mit einem jungen Mann bade, der sehr zärtlich sei, wie dieser *Kim* es war. Er sei überhaupt so ganz anders gewesen als die Jungen oder jungen Männer hier. Mit den Jungen in der Schule sei es immer schnell gegangen und manchmal habe es auch weh getan und geküsst hätten sie sich fast nie. Und wenn man sich keine Zeit nehme dafür, sei es nichts. Aber mit *Kim* sei es ganz anders gewesen. Sie hätten viel geredet, denn der Schwede habe zu seiner Überraschung ganz gut Thai gesprochen, besser als *Tek* damals Englisch konnte und er sei schon oft hier gewesen und er liebe eben kleine Jungen und vor allem, wie er sagte, wenn sie schwarze Haare hätten, mandelförmige Augen und einen kleinen Dingo ... Das mache ihn ganz verrückt und er würde alles tun für solche Jungen. *Tek* hatte ihn dann gefragt, noch in der Badewanne, was er denn für ihn tun wolle, ob er ihn mit nach Europa nähme, wo er keine langweilige Schule besuchen müsse und ob er ihm einen Mercedes kaufe? Da habe *Kim* gelacht und gesagt, das würde er nicht für ihn tun, schon weil es nicht gut für ihn sei. Und da habe er ihn gefragt, warum es denn nicht gut für ihn sei und dabei habe er ihm zum ersten Male an sein Dingo gefasst und es sei ganz groß geworden, viel größer als das der anderen Jungen in der Schule und sie hätten beide darüber gelacht und *Kim* habe gesagt, das sei sein Mercedes und er gehöre nun ihm, *Tek*, und er könne mit ihm machen, was er wolle, außer ihm weh zu tun.



YAMI / 76

Und Tek habe gar keine Lust gehabt, ihm weh zu tun, sondern es habe ihm gefallen, dass er, indem er ganz zart den Dingo von Kim streichelte, dieser leise stöhnte und sagte, er sei jetzt *im siebenten Himmel* und *wunschlos glücklich*. Und Tek habe angenommen, dass es eigentlich nicht viel dazu brauche, junge Schweden glücklich zu machen. Man müsse ihnen nur etwas am Dingo spielen. Und nachher hätten sie auf dem Bett gesessen, noch ziemlich nass vom Baden. Und Kim habe Tek bei der Hand genommen und ihm gesagt, er habe noch nie einen Jungen zu etwas gezwungen und er habe Angst vor dem Gedanken, er würde einmal mit einem Jungen schlafen und dieser würde sich nachher schämen oder es gar im Nachhinein abscheulich finden. Und Kim habe seine Hand geküsst, erst den Handrücken und dann die Handfläche und das habe bei Tek ganze Wellen von Schauer ausgelöst und seine Haut sei ganz prickelig geworden und es sei ein herrliches Gefühl gewesen. Er habe sich nie vorgestellt, dass ein Mann und zudem ein Europäer ihm einmal die Hand küssen würde. Er habe ohnehin geglaubt, das machten nur Prinzen und nur mit Prinzessinnen und nur in alten thailändischen Märchen. Und nun habe Kim es mit ihm gemacht und das habe bei ihm eine so eigenartige unerwartete Reaktion ausgelöst.

Und Kani war so neugierig auf diese Reaktion ihres Bruders und hatte lange insistiert, es zu erfahren, aber Tek hatte sich geziert, es zu sagen. Aber Kani war böse, dass er ihr, als



YAMI / 77

ihr Bruder und bester Freund, nicht die ganze Wahrheit sagen wollte. Kani hatte sich schon alles ausgemalt zwischen den beiden und als Tek ihr schließlich gestand, dass er einfach geweint habe, da fand Kani das schon ein wenig komisch. Sie lachte nicht, denn sie wusste, dass Tek ihr das sicher übel genommen hätte. Und es war sicher auch für Tek gut, dass er es jemandem erzählen konnte. Er habe so geweint, so geweint, er habe plötzlich verstanden, dass dieser Kim ihn wirklich liebte und ihn respektierte und wie einen Erwachsenen behandelte und sich nicht einfach nur mit ihm amüsieren wollte für das Geld, was er ihm geben würde. Und das sei ihm so Außergewöhnlich erschienen, so neu und so wunderbar, dass er nur noch habe weinen können. Und Kim sei ganz bestürzt gewesen über seine Reaktion. Und nackt wie er war, sei er aufgestanden, habe Tek auf die Arme genommen wie ein Baby und habe ihn im Hotelzimmer herumgetragen, immer wieder geküsst und getröstet, alles sei doch gut und warum er wohl weine, was er ihm denn angetan habe? Und er habe ihm alle Tränen einzeln weggeküsst und ihn schließlich ganz vorsichtig aufs Bett gelegt. Und dann habe er ihn zärtlich zugedeckt und ihn gefragt, ob es nun besser sei? Und da habe es bei Tek gezündet und er habe Kim nur gebeten, ihn zu küssen, ihn sehr lange und sehr intensiv zu küssen und gar nicht mehr damit aufzuhören, und zu ihm ins Bett zu kommen ...



YAMI / 78

Kim habe ihn geküsst, aber dann habe er ihn gefragt, ob er denn nicht Hunger habe? Und Tek habe gespürt, dass er in der Tat großen Hunger hatte und da habe Kim ihm vorgeschlagen, mit ihm ins Restaurant zu gehen. Und Tek sei erst ganz traurig gewesen, da er dachte, er habe bei Kim irgendetwas zerstört, ein Gefühl oder gar seine Lust für ihn und er habe Kim dies gesagt. Und Kim habe geantwortet, dass er in der Tat jetzt eine so große Zärtlichkeit für Tek empfinde, dass er nicht mit ihm schlafen wolle, dass er ihn wirklich liebe und nicht verlieren wolle und ihn gerne wiedersehen möchte. Und dass diese erste Begegnung mit ihm so außergewöhnlich gewesen sei ... Und Tek habe ihn gefragt, was denn daran so außergewöhnlich gewesen sei und dass er, Kim, doch sicher sehr viele Jungen gehabt habe und Tek wohl nicht gerade der schönste oder interessanteste sei—jedenfalls könne er sich das nicht vorstellen. Und da habe Kim ihn ganz zärtlich auf den Mund geküsst und ihm gesagt, dass er eine Erfahrung wie gerade eben mit ihm, noch nie gemacht habe, dass er es ganz wunderbar gefunden habe, dass Tek geweint habe, und dass dies ein Zeichen dafür sei, dass Tek ein sehr intelligenter und sensibler Junge sei, ein Junge, der wirklich *ein Herz* habe. Das habe Kim wirklich gesagt.

Und dann seien sie ins Restaurant gegangen und hätten ganz herrlich gegessen. Er, Tek, habe nur einen einfachen *kaopat gai* bestellt, aber Kim habe ihm noch obendrein Fisch-



YAMI / 79

suppe und Krabben bestellt und nachher noch drei verschiedene Nachspeisen. Und er selbst habe nur den *kaopat* gegessen. Und danach hätten sie sich sehr zärtlich voneinander verabschiedet und sich ein Stelldichein gegeben für den nächsten Tag. Und am nächsten Tag sei Kim tatsächlich wieder da gewesen und habe ihn erwartet. Und er habe ihm sogar Blumen mitgebracht und das habe er, Tek, einfach nicht glauben können, dass ihm ein junger Mann Blumen schenkt. Und das sei ein wunderbares Gefühl gewesen und er verstehe nun die Mädchen besser und sei froh, dass es Männer gibt, die Jungen lieben, damit die Jungen auch mal in das Privileg kommen, Blumen geschenkt zu bekommen. Und er habe ihm einen lieben Kuss gegeben und ihn eingehängt und sie seien wie ein altes Liebespaar über die Strasse gegangen. Und Kim hatte gesagt, dass er das mit den Jungen in Schweden nicht tun könne, obwohl er auch dort heimliche kleine Liebschaften habe. Aber dass man das nicht in der Öffentlichkeit zeigen dürfe, oder doch jedenfalls nicht überall, während hier in Bangkok sich kein Hahn darum schere.

Dann seien sie an den Strand gegangen und dort geblieben bis zum Abend. Und dann seien sie nackt schwimmen gegangen und nachher hätten sie sich dann wirklich geliebt, in freier Natur, unter sternklarem Himmel. Und es sei umwerfend schön gewesen ...



YAMI / 80

Und in der Folge habe er Kim noch oft gesehen, bis zum Ende seines Aufenthalts in Bangkok und sogar danach habe er ihm noch oft geschrieben. Aber leider sei er nie zurückgekommen. Sicher habe er überall seine kleinen Lieblinge und sei nicht gerade auf einen Tek von Bangkok angewiesen ...

Und Kani hatte, als sie diese Geschichte wieder und wieder von Tek vernahm, im stillen gedacht, dass auch sie gern so etwas Schönes erleben wollte, aber sie glaubte, dass sie nicht hübsch genug sei, damit ein Europäer sich für sie interessieren könnte. Sie dachte, sie sei zu dürr und habe nicht genügend lange Wimpern. Tek, obwohl er ein Junge sei, habe viel längere Wimpern. Und das sei *ungerecht von der Natur*.

Und sogar der kleine Yami, der nun gerade fünf wurde, hatte sich eine Meinung gebildet über das besagte Thema, obwohl er nur zu Kenny darüber redete. Über das hinausgehend, was er bei Tek und seinem Bruder beobachtet hatte, und bereits vor dieser Erfahrung, war er einmal in Buriram Zeuge geworden einer Begegnung zwischen einem älteren Mann und einem ziemlich kleinen Jungen.

Es war dies in einem Wäldchen gewesen, in dem Yami damals gerne spielte, einem dichten Busch aus wilden Bananestauden, die mit ihren großen Blättern angenehm kühlen Schatten bieten und zwischen denen wo man jede Sekunde





YAMI / 81

Neues entdeckt, große Erdkäfer, wilde Mäuse und, wenn man Pech hat, auch einmal eine Schlange. Aber Yami hatte keine Angst – und als er so plötzlich Zeuge wurde dieses Aktes, der sich da vor ihm in aller Nacktheit präsentierte, schaute er ebenfalls ohne Angst zu, mit großer Neugierde. Der Mann hatte den kleinen Jungen ganz abgeküsst und ihm schließlich den Dingo geleckt und gesaugt und der Junge hatte leise gestöhnt und dann hatte der Mann den Jungen plötzlich umgedreht und ihm sein ziemlich großes Dingo in den Popo gesteckt. Da hatte der Junge gesagt, das tue ihm weh und der Mann hatte das Dingo dem Jungen zwischen die Beine gesteckt und der Junge hatte sie zusammengepresst. Und der Mann hatte laut gestöhnt und etwas auf die Beine des Jungen gespritzt, was er dann langsam und genüsslich ableckte. Und Yami wollte gerne wissen, was das war und daher ging er dann auf die beiden zu und fragte den Mann, was er dem Jungen da auf die Beine gespritzt habe aus seinem Dingo? Und der Mann und auch der Junge waren sehr erschrocken und hatten ihm eingeschärft nichts zu erzählen von dem, was er da gesehen hatte und er hatte es versprochen. Und der Mann hatte gelacht und gesagt, wenn er es wolle, würde er ihm auch auf die Beine spritzen von dem Saft, Yami jedoch hatte keine Lust gehabt zu diesem Spiel und war davongelaufen.



YAMI / 82

In Chiang Mai sahen Kani und Yami bisweilen Touristen mit ihren kleinen Freunden oder Freundinnen Arm in Arm spazieren gehen, und sie dachten sich nichts weiter dabei. Das Ganze war weniger auffällig als in Pattaya und vielleicht gerade deswegen poetischer und interessanter. Als sie nun mit Kenny vom Krankenhaus am späten Abend zum Hotel zurückgingen, sahen sie eine Gruppe von Touristen mit einigen ziemlich jungen Mädchen und etwas größeren Jungen. Die Touristen waren etwas angetrunken und umarmten die Kinder in einem fort und sagten ihnen in schlechtem Englisch, im Hotel werde es ein großes Fest für sie geben. Kani hatte Kenny eingehängt fragte ihn etwas nachdenklich, was für eine Art von Fest das wohl sei, von dem die Männer da gesprochen hatten zu den Kindern. Und Kenny sagte ruhig, diese Kinder prostituierten sich mit den Touristen und das sei nun einmal ihre Art und Weise, zum Unterhalt ihrer Familien beizutragen. Und Kani hatte weitergefragt, ob das den Kindern denn Spaß mache und Kenny hatte geantwortet, dass es ihnen vielleicht manchmal Spaß mache, wohl aber auch oft keinen Spaß mache. Das käme ganz darauf an. Und Kani insistierte weiter, *worauf* es denn ankomme und Kenny war stehen geblieben und hatte seiner Tochter in die Augen geschaut.

—Kani, du weißt, dass ich dir keine Geschichten erzähle. Du bist ein großes Mädchen und ich habe immer versucht, ehrlich und aufrichtig mit dir zu sein. Und ich möchte dir auch



YAMI / 83

jetzt keine Märchen erzählen, zumal du im medizinischen Dienst ohnehin mit den Realitäten des Lebens konfrontiert bist. Und von Yami weiß ich, dass er, obwohl er noch sehr klein ist, auch bereits durch die Lebensumstände, auf die man häufig keinen Einfluss hat, mit diesen Realitäten konfrontiert wurde. Also, um es klar zu sagen, diese Jungen und Mädchen werden mit diesen Touristen schlafen, das heißt Sex haben. Verstehst du?

—Du meinst, sie tun das, was du mit Mom tust – oder tatest bis vor einiger Zeit?

—Also es ist dir aufgefallen, dass wir seit einiger Zeit kein Intimleben mehr haben?

—Natürlich.

—Sieh' an. Und da glaubt man, die Kinder merken nichts von alledem. Aber umso besser. Dann weißt du ja Bescheid.

—Ja. Tek hat mir auch etwas erzählt. Er hat auch eine Erfahrung gemacht.

—Ach ja? Welcher Art?

—Er hatte mal einen schwedischen Freund, mit dem er ins Bett ging. Und er fand es ganz toll! Ich meine, sie liebten sich wirklich. Ganz im Ernst.



YAMI / 84

—Wirklich?

—Ja, wirklich. Er hat es mir in allen Details erzählt. Willst du es wissen?

—Nun, als Teks Vater sollte es mich vielleicht schon interessieren, aber die Tatsache, dass er es dir und nicht mir erzählte, will heißen, dass er es dir erzählen *wollte*, nicht mir. Und daher ist es besser, du behältst es für dich. Wenn Tek möchte, dass ich davon erfahre, wird er es mir schon selbst erzählen. Meinst du nicht?

—Ja, du hast Recht, Daddy. Aber sag mir, du hast vorhin gesagt, auch Yami wisse schon etwas über diese Dinge. Ist er nicht noch etwas zu klein dazu?

—Nun, er wurde einfach Zeuge einer Liebesszene zwischen einem Mann und einem kleinen Jungen. Er hat es mir erzählt. Er fand es ganz drollig.

—Willst du, dass ich es dir erzähle, Kani? rief Yami und zog das Mädchen, mit der er Hand in Hand ging, aus Übermut am Arm.

—Nein. Ich will es nicht wissen.

—Warum nicht? schmolte Yami.

—Weil mich Geschichten zwischen *Männern und Jungen* nicht interessieren, gab Kani heraus. Ich möchte gern wissen,



YAMI / 85

wie es *Frauen mit Mädchen* machen, fügte sie genüsslich hinzu. Einmal sah ich in Bangkok eine dicke Amerikanerin mit einem Mädchen in meinem Alter. Sie saßen im Bus von Bangkok nach Pattaya vor uns. Und ich hatte das Mädchen leise gefragt, was sie mit der dicken Nudel tue oder sie mit ihr? Und sie hatte mir alles erzählt, während die Frau eingeschlafen war. Sie hatte gesagt, die dicke Nudel lecke ihr die Brüstchen ab und dafür gebe sie ihr viel Geld ...

Alle drei lachten laut und als sie ins Hotel zurückkamen, fielen sie ziemlich müde in das große weiche Doppelbett, und kuschelten sich gegeneinander wie kleine Hunde bei kaltem Wetter. Yami konnte erst dann einschlafen, als sein Köpfchen auf Kennys Brust lag und dieser ihm lange über sein weiches Haar und seinen Rücken gestreichelt hatte, während er daran dachte, dass ihm in diesem Krankenhaus noch ungemein viel Arbeit bevorstand.

## VIII.

Am nächsten Morgen stand Kenny sehr früh auf. Er hatte noch nie Yoga gemacht, aber an diesem Morgen, als er ans Fenster trat und die frische Morgenluft tief einsog, verlangte ihn danach, etwas zu kennen von diesen Techniken der Geistkörperbeherrschung. Die Idee kam ihm, die Klopfmassage, von der ihm Dr. Cheng so große Wunder erzählt hatte, zu erlernen und an sich selbst auszuprobieren.



YAMI / 86

Die Kinder schliefen noch fest und Kenny ging noch einmal zum Bett zurück und deckte sie vorsichtig zu, damit sie sich in der morgendlichen Kühle nicht erkälteten. Alle drei hatten völlig nackt geschlafen, wie es Kenny, der in körperlichen Dingen sehr natürlich war, selbstverständlich erschien. Die Kinder lagen da in ziemlich theatralischen Posen, in einer Grazie, wie sie nur Kindern eigen ist, in einem Zustande völliger Entspannung und Losgelöstheit. Als sie von der Berührung mit der kühlen Luft leicht erwachten, kuschelte sich Yami gegen Kani und sie umarmten sich instinktiv. Kenny musste lächeln und küsste ihnen zärtlich aufs Haar, während er ihnen die Decke sachte bis ans Kinn zog.

Dann ging er duschen und freute sich, Dr. Cheng wiederzusehen, für den er nun nicht nur Verehrung, sondern ein warmes freundschaftliches Gefühl empfand. Dr. Cheng war am Vorabend ein vollendeter Gastgeber gewesen, obwohl er fast nichts dazu getan hatte. Seine Persönlichkeit allein und das wenige, was er aus seiner langjährigen Arzterfahrung erzählte, hatten genügt, um Kenny und die Kinder für Stunden zu fesseln.

Kenny, der sich fragte, welcher Liebe der unverheiratete Doktor sich wohl verschrieb, waren die vertrauten Blicke nicht entgangen, die er mit dem stillen groß gewachsenen Eingeborenenjungen wechselte, der ihn und seine Gäste mit einer ausgesuchten Höflichkeit und Reserve bediente.



YAMI / 87

An diesem Tag, so hatte ihnen der Chefarzt angekündigt, würden sie die Patienten, die Kinder, persönlich kennenlernen. Außerdem würde er, wenn Kenny dies wünsche, ihm eine erste Einführung in die Klopfmassage geben. Und darauf freute sich Kenny besonders. Auf Kennys Frage, ob die Kinder auch daran teilnehmen könnten, hatte Dr. Cheng zuerst zögernd geantwortet, weil man bei dieser Massage, wie der Arzt betonte, völlig nackt sein müsse. Aber Kenny hatte ihm versichert, dass Nacktheit für seine Kinder etwas ganz Natürliches und Unzweideutiges sei und dass sie nicht deswegen vom Erlernen einer wichtigen Heiltechnik ausgeschlossen werden sollten. Dr. Cheng hatte im übrigen darum gebeten, seinen Assistenten, *Tanloki*, den Jungen, der sie bediente, mit an der Vorführung zuzulassen. Dies einfach deswegen, weil im Grunde Tanloki und nicht er selbst der wahre Experte dieser Technik sei und sie vielen Kindern direkt selbst verabreiche. Denn manche der Eingeborenenkinder ließen sich viel lieber von einem Eingeborenenjungen behandeln, als von einem ältlichen Doktor mit Brille ...

Auf Kennys neugierige Frage, warum man bei der Technik völlig nackt sein müsse, hatte der Doktor ausgeführt, dass jedes zwischen Faust und zu behandelnder Muskulatur sich befindende Kleidungsstück ob der Heftigkeit der Massage Schmerzpunkte oder sogar Blutergüsse auf der Haut verursache. Und dass das wahrhaft nicht der Zweck der Übung sei.



YAMI / 88

Als sich Kenny nun abseifte, strich er viel bewusster als sonst den Seifenschaum über seine Haut und genoss das dabei auftretende Gefühl des Wohlbefindens. Das Geräusch des Wassers hatte offenbar die Kinder aufgeweckt, die mit noch halbgeschlossenen Augen sich neben ihn unter die Dusche stellten. Yami verlangte danach, dass Kenny ihn abseife und dabei schön streichele.

Schließlich weinte Yami, weil er Seife in die Augen bekommen hatte. Kenny nahm Yami auf die Arme wie ein Baby, trug ihn im Bad herum, küsste ihn zärtlich und tröstete ihn. Kani stand daneben und wunderte sich, weil das, was sie sah, in verblüffender Weise der zärtlichen Szene zwischen Tek und Kim, seinem Schweden, glich, obwohl Kenny doch die Einzelheiten dieser Geschichte nicht kannte. Da nahm Kani die Seife und strich sich schnell davon etwas in die Augen und rieb es sich gut hinein, bis es höllisch brannte. Dann fingen die Tränen von alleine an zu kullern und Kani weinte, wie noch nie zuvor, denn sie hatte sich vorgenommen, alles zu tun, was in ihrer Macht stand, um in das Erlebnis zu kommen, von jemandem herumgetragen zu werden wie ein Baby, der sie tröstete und ihr die Tränen abküsste. Und als Kenny sah, dass Kani weinte, setzte er schnell Yami ab, der sich völlig beruhigt hatte und ging zu seiner Tochter hin. Als er sah, wie rot ihre Augen waren, stürzte er zum Wasserhahn, nahm eine ganze





YAMI / 89

Handvoll kaltes Wasser und schüttete es dem Mädchen mit-  
ten ins Gesicht.

—Es ist gefährlich, sich Seife in die Augen zu reiben,  
sagte er ruhig.

Dann nahm er seine Tochter auf die Arme und küsste sie  
zärtlich und trug sie wie ein Baby ins Zimmer zurück, wo er sie  
vorsichtig aufs Bett legte. Kani schloss die Augen und erwar-  
tete, dass ihr Vater sie küsse.

## IX.

Achtzig Kinder waren im Krankenhaus Dr. Chengs unter-  
gebracht, die meisten wegen Asthma. Die Kinder wurden von  
im allgemeinen recht jungen Krankenschwestern und –helfern  
betreut, von denen manche rudimentäre medizinische Kennt-  
nisse besaßen, die Dr. Cheng ihnen mit viel Geduld und Liebe  
vermittelt hatte. Ohne einen Kollegen an seiner Seite war er  
einfach dazu verpflichtet gewesen, zu improvisieren. Er konn-  
te es nicht über sich bringen, Eltern, die ihr Kind brachten,  
einfach wieder wegzuschicken, denn es gab keine Alternative  
zu seinem Krankenhaus. So nahm Dr. Cheng denn alle Kinder  
auf und achtete lediglich darauf, dass sie keinen Tag länger  
als unbedingt notwendig blieben, damit sie anderen schwer  
kranken Kindern nicht den Platz wegnähmen.



YAMI / 90

Manchmal war es jedoch schwer, ein Kind zu entlassen, besonders dann, wenn die Eltern fern waren oder das Kind Waise, oder die Eltern es ganz gern woanders untergebracht und versorgt wussten. Es kam sogar vor, dass Eltern verschwanden, ohne eine Adresse zu hinterlassen, obwohl dies selten war. So hatte Dr. Cheng einige wenige Kinder gewissermaßen als Dauergäste, einfach weil niemand da war, der sie wieder abholen wollte. Der Doktor, der ohnehin das Krankenhaus fast ganz aus seinem Privatvermögen finanzierte, denn da die meisten seiner Patienten aus armen Familien kamen, konnte er es nicht kostendeckend betreiben, gab diesen Kindern im übrigen alles, was jeder liebende Vater ihnen gewährt hätte. Mit einem Wort, es fehlte ihnen an nichts. Außer natürlich an Eltern und Geschwistern. Aber letztlich fügten sie sich mit einer dem Doktor oft erstaunenden Anpassungsfähigkeit in ihre Lage.

Ein hübscher Indiojunge, der *Kirlio* hieß und den Dr. Cheng nun seinen Gästen beim Rundgang vorstellte, war solch ein Kind. Der zehnjährige Knabe stammte aus einer vielköpfigen Eingeborenenfamilie aus den Bergen, und obwohl viele seiner Geschwister von dieser oder jener Krankheit dahingezehrt wurden, blieben immer noch zu viele übrig, die den Eltern das Rätsel aufgaben, sie mit fast nichts in den Händen großzuziehen. Der kleine Kirlio wurde von seinen Eltern gebracht, weil er schwer krank war. Aber er hatte sich



YAMI / 91

perfekt erholt und konnte nach etwa einem Jahr entlassen werden. Wer jedoch nicht kam, waren seine Eltern. Dr. Cheng hatte mehrere Male an eine auf ein Zettelchen gekritzelte Adresse geschrieben, aber nie eine Antwort erhalten. Er hatte schon nicht mehr damit gerechnet, dass die Eltern Kirlios wieder auftauchen würden, da stand eines morgens die Mutter des Jungen im Wartesaal und kam ihm schnellen Schrittes entgegen.

—Oh Doktor, lieber Doktor, bitte behalten sie meinen Jungen hier und ziehen sie ihn auf, damit er einmal selbst sein Leben verdienen kann und glücklich wird.

Der Doktor hatte sie nur ruhig angesehen und nichts gesagt. Da hatte sie seine Hand genommen und geküsst und der Arzt stand da wie gelähmt und vor Rührung kamen ihm die Tränen. Er hatte genickt und schließlich, als die Frau bereits freudestrahlend an der Tür war, um hinauszugehen, gerufen:

—Machen sie sich keine Sorgen um Kirlio. Es geht ihm sehr gut und wir lieben ihn alle hier. Er ist ein wunderbarer Junge!

Und jetzt stand Kirlio vor diesen beiden ihn freundlich anblickenden Kindern aus Bangkok, die er schon am Vortage neugierig von ferne aus beobachtet hatte und vor diesem Mann, der jünger war als Dr. Cheng und vielleicht auch ein



YAMI / 92

Doktor war. Kirlio spürte sofort eine starke Sympathie zu diesem Mann. Er fand, dass er ein hübsches Gesicht hatte und sehr lieb zu allen Kindern war, denen er hier begegnete.

—Wie heißt du? fragte Kirlio daher spontan, bevor Dr. Cheng ihm seinen neuen Kollegen vorgestellt hatte.

—Kenny. Und du bist Kirlio, nicht wahr?

—Ja. Woher weißt du meinen Namen?

—Von Dr. Cheng.

—Hat er von mir erzählt?

—Ja. Er hat gesagt, dass du hier wohnst und dass du für ihn wie sein eigener Sohn bist.

—Hat er das gesagt?

—Ja.

—Das ist sehr sehr lieb von ihm ..., endete Kirlio und legte mit einer unendlich zärtlichen Geste seine beiden Arme um des alten Mannes Hüften, wobei er seinen Kopf an seinen Bauch drückte. Dr. Cheng drückte ihn fest gegen sich. Er sagte nichts. Es war auch nicht nötig, etwas zu sagen.

—He Kirlio, möchtest du uns die anderen Kinder vorstellen, fragte Kani, die ebenfalls sogleich eine starke Anziehung für Kirlio empfand und ihn gerne um sich haben wollte.



YAMI / 93

—Oh ja, sehr gern, antwortete Kirlio und drehte sich halb zu dem Mädchen herum, das er sehr schön fand. Plötzlich fühlte er sich unsicher und schüchtern, obwohl ihm das doch mit den Mädchen hier noch nie vorgekommen war.

—Ja, ja, rief Yami, und fasste Kirlio burschikos bei der Hand, du wirst uns alles zeigen, nicht wahr? Komm, wir gehen!

Dr. Cheng sagte, die Situation komme ihm ganz gelegen, weil er gerne die Massagesitzung mit seinem Assistenten vorbereiten wolle. Er habe daran gedacht, Kirlio und eines der Mädchen als Patienten dafür auszusuchen. Mit diesen Kindern habe Tanloki lange gearbeitet und mit ihnen riskiere man nicht, dass sie ob der Anwesenheit ihnen fremder Menschen gehemmt und geängstigt seien und daher den Erfolg der Behandlung vereitelten. Es ginge im übrigen um eine Demonstration und daher sei es belanglos, dass Kirlio bereits geheilt sei. Außerdem sei die Massage in jedem Falle sehr gesund, weil sie das Immunsystem stärke und die Rückfallgefahr mindere und daher auch für Kirlio durchaus wohltuend.

Kenny fand all diese Erwägungen ziemlich überflüssig, da es ihm nur darum ging, einmal zu sehen, wie das Ganze abläuft und die Basis dieser Technik zu erlernen. Aber die Art, wie Dr. Cheng jeden seiner Schritte überlegte und rechtfertigte, zeigte ihm, über welche Gewissensreinheit dieser Arzt



YAMI / 94

verfügte und wieviel er auch intellektuell an Vorarbeit geleistet haben musste, um das, was er praktizierte, Realität werden zu lassen. So ging Dr. Cheng in sein Büro zurück und Kenny und die Kinder setzten ihren Rundgang fort. Sie schlossen währenddessen Bekanntschaft mit einigen der Krankenhelfer und –helferinnen und bekamen einen Eindruck von der Freiheit und dem Vertrauen, das in dieser großen Familie herrschte.

Dr. Cheng erklärte Tanloki den Sinn der Massagesitzung, die er vorbereitete und der Junge fand die Idee ausgezeichnet.

—Dieser neue Doktor hat eine gute Vibration, sagte Tanloki leise und Dr. Cheng wusste, dass das für den Eingeborenenjungen das höchste Qualifikativ war, das er zu vergeben hatte. Dr. Cheng wusste, dass Tanloki, wie viele der Eingeborenen hier, paranormale Fähigkeiten hatte, wozu gehörte, dass er die Aura einer Person sehen konnte. Und an den Farben der Aura sah er, wie es mit dem der Person selbst oft unbewussten Emotionalleben aussah.

—Die Vibration ist friedlich, fuhr er ruhig fort, und es ist keine Angst darin. Dieser Doktor wird ein guter Doktor für die Kinder sein, schloss Tanloki. Dann legte er stumm seine Hand auf die Schulter Dr. Chengs und sah ihm lächelnd in die Augen.



YAMI / 95

—Wie sie, Doktor!

Dr. Cheng zog den Jungen ganz leicht zu sich hin und küsste ihm zärtlich auf die Stirn.

—Tanloki, es ist ein sehr gutes Zeichen, dass du Dr. Tsanaga magst. Ich hatte es nicht anders erwartet, denn auch ich habe, ohne dass ich deine Fähigkeiten besitze, eine ganz gute Menschenkenntnis. Weißt du, in meinem Alter hat man schon eine Menge Erfahrungen hinter sich ...

Tanloki zog dem alten Arzt ganz behutsam die Brille von der Nase und küsste ihn stumm geradewegs auf den Mund. Dr. Cheng stand bewegungslos da. Der Junge war so groß, dass der alte Mann ein wenig nach oben schauen musste. Er erinnerte sich, dass er, als er jung war, ebenso groß war und ebenso schlank und kräftig wie dieser Junge, den er aus ganzem Herzen liebte. Aber nun, im Alter, war er wieder kleiner geworden, *geschrumpft*, wie er es scherzhaft ausdrückte.

—Ja, Doktor, aber denken sie nicht an ihr Alter. Ich weiß, dass sie in ihrem Herzen jung sind, sehr jung, jünger als ich selbst ...

Dann fielen sich die beiden in die Arme und drückten sich einen Moment, bevor sich jeder wieder seiner Arbeit zuwandte. Tanloki sorgte zunächst dafür, die Atmosphäre des Raums zu reinigen, wie das die Eingeborenen ausdrückten.



YAMI / 96

Er benutzte dazu ein Weihrauchstäbchen und einen einfachen Besen. Zunächst kehrte er sorgfältig den Raum, bis in die letzten Ecken, nachdem er den Staub von allen Möbeln auf den Boden gepustet hatte. Dann wedelte er mit dem Weihrauch, wobei er einen unmerklichen Tanz ausführte und eine Melodie dabei sang. Am Ende deklamierte er einige magische Formeln und dann stand er eine Weile völlig reglos da, wie in Trance, um das Ritual mit einem Lächeln und einem Dankeswort an die *Eine Kraft* abzuschließen. Sodann zogen sich Tanloki und Dr. Cheng aus und nahmen eine gründliche Dusche. Tanloki, der die vom Rundgang zurückkehrenden Besucher bereits nackt im Büro empfing, klärte sie über die Einzelheiten des Rituals auf. Alle begaben sich daraufhin unter die Duschen, auch Kirlio und ein Mädchen, das *Stilia* hieß und trotz seiner Blässe mit seiner fragilen Schönheit und seinem graziösen Körperchen sofort die Sympathie der Gäste gewann. Kenny schloss spontan Bekanntschaft mit dem Mädchen und das Kind hatte ebenso spontan Vertrauen zu ihm und bat ihn lächelnd, es zu waschen. Kenny strich mit dem Seifenschaum über die glatte Haut des Kindes, ohne dabei Körperstellen auszulassen. Das Mädchen schaute ihn liebevoll an. Kirlio, der unter der Dusche nebenan gestanden hatte, kam ohne ein Wort zu sagen, ebenfalls zu Kenny und den Kindern, und schmiegte sich sinnlich gegen Kennys Beine. Das war seine





YAMI / 97

Art, seine Sympathie für den neuen Doktor zu bekunden, der ihn daraufhin ebenso abseifte wie die anderen Kinder.

—Uff! Jetzt bin ich schon müde und habe noch gar keine Massage betrieben, rief Kenny Dr. Cheng zu, der ihm lachend herüber rief, das sei eine ganz gute Vorübung und er solle nur nicht glauben, das alles sei ein Kinderspiel ...

Tanloki, der mit dem alten Arzt duschte, warf ein, der neue Doktor müsse mit mindestens drei Jahren Lernzeit rechnen, um nicht nur die Technik zu beherrschen, sondern auch seinen eigenen Körper so weich und biegsam habe werden lassen, dass er die Massage *wie ein Tiger* ausführen könne!

—He, Junge, rief daraufhin Kenny zurück, woher willst du wissen, wie mein Körper beschaffen ist? ... Es gibt wohl gewisse Jungen, die es wissen, aber zu denen gehörst *du* nicht!

Alle lachten ausgelassen über diesen Scherz. Tanloki jedoch sagte ernst:

—Die Antwort, lieber neuer Doktor, ist ganz einfach. Ich sehe ihren *zweiten* Körper. Und das gibt mir genaue Auskunft über ihren *ersten*.

Für Kenny waren diese Worte eine Art Rätsel, aber er war sicher, dass Dr. Cheng ihm das alles noch erklären würde. Und so schwieg er, um seine Ignoranz zu verbergen.



YAMI / 98

Zurück im Büro Dr. Chengs, saßen sie alle in einem Kreis und verbanden sich untereinander zu dem, was Tanloki eine *Vibrationskette* nannte. Dazu genügte es, seinem Nachbarn links und seinem Nachbarn rechts die Hand zu reichen, so dass sie alle einen geschlossenen Energiekreis bildeten. Tanloki hatte vorher die Fenster geschlossen und mit einem Vorhang etwas abgedunkelt. Auf einer Kommode stand eine brennende Kerze und daneben verbreitete ein Weihrauchstäbchen einen starken würzigen Duft. Alle schlossen sodann die Augen und Tanloki wiederholte leise immer wieder Entspannen, Entspannen, Entspannen ...

Nach einer Weile, als Kenny bereits eine große Müdigkeit in sich spürte, die ihn in die Erde hinzuziehen schien, sagte Tanloki leise:

—Nun legt euch nach hinten, ohne eure Hände loszulassen und streckt eure Beine aus, sodass alle unsere Füße sich gegeneinander berühren.

Die Kinder rutschten etwas weiter nach innen in den Kreis, um mit den Füßen an die Füße aller anderen zu gelangen.

—Das ist ein schönes Gefühl, kommentierte Yami.

—Ich finde es wunderbar, sagte Kani.



YAMI / 99

Kirlio sagte nichts. Rechts von Kenny, drehte er sein Köpfchen zu ihm hin und lächelte. Kenny bemerkte es und drehte sich leicht zu dem Jungen hin. Für einen Moment schauten sie sich tief in die Augen. Kirlio rutschte daraufhin unmerklich nach links, bis seine linke Hüfte in Hautkontakt mit Kennys rechtem Bein kam.

Die zierliche Stilia ging noch etwas weiter. Sie lag links von Kenny und legte nun ihr graziles Beinchen über das linke Bein Kennys und drehte ihm ihr lächelndes Gesicht zu.

Das jedoch fand Tanlokis Missbilligung.

—Stilia, du weißt doch, dass du die Erdenergie direkt aufnehmen musst. Leg dein Bein daher wieder auf den Boden. Wenn du zu wenig Energie aufnimmst, hast du zu wenig Potential für die Massage und es wird dir weh tun!

Stilia zog schnell ihr Bein zurück und legte es gehorsam auf den Boden. Sie wusste, dass die Massage weh tun konnte, wenn man sie falsch anwendete oder sich innerlich dagegen blockierte.

—Jetzt lasst euch ganz gehen, fuhr Tanloki fort, gebt euch ganz hin, so wie sich die Blätter des Mangobaumes dem Wind hingeben, der durch sie weht, so wie sich die Erde dem Regen hingibt, der auf sie fällt und in sie eindringt, so wie sich



YAMI / 100

das Wasser dem Fisch hingibt, der es schwimmend durchdringt ...

Nach einer Pause fuhr er fort:

—Unsere Körper sind jetzt Blätter im Winde, aufnehmende Erde und Wasser, das alle Fische, die darin schwimmen, zärtlich umgibt und ganz weich und biegsam, unendlich anschmiegsam sich hier und dahin biegt ...

Wie einer hypnotischen Suggestion folgend, bogen sich alle Körper der Beteiligten nun hin und her, berührten sich und wanden sich wieder voneinander ab und berührten andere Körper und in einem Moment glichen alle diese nackten Körper großen und kleinen Fischen, die sich gegeneinander reiben oder Schlangen, die sich miteinander verschlängeln und wieder voneinander lösen, ohne jeden Zwang und in völliger Natürlichkeit. Die Kinder legten sich instinktiv über die Erwachsenen und rieben sich zärtlich gegen sie.

Nun gab Tanloki auf, einen Moment vollkommen still zu liegen und sich voll und ganz des eigenen Körpers und der Körper, mit denen man durch den Zufall der vorhergehenden Bewegungen in Berührung steht, bewusst zu werden.

Wieder spürte Kenny eine wohlige Müdigkeit in sich hochkommen, während er im Moment zuvor eine starke sexu-



YAMI / 101

elle Erregung spürte, die nun in Wellen seinen ganzen Körper durchwog und abflaute.

Schließlich setzte sich Tanloki auf und bat alle Beteiligten, das gleiche zu tun. Jeder saß nun im Yogisitz da und Tanloki kündigte an, dass nun die eigentliche Massage beginnen könne, während das gerade Erlebte nur Vorspiel und Einleitung dazu gewesen sei. Dr. Cheng kommentierte kurz, dass diese Einleitung sehr wichtig, wenn nicht wesentlich sei, damit der Körper sich an den Austausch der vitalen Energie gewöhne und diese nicht im eigenen Kreislauf akkumuliere, sondern frei strömen lasse.

Kenny verstand plötzlich intuitiv, wie durch einen genialen Geistesblitz, den tiefen Sinn, die Weisheit dieser Behandlungstechnik. Seit Jahren hatte er über die Ursachen des Asthmaleidens geforscht und war mehr und mehr zu der Überzeugung gelangt, dass es sich hierbei um ein geradezu klassisches Beispiel für eine psycho-somatische Krankheit handelte, die vor allem durch eine meist unbewusste Angst vor Nähe, eine mehr oder weniger starke Lebensangst, verursacht wird. Die unkontrollierbaren Verkrampfungen der Bronchien, die so typisch sind für diese Krankheit, stellten sich als konvulsivische Muskelkontraktionen heraus, die von *negativer Vitalenergie* herrührten, welche ihrerseits Emanation der Angst ist. Nur diese psychologische Erklärung der Krankheit konnte begreiflich machen, warum nur ein bestimmter Anteil



YAMI / 102

der Kinder in der Region an den unzweifelhaft ökologischen Folgen der weltweiten Luftverschmutzung erkrankten, die Mehrzahl der Kinder aber nicht. Sicher lag der Auslöser in einem externen Faktor, aber es musste eine Art von psychischer Latenz vorliegen, eine Art von Immunschwäche, die dem externen Schadfaktor erlaubte, auf den Körper Einfluss zu nehmen. Ohne eine solche innere Latenz war es nicht möglich, dass ein externer Schadfaktor den Organismus angreifen konnte.

Soweit waren die Forschungen Kennys gegangen, ohne dass er sie jedoch unmittelbar in seine medizinische Tätigkeit einfließen ließ. Und daher war er froh, dass er nun die Gelegenheit hatte, seinen gesamten medizinischen Ansatz zu revidieren und auf eine neue wahrhaftigere Grundlage zu stellen, die eine große Chance zu wirklich effizienter Heilung des Leidens bot.

Tanloki bat nun die beiden Patienten in die Mitte des Kreises. Er setzte sich selbst etwas in den Kreis hin und forderte Stilia auf, sich ganz dicht, mit ihrem Rücken, gegen ihn zu setzen. Er zog das Mädchen zwischen seine Beine und presste es gegen seinen Körper. Er bat Kenny, das gleiche zu tun mit Kirlio, der unmerklich lächelte, als er von seiner Rolle vernahm und sich freute, dass Kenny es war, der ihn massieren sollte. Er rutschte gleich bereitwillig rücklings zu Kenny hin und dieser



scheute sich nicht, den nackten Jungen liebevoll ganz fest gegen sich zu drücken.

Tanloki ergriff nun die rechte Hand Stillas und bat das Mädchen, eine Faust zu machen. Seine linke Hand legte der Junge leicht unter des Mädchens linken Arm und hob ihn so etwas an. Stilia streckte den Arm gerade von sich.

—Es ist absolut wesentlich, führte Tanloki aus, dass die Massage mit der rechten Faust und mit dem linken Oberarm beginnt.

—Denn der linke Oberarm ist unmittelbar mit dem Herzen verbunden, kommentierte Dr. Cheng leise.

Kenny nickte und bemühte sich, jede der Gesten, die er von Tanloki lernte, auf das Genaueste nachzuahmen. Kirlio, der die Massage über ein Jahr lang mit Tanloki betrieben hatte, half Kenny dabei mit einer gelassenen Servilität. Beging Kenny einen Fehler, drehte Kirlio sich halb herum und flüster-te ihm lächelnd zu, was er falsch machte und wie er es richtig machen musste.

—Das zweite, was sehr wesentlich ist, fuhr Tanloki fort, ist, dass sie die Massage nicht mit ihrer eigenen Faust auf dem Körper des Kindes ausführen, sondern mit der Faust des Kindes selbst.



—Das mag eigenartig anmuten, kommentierte Dr. Cheng wieder gegenüber seinem Kollegen, aber es ist dies tatsächlich von großer Bedeutung. Denn es kommt darauf an, den Energiekreislauf des Kindes anzuregen, nicht aber in ihn einzudringen.

—Während wir bei der Vorübung doch unsere Energiesysteme vermischt haben, nicht wahr ... ?, warf Kani geistesgegenwärtig ein.

—Ja, richtig, Mädchen, erwiderte Tanloki lächelnd. Es geht darum, beides zu lernen, sich zu vermischen mit anderen, aber dann auch wieder, sich von ihnen zu trennen!

—Bei Asthmakranken ist das energetische Verhalten auf das eine oder das andere beschränkt, und bleibt daher blockiert. Das ist der eigentliche Grund der Krankheit.

—Ja, Dr. Cheng, erwiderte Kenny nachdenklich auf die Erklärung seines Kollegen. Ich kann ihnen nicht sagen, wie beeindruckt ich bin. Ich befinde mich in einer neuen Welt und alles erklärt sich plötzlich wie von selbst. Ich finde hier die Antworten, nach denen ich Jahre und Jahre vergeblich gesucht habe...

—Beruhigen sie sich, lieber Kenny—darf ich sie so nennen?—denn das war bei mir ganz genau so. All mein wahres Wissen verdanke ich diesem Jungen da und der Weisheit sei-





nes Volkes. Damit streckte er seine lange dürre Hand zu dem Jungen hin und legte sie freundschaftlich auf dessen Schulter.

—Sie dürfen mich Kenny nennen und wie darf ich sie anreden, lieber Dr. Cheng?

—Mein Vorname ist *Patum*. Aber ich möchte, dass sie mich Jim nennen.

—Okay, also, Jim! Kenny streckte dem alten Arzt die Hand hin. Jim, sieh mich von diesem Augenblick als deinen Freund an. Ich bin Kenny für dich und ich freue mich, dich zu kennen und mit dir arbeiten zu dürfen. Es ist wunderbar hier bei dir!

—Ja, ja, ja ... riefen Kani und Yami ausgelassen und standen auf, um sich gegen Jim zu lehnen und ihn abzudrücken, zu streicheln und zu küssen. Dabei fiel ihm die Brille in den Schoß und er sagte leise, dass er sich niemals erträumt habe, einmal soviel Unterstützung in seiner bisher absolut solitären Arbeit zu erhalten.

Tanloki forderte die Kinder auf, sich wieder an ihre Plätze zu begeben, weil die Massage eigentlich nicht unterbrochen werden sollte, bis sie ganz zu Ende gebracht sei.

Alle schwiegen und hörten Tanloki wieder gespannt zu, nachdem sich die Kinder niedergesetzt hatten.



YAMI / 106

Als Kenny und die Kinder spät abends zum Hotel zurück kamen, fielen sie sogleich ins Bett. Sie waren erfüllt von einer absolut fantastischen, wohligen Müdigkeit, die begleitet war von einer großen strömenden Hitze im ganzen Körper und der Empfindung, der ganze Körper sei weich und schmiegsam, wie aus Gummi. Kani hatte die gesamte Massage an Yami ausgeführt, der entzückt davon gewesen war.

Und Kirlio wollte nicht mehr von Kennys Seite weichen und mit ihm und den Kindern im Hotel schlafen. Nun lagen sie kreuz und quer übereinander im Bett und schliefen still wie die Murmeltiere, während der nächtliche Mond ins Zimmer schien. Draußen rauschte der Nachtwind in den Mangobäumen und zwei Äffchen rannten unaufhaltsam einen der Baumstämme hinauf und hinunter, in einer einzigen grazilen fließenden und überaus koordinierten Bewegung, wie in einem gemeinsamen Tanz voller Freude, Harmonie und Frieden.

Am nächsten Morgen erwachte Kenny bereits gegen vier Uhr und nahm sich vor, gegen die bleierne Müdigkeit anzukämpfen, sich ganz still zu erheben und im benachbarten Salon ein erstes Mal die Massage, so wie er sie am Abend zuvor erlernt hatte, an sich selbst auszuprobieren. Als er vorsichtig aus dem Bett glitt und die Kinder die momentane Kühle und Bewegung im Schlaf spürten, rutschten sie instinktiv dicht zueinander und drückten sich aneinander wie Murmeltiere, um das Vakuum an Wärme und menschlicher Präsenz zu fül-



YAMI / 107

len. Kenny küsste sie alle und streichelte ihnen einen Moment übers Haar, zog ihnen die Decke bis ans Kinn und verliess leise den Raum.

Zunächst putzte er seine Zähne und wusch sich ein wenig. Dann ließ er sich im Yogisitz auf dem Boden des Salons nieder und begann sehr leicht, seinen linken Arm mit der rechten Faust zu massieren. Die Massage des ganzen Körpers, die er sehr genau und aufmerksam ausführte, nahm fast eine ganze Stunde in Anspruch.

Danach fühlte sich Kenny stark und ruhig, erfüllt von einem warmen Strom von Frieden und Freude. Seine Gedanken waren von allem Negativen gereinigt und er freute sich dankbar auf diesen neuen Tag.

Als er unter der wohlig warmen Dusche stand, kamen die Kinder, eins nach dem anderen und drückten sich noch ganz verschlafen gegen seine Beine.

## X.

*Pierre* hatte geträumt von einem Jungen wie *Atani*. Der kleine Indio war im Grunde ein Teil von ihm selbst. Fühlte er, *Pierre*, nicht in seinem Herzen, dieselbe Liebe zur Natur, zu allem, was lebt, und hatte er sich nicht dieselbe Unschuld bewahrt, wie sie diesem wunderbaren Jungen eigen war?



YAMI / 108

Atani gehörte dem kleinen Volk der *Karen* an, einem der wenigen Eingeborenenstämme Thailands. Zusammen mit den *Akha*, den *Mong*, den *Lahu* und den *Lisu*, bilden die *Karen* ungefähr ein Prozent der thailändischen Bevölkerung, eine knappe halbe Million. Im Unterschied zu den im Norden des Landes lebenden *Mong*, die für ihren Opiumanbau weltweit bekannt sind, kennt man die *Karen* kaum. Sie leben im Süden, in den Wäldern und sind ganz besonders durch die Entwaldung bedroht.

Die Begegnung mit dem Jungen war außergewöhnlich, selbst für einen erfahrenen Anthropologen wie Pierre, und sie war der erste Kontakt, den er mit dem Volk der *Karen* anknüpfte. Der Junge hatte noch nie vorher einen Europäer gesehen, und als sich die beiden, der siebenunddreißigjährige Franzose und der neunjährige Thailänder plötzlich im Walde gegenüberstanden, schauten sie sich neugierig an. Und dies erst einmal stumm, denn was sollte man reden? Und in welcher Sprache?

Pierre sah wohl, dass es sich um einen Jungen der *Karen* handelte und er wunderte sich nicht darüber, dass dieses Kind sehr gepflegt und sauber war, einen frisch gewaschenen Baumwollumhang trug – denn Pierre hatte jahrelang diesen Volksstamm studiert, und alles gelesen, was er darüber gefunden hatte. Und überall war vermerkt, wie friedliebend, reinlich, und überaus freundlich die Mitglieder dieses Volks-



YAMI / 109

stammes den wenigen Forschern erschienen waren, die sich die Mühe machten, sie in ihren Wäldern aufzusuchen.

Der Blick des Jungen war voll von tiefer Güte und fast engelhaften Unschuld. Nach einem Moment kam der Junge, der Pierre bis zur Brust reichte und seidiges schwarzes, zu einem Ponyschnitt gekürztes Haar trug, und außer dem Baumwollumhang nichts an hatte, auf Pierre zu und legte seine Hand auf den Arm des Mannes. Er lächelte ihn an.

Pierre lächelte zurück. Er mochte diesen Jungen auf Anhieb. Noch niemals hatte der Europäer solche Augen gesehen bei einem Jungen, solch große Mandeln, in denen zwei anthrazitfarbene Skarabäen lagen, ein Augenpaar von prinziplicher Schönheit und Reinheit. Pierre legte seine Hand auf die des Jungen, die immer noch auf seinem Arm lag – und bekundete damit seine Affektion für ihn. Der Junge verstand die Sprache offenbar sehr gut, diese Sprache des Körpers und der Gesten. Er kam nun noch näher und setzte einen seiner nackten Füße ganz leicht auf einen Fuß Pierres. Er schaute dabei hinab und offenbar fesselte ihn das, was Pierre an seinen Füßen trug. Es waren nur einfache Sandalen, aber dem Jungen schienen sie offenbar etwas ganz Besonderes.

Pierre, dem die hellbraune Haut des Jungen, die in der durch das Laub scheinenden Sonne glänzte, wie eine noch nie erfüllt fremde und reizende Kostbarkeit erschien, strei-



YAMI / 110

chelte dem Jungen leicht über eine seiner runden Wangen. Diese Haut ist göttlich, dachte Pierre, und vage Assoziationen an Liebesabenteuer mit Jungen, die er geliebt hatte, gingen ihm durch den Kopf. Und der Junge, als habe er nur auf diese Geste gewartet, legte seinen Kopf schief, wie ein Rehlein, und drückte seine Wange leicht gegen die Hand des Mannes. Und die Sonne schien nun auf ihre Köpfe und brachte die Augen des Jungen zu einem fast überirdischen Glanz. Pierre senkte sich langsam, bis auf die Knie, um das herrliche Antlitz dieses Kindes zu kontemplieren. Er war nun sogar etwas kleiner als sein Gegenüber, und der Junge schaute ihn mit einer unaussprechlichen Süße an, die mit Neugierde und einer kindlichen Freude vermischt war.

Pierre wurde sich schlagartig bewusst, dass er in diesem Augenblick wunschlos glücklich war. Er sandte ein Stossgebet zum Himmel, mit dem Inhalt, dass er, wenn er bald sterben müsse, es jetzt, in diesem Moment wolle, und dass kein Tod glücklicher würde sein können, als dieser hier. Doch es geschah nichts und die Sonne schien weiter auf seinen Kopf und das Köpfchen des Jungen und er hatte heiß und schwitzte und der Junge schien überhaupt nicht zu schwitzen. Mit einer zarten unendlich langsamen und vorsichtigen Geste hob Pierre nun seine Arme und legte sie dem Jungen leicht auf die Schultern.

—*Pierre*, sagte er dabei, sich vorstellend.



YAMI / 111

Der Junge legte ganz selbstverständlich seine Hände auf die Arme des Mannes, der nun diese Hände ergriff und seinerseits auf seine Schultern legte.

—*Atani*, antwortete der Junge, mit heller Jungenstimme.

Dabei lächelten sich Mann und Junge an, noch wortlos; der Junge machte einen Schritt nach vorn und legte seine Arme um den Nacken des Mannes, während er ihm ohne jede Scham und immer noch lächelnd auf den Mund küsste. Dann nahm er den Mann bei der Hand, ließ diesen, der einigermaßen überrascht war, aufstehen und zog ihn am Arm mit sich mit.

So kam Pierre in dem kleinen Dorf der Karen an, wo er sogleich vom Dorfältesten auf die freundlichste Art und Weise begrüßt wurde. Er schrieb diese spontan herzliche Aufnahme, die vollkommen frei war von dem Misstrauen, mit dem so viele seiner Berufskollegen zu kämpfen haben bei ihren ersten Kontakten mit Eingeborenenvölkern, der Tatsache zu, dass ihn der Junge hierher geführt hatte.

Pierre wusste, welch großes Vertrauen Indios ihren Kindern gegenüber haben, und dass dieses Vertrauen sich auch auf die Urteilsfähigkeit und Intuition der Kinder erstreckt. Wenn der Junge Vertrauen hat zu diesem Fremden, dann muss der Fremde wohl vertrauenswürdig sein, mochte der



YAMI / 112

Dorfälteste denken und alle anderen der Frauen und Männer, die nun langsam dazu kamen, um den Gast in Augenschein zu nehmen und zu begrüßen. Eine Frau lächelte Pierre zu und wies auf den Jungen hin und sagte:

—Atani ...! und dann wies sie auf sich selbst.

Pierre verstand, dass die Frau die Mutter Atanis war und er spürte sogleich große Sympathie zu ihr. Sie schien ihm noch etwas sagen zu wollen, aber nun fasste ihn der Dorfälteste, der etwas nervös wirkte, bei der Hand, und dazu musste er erst einmal die Hand seines Gastes von der des Jungen befreien, die sie immer noch hielt und nicht frei geben wollte, und das machte einen so komischen Effekt, dass alle lachten, und dann schickte er sich an, ihn in die Richtung einer Hütte zu ziehen und schien offenbar anzudeuten, dass er ihm bei sich Unterkunft gewähre ... und da rief die Mutter Atanis ihm etwas zu und er rief wieder zurück und sie rief wieder und er rief wieder und schließlich drehte er sich freundlich zu ihm herum, und gab seine Hand in die der Frau...

Und die Frau gab sie zurück in die des Jungen. Und so ging Pierre mit Atani und seiner Mutter in deren Hütte und war sehr zufrieden über die Aussicht, dass er mit seinem kleinen Liebling unter einem Dach schlafen würde.





## XI.

Die Frau sprach außer der Eingeborenen-sprache der Karen ein wenig Thailändisch und Pierre konnte sich daher einigermaßen mit ihr verständigen. Sie wirkte intelligent und war offenbar von vornehmem Charakter, und sie wohnte allein. Pierre wollte keine indiskreten Fragen stellen und die Frau sagte nichts über den Verbleib ihres Mannes, den Vater des Jungen. Sie lebte offenbar allein mit Atani. Im Verhältnis zu ihrem Sohn zeigte sie großen Ernst und behandelte den Jungen eigentlich wie einen Erwachsenen.

Und Atani schien dies auch zu mögen, denn er wirkte in der Hütte irgendwie älter und reifer, als außerhalb. Man spürte, dass er sich als der Hausherr fühlte.

Nun kam ein kleines Mädchen in die Hütte, das offenbar Atanis Schwesterchen war, und noch ein anderes, etwas größeres. Das kleine Mädchen trug einen etwas puffig wegstehenden Baumwollrock, mit einem gelbgestreiften Hemd darauf, und einer Art Turban auf dem Kopf. Es hatte dicke Pausbacken und fleischige kleine Füßchen, die sich zufrieden in den fast weißen Sandboden der Hütte eingruben.

—Sie heißt *Pampinia*, sagte Atani, in gebrochenem Thailändisch und klopfte geschäftig den Staub aus dem Rock der Kleinen, die sich offenbar beim Spielen mit anderen Kindern im Sand gewälzt hatte. Aus ihren Kleidern pluderte weißer



Staub heraus, als haue man auf einen Mehlsack. Das brachte Atani und das andere Schwesterchen, das etwas größer und wesentlich dürrer war, zum Lachen.

—Die Kleine ist drei und die andere Schwester Atanis heißt *Tana*, und ist gerade fünf geworden, kommentierte die Mutter. Atani hilft mir ein wenig mit den kleinen Mädchen, besonders, wenn ich den Reis ernten gehe. Und er kann auch schon selbst den Reis zum Trocknen auslegen und sogar schälen. Sie müssen nämlich wissen, dass wir Karen hauptsächlich von der Reiskultur leben.

—Ich weiß, antwortete Pierre und erinnerte sich an die Forschungen über die erstaunlich umweltfreundlichen Kultiviermethoden der Karen. In der Tat waren diese Waldbewohner gezwungen, dem Wald jedes Stückchen Land abzugewinnen, was sie dann mit Reis bebauten.

—Ich bin Anthropologe, erklärte er. Mein Beruf ist das Studium von Eingeborenenvölkern.

—So sind sie also ein studierter Mann und kommen her, wie schon andere Weiße vor ihnen, um eine Studie über die Karen zu schreiben?

—Ja, genau.

—Also dann wundert es mich, dass sie, genau wie die anderen, unsere Sprache nicht sprechen können ...



—Ja, sie haben Recht. Normalerweise lernt ein Anthropologe, bevor er eine Feldstudie macht, die Sprache der Eingeborenen, die er besuchen geht ... aber das Problem im Falle der Karen ist, dass ihre Sprache fast unbekannt ist und es keine Bücher gibt, die sie erklären, aus denen man sie studieren kann ...

—Doch. Es gibt ein Buch!

—Ein Buch? Woher wissen sie das?

—Weil mein Mann es geschrieben hat.

—Ihr Mann?

—Ja, mein Mann. Der, von dem die drei Kinder hier stammen, und der mich dann vor zwei Jahren verlassen hat, um sich den *Aborigines* in Australien zu widmen. Wahrscheinlich hat er sich dort eine andere angelacht und mit der wieder Kinder gemacht.

—Ja, so ist ihr Mann denn Anthropologe?

—Ja. Er ist Amerikaner. Er kam vor zehn Jahren hierher, wie sie heute. Nur dass kein Junge ihn so freundlich empfing, wie Atani sie heute empfing.

Pierre verstand nun auch, wieso diese Frau ihn so gut verstand, nicht nur ob der Qualität ihres Thailändisch, sondern allgemein aufgrund ihrer offenbaren Intelligenz und Bil-



YAMI / 116

ding. Er wurde sich erst jetzt darüber klar, dass die Kinder nicht ganz so braun waren, wie die anderen Kinder im Dorf, die er flüchtig gesehen hatte, und dass sie irgendwie anders waren.

Er erinnerte sich auch an den spontanen Kuss, den ihm Atani auf den Mund gegeben hatte, eine Geste, die Europäer und Amerikaner selbstverständlich finden, selten aber Eingeborene. Und er sagte sich traurig, dass der Junge seinen Vater noch bis vor zwei Jahren gehabt hatte—und nun ohne Vater auskommen musste.

—Gleiche ich ihrem Mann ein wenig? fragte Pierre die Frau leise, und es war eigentlich eine Frage, die er an sich selbst stellte, wie im Monolog.

Die Frau lächelte und nickte. Sie sagte nichts. Und Atani kam und setzte sich auf Pierres Schoß und legte seine flache Handfläche auf seinen Mund. Und Pierre küsste sie. Und der Junge nahm sie an seinen eigenen Mund und küsste sie, und legte sie wieder auf des Mannes Mund.

Pierre dachte in dem Moment, dass er gern Vater dieses Jungen sein würde. Und er dachte, dass der Junge es sicher auch dachte, ohne es zu sagen. Und er fragte sich, ob die Frau es auch dachte ...?

—Ich heiße *Kindra*, sagte sie. Und du?



YAMI / 117

—*Pierre*.

—Er hieß *Jim*.

—Ach ja?

—Ja. Und er hatte schwarzes Haar. Und du hast blondes.

—Hm ...

—Und er redete viel ...

—... und ich rede wenig?

—Ja.

Und nach einer Pause fügte sie hinzu, sie habe es lieber, wenn die Männer *wenig* redeten. Sie sei der Auffassung, dass Männer, die viel redeten, wenig sagten oder aber logen. Pierre schaute die Frau an und überlegte, dass in ihrem Vornamen *Kindra*, das deutsche Wort *Kind* lag, und was wohl *kindlich* an ihr sei? Er betrachtete ruhig ihren Körper, während sie an der Feuerstelle den Reis kochte und anschließend in heißem Öl zu *kaopat* verarbeitete, indem sie Zwiebeln und Karotten anröstete und dann den Reis kurz darin briet.

Er sah, dass ihre Schultern schmal, ihr schönes Gesicht oval und ihre Haare lang und gesund glänzend waren, er sah, dass ihre Oberschenkel schmal und ihr Popo klein war und zuletzt sah er auch ihre Füße, die die eines jungen Mädchens



YAMI / 118

waren. Und er schätzte sie auf fünfunddreißig. Und er hörte ihre Stimme, als sie sprach, und diese Stimme klang ihm angenehm, und er konnte sich nicht vorstellen, dass diese Stimme ihn je einmal anschreien würde.

Und Pierre dachte an seine erste Frau, von der er nun seit drei Jahren geschieden war. Und er musste zugeben, dass seine Ex-Frau in all diesen Details das genaue Gegenteil darstellte, als diese Frau ... Aber Pierre wollte nicht mehr heiraten und er hatte seit seiner Adoleszenz Knaben geliebt, und wollte das Theater nicht mehr spielen, so zu tun, als ob ...

Sicher, er konnte mit einer Frau schlafen, er konnte sich auch für eine Frau begeistern, wenn sie nett war und intelligent und er konnte sehr gut Freund sein mit Frauen, und bekam sogar Komplimente von ihnen, wenn er mit ihnen schlief, aber sein Herz hing an Jungen. Das war nun einmal so und was sollte er machen? Nicht dass er etwas übrig hatte für Homosexualität, für die Liebe mit anderen Männern oder gar großen Jungen. Das mochte er nicht. Pierre liebte *kleine* Jungen, so im Alter von Atani, von acht bis zwölf Jahren etwa.

Und als nun der Junge ganz dicht neben ihm saß und sich gegen ihn schmiegte und die Frau ihm lächelnd einen schönen Teller mit geröstetem Reis hinstellte und ein Glas mit frischem Wasser, da zweifelte er, was er wohl für diesen Jungen war oder sein sollte: Vater oder Liebhaber, Freund oder



YAMI / 119

Geliebter—oder etwa alles in einem? War das möglich? Er wusste keine Antwort darauf.

Kindra aß langsam und bewusst. Die Art, wie sie aß, gefiel Pierre. Er hatte immer die Menschen beim Essen beobachtet und irgendwie konnte er aus der Art wie sie aßen, etwas über ihren Charakter erkennen. Kindra musste eine sehr aufmerksame und rücksichtsvolle Person sein, respektvoll und voller Demut. Das sagte ihre Art zu essen aus. Und Atani hatte etwas Prinzliches in sich, etwas Aristokratisches. Denn er aß mit einer Bestimmtheit und doch mit Würde, so als gehöre ihm das ganze Dorf und gehorche ihm die ganze Mannschaft. Und die kleine Pampinia, die bereits völlig selbständig aß, tat dies so, als handele es sich um das Allerwichtigste des Tages überhaupt, mit andachtvoller Stille und Hingebung. Und Tana, das dürre Mädchen, aß so, wie viele dürre Menschen essen, fast gierig und hastig und eher unbewusst.

Manchmal blinzelte sie zu Pierre hinüber und lächelte ihn an. Scheu, und etwas reserviert, aber neugierig. Während des Essens redeten sie fast nichts. Pierre fühlte großen Frieden ausgehen von diesen Menschen, eine angenehme sehr harmonische Vibration. Er fühlte sich wohl hier und es war ihm, als habe er unter diesen Menschen bereits Jahrhunderte verlebt. Atani verlangte unentwegt Wasser von seiner Mutter. Er hatte offenbar einen gewaltigen Durst. Hin und wieder hielt



YAMI / 120

er Pierre stumm sein Glas an die Lippen und sagte in schlechtem Thai:

—Ich tränke dich ...

Und Pierre trank. Pierre fand es auch vonseiten des Dorfältesten und der Nachbarn sehr respektvoll, sie nicht mit Besuchen zu belästigen, obwohl die Leute sicher neugierig darauf waren, den Fremden näher kennenzulernen. Und dies, zumal sie ja ein wenig Erfahrung hatten und sicher dies oder das erfahren wollten, über die Welt der Weißen, im Westen...

Erst nach Ende der Mahlzeit, als Kindra weichen Schrittes, und barfuss wie alle hier waren, hinausging, und von ihren Nachbarn und Nachbarinnen gesehen wurde, erhob sich ein Geschnatter draußen, und es lugte mal dieser, mal jener, mal dieses Kind, mal jenes in die Hütte und Atani nahm Pierre schließlich bei der Hand und so gingen sie zusammen hinaus.

Der Dorfälteste kam gleich auf ihn zu und redete, nun ruhig und gelassen, in recht gutem Thailändisch zu ihm hin, und hieß ihn im Namen der ganzen Dorfgemeinschaft willkommen. An diesem Abend werde zu seinen Ehren ein Fest gegeben und er sei dazu herzlich eingeladen. Pierre wäre am liebsten früh ins Bett gegangen, da er zum Umfallen müde war, aber er wusste, dass er diese Begrüßungseinladung nicht ablehnen durfte, ohne seinen Gästen weh zu tun. So bereitete er sich denn innerlich auf diesen langen Abend vor und trös-





YAMI / 121

tete sich damit, dass Kindra und Atani an seiner Seite sein würden.

## XII.

—*Hey boy!* rief ihm dieser Tourist nun schon zum zweiten Male zu, und endlich drehte sich Tek herum.

—*Yes?*

—*Excuse me, boy...*, sagte der große blonde Mann, der ihn etwas schüchtern anschaute, *do you ... go with men?*

Tek schluckte und dann sagte er, um Zeit zum Nachdenken zu gewinnen:

—*Depends ...*

—*On how much..., or what?*

Hing es tatsächlich davon, was der Mann ihm zahlen würde? fragte sich Tek. Der Mann sah sympathisch aus und er würde ganz gern eine Freundschaft mit ihm beginnen, dachte Tek weiter, aber gleich mit ihm ins Bett gehen wollte er nicht. Das hatte doch mit Liebe nichts zu tun. Und wer weiß, ob er wie Kim sein würde ...?

—*No. I'm not a prostitute boy, and it depends ... on love. Do you understand?*



YAMI / 122

Dann rief Tek einen kleinen Jungen herbei, der an der Straßenecke stand, und dieser Junge war klein wie Zwerg. Er schaute etwas traurig drein.

—*Come here boy!* rief Tek lachend zu ihm hin.

—*Why do you call this boy?* fragte der Mann.

—*Because he's a prostitute ...*

Der Junge kam sogleich herbei.

—*But this boy is too small ...*, sagte der Mann. *He can't sleep with a man.*

—*What do you say ... ?* rief der Junge ärgerlich, nun vor dem Mann stehend, und gerade halb so groß wie er. Er legte seinen Kopf in den Nacken, um hochzuschauen.

—*Where do you come from?* fragte er den Mann.

—*I'm German*, sagte der Mann.

—*And you know so little about the boys here?* setzte der Junge fort. *Normally Germans are more intelligent than that!*

Der Mann lachte. Er fragte den Jungen, ob er mit ihm gehen wolle und der Junge nickte und sagte:

—*Thousand Baht, okay?*



YAMI / 123

—*No, no, no!* rief Tek. *This boy is crazy, he wants to pull you the money out of your pocket, man! Stay away.*

—*I like this small boy!* sagte der Mann nachdenklich zu dem Jungen, der vor ihm stand.

—*Okay, six hundred...*, sagte der Junge. *My name is Kenny.*

—*What's your name?!* rief Tek, und legte seine Hand ans Ohr, so als habe er sich verhört.

—*Kenny*, sagte der kleine Junge, und fragte Tek frech, ob er etwas gegen seinen Namen habe.

Tek zog tief Luft und gab dem Jungen eine Ohrfeige. Der Junge boxte ihn sogleich zurück und im Nu waren die beiden am Boden, *ein Knäuel*, das sich balgte.

Der Mann stand daneben und verstand garnichts mehr. Er schaute zu.

—*Kenny is the name of my father and I forbid you to have the same name!* schrie Tek und schlug auf den Jungen ein.

Jetzt begriff der Mann und intervenierte, denn er sah, dass Tek doch viel stärker war als Kenny und dem Jungen wehtat. Kurz darauf hielt er an jeder seiner Hände einen der Jungen, die zappelten wie zwei Fische, die er gefangen hatte. Er



YAMI / 124

hielt sie an den Hemdkragen fest und redete ruhig zu ihnen hin, dass dieses ganze Theater ein einziger Blödsinn sei und dass man nun einmal so heiÙe oder so und dass das schließlich Zufall sei, wie man heiÙe.

Und da schrie Tek, das sei kein Zufall wie man heiÙe und dass dieser kleine Gauner da nicht so heiÙen dürfe wie sein, Teks, Vater. Und der kleine Gauner wollte Tek das mit einem gründlichen Fausthieb heimzahlen und riss sich los und Tek riss sich ebenfalls los und lief davon—der Kleine hinter ihm her. Kenny wusste, dass dieser Junge kein Prostituiertenjunge war, denn er kannte alle seine Kollegen vom Fach, jedenfalls die in seiner Altersgruppe, hier in Pattaya. Umso mehr war er in Wut gegen ihn, denn was hatte dieser Heini hier zu suchen, auÙer ihm und seinen Genossen die Kunden wegzuschnappen?

Und der Mann stand einen Moment verdattert da und dann lief auch er los—hinter den Jungen her. Der Mann lief ganz gut, denn er war ein leidenschaftlicher Jogger, wenn auch nicht gerade in der Hitze Thailands, aber zuhause in Deutschland lief er jeden Morgen seine Runden, und bei jedem Wetter.

—*My name is Michael*, schrie er hinter den Jungen her, und als er den Kleinen, der Tek nicht einzuholen vermochte, von hinten ergriff und hochhob, und dieser plötzlich, aus der



Dynamik der Bewegung heraus, Bauch gegen Bauch gegen Michael klebte, der ihn unter dem Gesäß hielt und ihm lächelnd ins Gesicht sah, da wurde aus Kennys ärgerlich verkramptem Gesicht ein lächelnder Vollmond und er sagte leise zu dem Mann, der ihn auf so unerwartete Weise auf dem Arm hielt:

—*I think you really like boys, and maybe you like me...*

Und Michael nickte und setzte den Jungen ab, der sofort seine Hand ergriff.

—*Come, let's go to your hotel!* sagte er zufrieden, als Tek langsam und schnaufend zurück gegangen kam zu ihnen.

—*And you?* erkundigte sich Michael.

—*I'm tired,* sagte Tek. *Can I come with you?* fragte er leise.

—*Why?* rief Kenny.

—*I don't know,* antwortete Tek. *I'd like to watch you make love!* sagte er endlich.

Michael und Kenny lachten.

Kenny beschloss, gleich Profit zu ziehen aus dieser neuen Situation, dies nicht nur aus eigenem Interesse, sondern auch im Hinblick auf Michael. Er mochte den Mann, er fühlte



etwas für ihn, das er vorher noch nie für all die Männer gespürt hatte, mit denen er *gearbeitet* hatte, wie er es nannte. Und er dachte, wenn dieser Tek, denn er ein wenig verrückt fand, ihnen etwas zahlen würde fürs Zuschauen, hätte Michael einen Teil des Geldes wieder zurückerhalten, das er ihm, Kenny, zahle.

—*How much do you pay for it?* fragte Kenny geschäftstüchtig.

—*Two hundred*, antwortete Tek, *I can't pay more.*

—*Okay*, endete Kenny, *you can come.*

Nun aber fragte sich Michael, in was für eine Situation er sich da eingelassen hatte? Wollte er es denn, dass dieser Tek Zeuge seiner Intimitäten mit Kenny wurde?

—*No!* sagte Michael daher entschieden. *You may find this a funny idea, and I understand you. But I don't find it very exciting. You can come with us to have a drink or something to eat, if you want. But then you leave us and go home.*

Tek nickte, etwas traurig, denn er hatte sich ein Abenteuer mit Michael versprochen und war im Stillen eifersüchtig auf den hübschen kleinen Kenny. Im übrigen ärgerte er sich über sich selbst. Warum hatte er den Prostituiertenjungen auch herbeigerufen? Er hätte dem Mann gegenüber vorgeben können, er sei selbst ein solcher und hätte nun alles, was



YAMI / 127

er wollte und auch noch Geld dafür. Aber jetzt war es zu spät und er würde nicht einmal mit dabei sein können.

*Okay, I come with you to have a drink*, sagte er schließlich, und Michael streichelte ihm freundschaftlich übers Haar und fasste ihn um die Schultern. Er legte dem Mann seinen Arm und die Hüfte und so gingen sie alle drei in das saubere kleine *Guesthouse*, in dem Michael wohnte.

### XIII.

Während des Einladungsfestes kam Pierre in Kontakt mit den Männern der *Karen* und erfuhr Einzelheiten über ihren Reisanbau und die Intelligenz, mit der sie ein perfektes ökologisches Gleichgewicht in ihrer Landwirtschaft zu wahren wussten.

Jedes Stück Wald, das sie abholzten, um den Boden zur Reiskultur zu nutzen, gaben sie nach erfolgter Ernte dem Walde wieder zurück. Dann zogen sie weiter und übergaben dem Wald in einem feierlichen Fest sein Land wieder, das sie ihm *entliehen* hatten, um sich davon zu nähren. In der Tat nähren sich die *Karen* fast ausschließlich von Trockenreis. Nur wenn in diesem oder jenem Jahr die Reisernte nicht den Bedarf an Nahrung des Stammes zu decken vermag, pflanzen sie zusätzlich Pfefferschoten und Bambussprossen an, oder



YAMI / 128

verkaufen Honig und andere Waldprodukte. Mit den Einkünften, die sie erzielen, kaufen sie fast ausschließlich Reis.

Nach einem Jahr wechseln sie den Ort und erwählen ein anderes Stück Wald, das sie abholzen, um das Dickicht zu verbrennen und dann auf dem Boden Reis zu pflanzen.

Pierre, der ein klein wenig von Landwirtschaft verstand, wusste, welcher Einsatz, welche Liebe und welche Kenntnisse erforderlich waren, um auf dem nicht sehr tiefen Waldhumus Trockenreis wachsen zu lassen. Aber was er bewundernswürdiger fand, war der perfekte Respekt, den diese Waldbewohner ihrem natürlichen Lebensraum entgegenbrachten. Es gehörte schon Weisheit und Entschlossenheit zugleich dazu, ein prosperierendes Ackerfeld wieder der Natur zu überlassen, nachdem man all die Arbeit dahinein investiert hatte und nachdem es den ganzen Stamm glücklich ernährt hatte.

Erst nach sieben Jahren schließt sich der Kreis dieser zirkulären Landwirtschaft, nach welcher Periode nämlich der Stamm wieder zu dem ursprünglichen Waldgebiet zurückkehrt, das sich inzwischen regeneriert hat.

Forschungen ergaben, dass diese Art der rezyklischen Landwirtschaft der Karen den klimatischen Gegebenheiten und vor allem der Bodenbeschaffenheit ihres Habitat perfekt angepasst ist. In der Tat würden die torrentartigen Regenfälle während der Monsunzeit die dünne Humusschicht nach ein paar





YAMI / 129

Jahren völlig weggespült haben, gäbe man nicht dem Walde die Gelegenheit zurück, sie wieder durch sein Wurzelwerk zu festigen.

Pierre wusste alles dies, aber es war ein Unterschied, es in den Büchern und Dokumentationen zu lesen, oder es hier mit eigenen Augen zu sehen, und die Menschen kennenzulernen, von denen er einen solchen Respekt vor der Natur lernen konnte.

Die Männer der Karen erschienen ihm von einer Poesie und Zärtlichkeit, wie Pierre sie von seiner eigenen Kultur her kaum kannte. Diese Männer waren weich und schienen ihm sehr sensibel, andererseits aber übertrieben ängstlich vor dem ganzen Bereich der Geisterwelt, die sie alle nach ihrer strengen Überzeugung umgab. Die Zeremonie zu seiner Begrüßung wurde ganz bewusst mit den Geistern geteilt, und man freute sich, dass man auf diese Weise die Gelegenheit bekam, ihnen besondere Ovationen zu bereiten, sie zu besänftigen und gut zu stimmen. Vor jeder Aussaat des Reises, so erzählte ihm der Dorfälteste, richte man sich an die Geister und teile ihnen mit, dass diese Saat dazu diene, den ganzen Stamm, Männer, Frauen und Kinder zu nähren und dass sie, die Geister, davon abstehen sollten, die Ernte zu gefährden oder Krankheiten zu bringen.



Auch in der Hinsicht wusste Pierre eigentlich gut Bescheid, und die animistische Religion der Karen unterschied sich nur unwesentlich von ähnlichen Bräuchen der Eingeborenen in Afrika, in Lateinamerika, Australien, den Philippinen, Indonesien oder anderen Teilen Asiens, die Pierre besucht hatte. Was Pierre seit langem auffiel war, dass im allgemeinen die Männer, im Gegensatz zu den Frauen und den Kindern, und von diesen wiederum die *älteren Männer*, stärker von der Präsenz der Geister überzeugt zu sein schienen und dass die meisten der alten Männer großen Respekt wenn nicht mehr oder weniger starke Furcht besaßen vor allem, was mit diesem Bereich zu tun hatte.

Kindra schien ihm hingegen ziemlich gelassen hinsichtlich dieser uns verborgenen Realität. Nicht dass sie daran zweifelte, aber sie machte sich einfach weiter keine Gedanken darüber. Im Grunde war sie davon überzeugt, dass beide Realitäten friedlich nebeneinander lebten und voreinander keine Angst haben sollten. Sicher hatte auch ihre Ehe mit einem Weißen hier eine gewisse Öffnung gebracht, aber Kindra sagte, sie habe bereits in ihrer Jugendzeit nicht verstehen können, warum die Alten so viel Aufhebens machten wegen all dieser Geisterfragen. Sie habe immer irgendeine versteckte Betrugerei dahinter vermutet oder doch zumindest ein Interesse der Ältesten, durch das Wissen, das sie hatten über all diese Dinge, und die Angst, die sie bei den meisten der



YAMI / 131

Stammesbewohner erzeugten, eine gewisse Macht über letztere auszuüben. Kindra glaubte, dass die Geister mit ihren eigenen Problemen genug zu tun hatten und kein Interesse daran besaßen, uns das Leben zu versauern, und dass sie uns sogar helfen wollen, wenn wir sie nur darum bitten, was aber viele von uns aus reiner Angst und Misstrauen nicht täten. Sie Kindra, habe es als Kind oft getan, und habe immer Erfüllung ihrer kindlichen Wünsche erhalten—oft auf eine unvorhergesehene Weise.

Und bei Atani stellte Pierre das gleiche positive *laisser-faire, laisser-vivre* gegenüber der Geisterwelt fest, eine wohlwollende Haltung völlig ohne Angst, aber auch ohne Skeptizismus. Atani wusste, dass es Geister gab, weil er, wie er es versicherte, sie selbst sah. Jedenfalls früher, als er kleiner war, habe er sie oft gesehen. Er behauptete, die Geister bevorzugten bestimmte Orte im Wald, die man nur kennen müsse, um ihnen zu begegnen. Manche wünschten keine Kommunikation, aber andere seien gerade wild danach, mit Menschen in Kontakt zu treten. Angst habe er nur einmal gehabt, als ein Geist ihm gesagt habe, dass er niemals heiraten würde, dass er, bevor es dazu käme, sterben würde, dass er aber vorher noch viele schöne Dinge erleben werde und viel Liebe erhalte – nicht nur von seiner Mutter und seinen Geschwistern, sondern von einem Mann. Und dieser Mann sei keiner der Männer der Karen, sondern ein fremder *Mann*. Und er



YAMI / 132

habe trotz seiner Angst zugehört und habe den Geist gefragt, ob dieser Mann denn sein Vater sei, denn sein Vater sei ein Fremder aus dem Westen. Und der Geist habe geantwortet, sein Vater sei nicht dieser Mann, denn er liebe ihn nicht wirklich und werde ihn und seine Mutter und seine Geschwister eines Tages, noch bevor er selbst ein großer Mann sei, verlassen.

Das hatte ihm der kleine Atani am Morgen nach dem Fest erzählt, während sie draußen in der Sonne auf einem Baumstamm saßen und sich gegenseitig streichelten.

Und Atani setzte sich auf Pierres schoss und fügte hinzu, dass er all das noch nicht einmal Kindra erzählt habe, seiner Mutter und auch nicht seinen Geschwistern, und nur ihm, Pierre. Und er habe es ihm deswegen erzählt, weil er glaube, dass Pierre dieser Mann sei, der ihm viel viel Liebe geben werde ...

Und Pierre spürte einen ganz warmen Strom von seinem Herzen aus in alle seine Glieder und Zellen seines Körpers strömen, einen ungeheuer starken Energiestrom, und mit diesem Energiestrom war verbunden eine Gewissheit, die sich spontan in ihm einstellte, die Gewissheit, dass der Junge Recht hatte. Obwohl Pierre die ganze Geschichte für eine Ausgeburt der Fantasie des Jungen hielt, der sich von ganzem Herzen einen neuen Vater wünschte. Denn Geisterge-



YAMI / 133

schichten hielt Pierre nach allem, was er in seiner Kultur gelernt hatte, für reine Fantasie. Pierres Vater war Wissenschaftler gewesen, Biologe, ein reiner Intellekt, und durch und durch rational.

Obwohl Pierre in seinem Herzen wusste, dass auch sein Vater nicht ganz so rational war, wie er es offen zugeben wollte. Und seine Mutter war Zahnärztin und das Wort *okkulte Wissenschaften* konnte bei ihr nur ein abfälliges Lächeln auslösen. Nein, im Kreise seiner Familie und seiner Kultur konnte er kein starkes Echo finden für eine Realität, die für diese Menschen hier, mit denen er nun lebte, eine tägliche Erfahrung war.

Pierre hatte immer die Weisheit von Kindern als einen Schatz von Erkenntnis gehalten und, wenn es möglich war, Kinder ganz offen befragt, was sie von diesem oder jenem hielten. Immer dann nämlich, wenn er selbst keine befriedigende Antwort auf ein Problem fand und den Eindruck hatte, dass es sein rationales Denkvermögen überstieg oder kein Gegenstand von Lebenserfahrung war, sondern von Intuition. In der Hinsicht war er anders als seine Eltern, offener und weniger starr in seinen Überzeugungen.

Pierre liebte Kinder und hielt sie im stillen für die wirklichen Inhaber des Wissens um die Geheimnisse des Lebens. So nahm er sich vor, Atani und seine Geschwister zu beobach-



YAMI / 134

ten, um näheres zu erfahren über die Geisterwelt, und sich zurückzuhalten von dem, was die Männer des Stammes ihm da an fertigen Überzeugungen und Wahrheiten aufzutischen sich anschickten. Kindra, dem er seine Einstellung mitteilte, befürwortete sie mit warmen Worten und sagte nur, Pierre sei ein intelligenter Mann, was Pierre umso mehr wunderte, als er früher, bei den wenigen Malen, in denen er anderen Menschen seine große Achtung vor der Weisheit der Kinder offenbart hatte, nur ausgelacht worden war und als Clown und Kindernarr galt, den man nicht ernst nahm.

Kindra schien ihn zu verstehen und das hinterließ in Pierres Herz einen starken Eindruck. Kindra war so anders, als alle Frauen, die er vorher gekannt hatte, so einfach, so weise, ohne viel Worte zu machen, und so unglaublich zärtlich, wenn sie sich liebten. Kindra war weder passiv, noch suchte sie in irgendeiner Weise zu dominieren, weder Pierre, noch ihre Kinder, noch andere Menschen.

Etwas ausgesprochen Kameradschaftliches ging von ihr aus, eine Art von stiller Komplizenschaft, die von einem tiefen Verständnis des Lebens zeugte und des Humors nicht entbehrte. Noch wusste sie nichts von Pierres geheimer Passion für Knaben und Pierre fürchtete sich ein wenig davor, es ihr zu sagen. Wie würde sie reagieren im Hinblick auf Atani, und wie würde sich sein Verhältnis zu Atani entwickeln? Pierre wusste es noch nicht.



YAMI / 135

Er wusste nur, dass er diesen Jungen liebte, so liebte, wie noch nie einen Jungen zuvor in seinem ganzen Leben.

#### XIV.

Kenny praktizierte jetzt jeden Morgen, während die Kinder schliefen, von etwa vier Uhr an bis er um sechs die Dusche nahm, die Klopfmassage. Er hatte sich eine Technik zurechtgelegt, die diese Massage mit einer Art Yoga verband, das seinen Körper und Geist nach und nach kräftigte und mit einer ihm zuvor unbekanntem Vitalität und Elastizität erfüllte. Dr. Cheng und Tanloki hatten ihm nicht nur in weiteren Sitzungen alle Einzelheiten der Massage gezeigt, und vor allem die Richtung, in der jedes Organ behandelt wurde, und die wesentlich war, wollte man die Vitalenergie in der richtigen Weise steuern, sondern zusätzliche Techniken des originalen chinesischen *Tao Yoga*.

Dazu gehörte vor allem die Praxis des *inneren Lächelns*, einer Art der Meditation, die man im Gegensatz zur indischen Meditation im Yogi-Sitz auf einer Stuhlkante sitzend ausführte, mit ineinandergelegten Händen und aufrechtem Rücken, geschlossenen Augen und mit gegen den Gaumen gepresster Zunge. Gleichzeitig brachte man aus seinem tiefsten Herzen eines warmes Lächeln hervor, das man durch die Augen austreten und von dort das Gesicht hinab, an der Vorderseite des Körpers hinab gleiten ließ und, durch die Genitalien hin-



YAMI / 136

ten wieder die Wirbelsäule hoch, durch das Gehirn den Augen zurückleitete.

Diese Technik wird daher auch *kleiner Energiekreislauf* genannt und sorgt für eine bessere Verteilung der Vitalenergie im Körper. Vor allem regt sie den Durchfluss der Organe mit Vitalkraft an und reinigt so die inneren Organe sehr wirksam von allen Schlacken. Der Erfolg bei ausdauernder Praxis war, wie ihm Dr. Cheng und Tanloki erklärten, eine absolut sichere Gesundheit und Immunität gegen Krankheitserreger, sowie ein längeres Leben – und darüber hinaus eine florierende Sexualkraft, die sich nicht kalt und chaotisch, sondern warm und kontrolliert äußerte.

Kenny praktizierte den *kleinen Kreislauf* nicht auf einem Stuhl sitzend, sondern im Yogi-Sitz, als Teil seiner morgendlichen Meditation.

Er übte es im Anschluss an die Klopfmassage, wenn der Körper bereits heiß war, die Muskulatur stark und entspannt und der Geist in völliger Ruhe. Dann genügte ein nichts, um an der an den Gaumen gelegten Zunge den Übergang der Energie zu spüren—es war wie das Prickeln des Stroms einer frischen Batterie, an die man die Zunge hält.

Tanloki hatte ihm erklärt, dass die Zunge wie ein Schalter wirke zwischen dem oberen und dem unteren Teil des Kreislaufs, dass er daher mittels der Zunge den Kreislauf unterbre-





YAMI / 137

chen oder schließen könne. An den Gaumen gepresst, übertrage sich die Energie und der Kreislauf sei geschlossen.

Dr. Cheng hatte ihm außerdem mitgeteilt, dass die kreisförmige Zirkulation des *élan vital* im Körper genau die unerwünschten Phänomene ausschalte, die so viele mit dem *Pranayama* machten, der indischen Atemkontrolle, die zwar die Vitalkraft in sehr effizienter Form anrege, aber bei mangelnder Kenntnis der Verteilung des *Prana* im Körper Energiestauungen verursachen könne, die zum Teil sehr schädliche und anhaltende Nebenwirkungen zeitigten.

An diesem Morgen, in der Dusche, bekundete Kani ihr Interesse, an Kennys morgendlichen Übungen teilzunehmen. Das Mädchen war sehr interessiert an den Meditationstechniken, und hatte zusätzlich eine Idee. Am Tag zuvor hatte sie und Yami die Bekanntschaft mit einer Gruppe von Mönchen gemacht, die sie in ihr unweit des Krankenhauses gelegenes Kloster einluden. Dort hatten sie ihnen Tee und Süßigkeiten serviert und Kani hatte sie befragt, warum sie denn Mönche seien und was sie so den ganzen Tag über täten? Die jungen Mönche hatten über die Frage der Kinder gelacht und dann war der Älteste des Klosters erschienen und hatte sich sehr böse gezeigt, dass sie ein Mädchen hergebracht hatten. Gegen Yami hatte er nichts einzuwenden, aber es sei den Mönchen strikt verboten, Kontakt mit Mädchen oder Frauen zu haben.



YAMI / 138

Und da hatte Yami, der kleine Schelm, ihn um seinen Segen gebeten und der Alte war offenbar gerührt darüber und hatte Yami die Hände auf den Kopf gelegt und einige Sätze gemurmelt. Und Yami hatte ihn gefragt, was er gesagt habe und er antwortete, es seien *Affirmationen*. Und Yami hatte weiter gefragt, was denn *Affirmationen* seien und da hatte der alte Mönch erklärt, das seien Sätze, in denen man etwas bekräftigt, was noch nicht ist, aber was wir gerne hätten, dass es wird—und da hatte Yami gemeint, das sei ja dasselbe, wie *Wünsche*. Und da hatten alle Mönche gelacht und gesagt, Yami sei sicher zum Mönch ausersehen, da er dies so scharfsinnig erkannt habe. Und Yami hatte weiter insistiert und den alten Mönch gebeten, ihm mehr zu erzählen über diese *Affirmationen* und da hatte der Mönch ihm ein kleines Büchlein geschenkt, in dem auf ganz dünnem Papier, in ganz kleiner Schrift, lauter Sätze geschrieben waren wie—

*In der Liebe Buddhas gehe ich auf.*

*Alles entwickelt sich harmonisch in meinem Leben durch die Liebe des mitleidenden Buddha.*

*Ich lege alle meine Wünsche in die Hände des barmherzigen Buddha Amithaba, der sie so erfüllt, wie es für mich und alle Wesen am Besten ist.*

Und Yami hatte den Mönch gefragt, ob Kani einige dieser *Affirmationen* vorlesen dürfe und der alte Mönch habe



YAMI / 139

gesagt, das sei eigentlich verboten, weil sie ein Mädchen sei, aber er habe es ihr ausnahmsweise gestattet, weil sie *sehr devot und lieblich* erscheine und das habe Kani gefreut und sie habe gelächelt und dann habe sie eine ganze Seite der Affirmationen vorgelesen.

Und der alte Mönch habe gesagt, dass sie für ein Mädchen sehr gut lesen könne und überhaupt vielleicht zur Mönchin ausersehen sei. Aber darüber habe Kani gelacht und geantwortet, sie möge lieber einmal heiraten, denn sie habe keine Lust, mit anderen Mädchen in einem Bett zu schlafen. Und darüber hatten alle Mönche gelacht und die Kinder herzlich verabschiedet.

Als Kenny das von den Kindern erfuhr, wollte er sofort das Büchlein lesen. Yami hatte es die Nacht über unter sein Kopfkissen gelegt.

—Ich glaube, Buddha Amithaba hat sicher alle Wünsche aus meinem Kopf gelesen, weil er unter meinem Kopfkissen nicht weit von meinem Kopf entfernt war. Und nun wird er sie alle erfüllen! erklärte Yami.

—Was wünschst du dir denn, zum Beispiel, erkundigte sich Kani, während sie den kleinen Jungen zärtlich abseifte.

—Ich wünsche mir, dass du meine Schwester bist, Kani, meine *richtige* Schwester, verstehst du?



YAMI / 140

Und Kani küsste ihn und umarmte den kleinen Nacktfrosch und antwortete, dass sie das ohnehin sei, auch wenn sie und Yami nicht denselben Vater hätten. *Aber in Buddha sei das alles egal, und wenn man sich liebe, dann sei man sich auch Bruder und Schwester und Vater und Sohn und so fort.* Und Kenny hatte darauf gesagt, dass dies wohl richtig sei und dass Kani irgendwie intuitiv den Sinn des Buddhismus sehr gut verstanden habe.

—Vielleicht hatte der alte Mönch doch Recht, scherzte er, und du sollst einmal Mönchin werden, Kani?

—Ja, aber vorher schlafe ich mit einem Jungen, gab das Mädchen lachend zurück. Dann bin ich davor gefeit ...

Und so kam Kenny zu diesem Schatz, zu diesem wahren Tresor an wunderbaren positiven Affirmationen, von denen er die, die ihm auf ihn selbst und seine Ängste und Zweifel am heilsamsten einzuwirken schienen, auswendig lernte, um sie bei den morgendlichen Meditationen und Übungen zu rezitieren. Kani fand die Idee grossartig, als er ihr davon kundgab und sie war Feuer und Flamme, daran teilzunehmen. Kenny zweifelte daran, dass das Mädchen soviel Selbstdisziplin aufbringe, um jeden Morgen um vier Uhr aufzustehen.

Er hatte sich getäuscht in seiner Tochter. Als er Kani am nächsten Morgen sehr früh weckte, kroch sie sofort munter aus dem Bett und folgte ihm in den Salon.



YAMI / 141

Yami war ebenfalls erwacht und wollte auch *meditieren*, und letztlich wachte auch Kirlio auf und hatte keine Lust mehr, im Bett zu bleiben, während alle anderen aufstanden. Kirlio war geradezu wild darauf, wieder eine Massage zu erhalten und so kam Kenny an diesem Morgen kaum dazu, sich selbst zu massieren. Er beschloss jedoch, in Kirlio und auch bei Kani und Yami von Anfang an ein Gefühl der Autonomie zu entwickeln, um die Kinder unabhängig von seiner ständigen Präsenz und Hilfe zu machen.

Tanloki hatte sicher mit Kirlio eine wunderbare Arbeit vollbracht, aber er hatte in dem Jungen keinerlei Autonomie entwickelt und Kirlio verhielt sich ziemlich passiv, indem er wieder und wieder Massagen verlangte, ohne sich im geringsten dafür zu interessieren, die Technik der Selbstmassage zu erlernen. Kenny verstand sehr wohl, dass es sich dabei nicht um Faulheit oder mangelndes Lernvermögen handelte, sondern ganz einfach um ein Verlangen nach Zuwendung, nach Affektion und nach Körperkontakt. Jetzt wo der Junge von Liebe umgeben war und es ihm auch an Hautkontakt nicht fehlte, so sagte sich Kenny, würde er vielleicht bereit sein, eine gewisse Autonomie zu entwickeln und die Selbstmassage erlernen wollen. Schließlich war es zu einer Prophylaxe auf die Dauer notwendig für ihn, denn Dr. Cheng hatte keinen Zweifel darüber gelassen, dass selbst bei erfolgreicher Heilung des Asthma eine gewisse Lungenschwäche oder gar Herzschwä-



YAMI / 142

che beim Patienten verbleibe und er daher für einen Rückfall anfällig sei. Und das sogar noch Jahre nach der Heilung. Daher schien es Kenny angezeigt, Kirlio die Selbstmassage nicht nur beizubringen, sondern den Jungen vor allem auch psychologisch zu motivieren, mehr Autonomie zu entwickeln und selbst aufmerksam und vigilant zu sein in Bezug auf seine gesundheitliche Schwäche.

Kenny hätte bei dem Einsatz, den das Krankenhaus von ihm verlangte, die wichtige Arbeit mit Kirlio vielleicht nicht zufriedenstellend tun können, doch mit der Hilfe Kani und ihrer Geduld, und ihrer Liebe für den Indiojungen, machte dieser schon bald erstaunliche Fortschritte.

Er stand in der Folge jeden Morgen mit Kenny und Kani auf, während Yami meist halbverschlafen das Bett verliess und irgendwo zwischen Schlafzimmer und Salon auf dem Boden wieder einschlieft, und er war sehr aufmerksam und lernwillig und behielt sogar einige der Affirmationen, die er mit sichtlichem Vergnügen wiederholte.

—Kirlio, meinte Kani eines morgens, du bist sicher der einzige Indiojunge Thailands, der buddhistische Affirmationen rezitiert.

Und die Autonomie, die Kirlio in diesem Bereich entwickelte, kam ihm allgemein zustatten. Denn mit einem Male sprach er davon, was er gerne einmal tun würde. Er entwickel-



YAMI / 143

te ein lebhaftes Interesse an der Gartenpflege und assistierte den Gärtner, einen alten Indio, den seine Kräfte schon ein wenig im Stich ließen, sehr munter bei seiner Arbeit. Und eines Tages hatte er Kenny gesagt, dass er später gerne Arzt werden möchte, wie er und Dr. Cheng. Und Kenny hatte ihm ruhig zugehört und es durchaus für möglich gehalten, dass Kirlio diesen Traum einmal realisiere.

An diesem Nachmittag war Kirlio von der Gartenarbeit zu Kenny hochgekommen und sie hatten zusammen in seinem Büro gegessen, Kirlio auf Kennys Schoß und wie immer begierig nach Zärtlichkeit und Streicheleinheiten. Und sie hatten Tee getrunken und geröstete Bananen gegessen, die Kirlio vorher an einem kleinen Stand um die Ecke des Parks gekauft hatte.

—Sicher haben die Affirmationen bei dir schon gewirkt, Kirlio, meinte Kenny, während er dem Jungen ganz langsam und sinnlich eine geröstete Bananenhälfte in den Mund schob. Denn vorher hattest du doch kein Interesse daran, Arzt zu werden, oder? Wolltest du nicht Lokomotivführer werden?

Kirlio hatte die Augen geschlossen und biss mit einem Mal die Banane schroff ab, wobei er die Augen aufriss und lachte. Der Symbolismus ihres Spiels war beiden bewusst, und sie hielten sich einen Moment die Bäuche vor Lachen. Kenny warf die Teetasse um und der zum Glück nicht mehr sehr hei-



YAMI / 144

ße Tee lief über die nackten braunen Beine des Jungen und hinterließ auf dem Boden einen gelblichen Fleck. Und das brachte sie noch mehr zum Lachen, bis Dr. Cheng hereinkam und gleich auf die gerösteten Bananen zusteuerte, die er von Herzen gerne ass.

—Was lacht ihr? fragte der alte Arzt gutmütig, während er sich eine Bananenhälfte in den Mund schob. Hat Kenny dir einen schmutzigen Witz erzählt, Kirlio? Wenn dies so ist, musst du ihn mir gleich weitererzählen ...

Kenny, dem nun auch eine geröstete Banane auf den Boden fiel, meinte ausgelassen, sie lachten darüber, dass Kirlio Arzt werden wolle und Dr. Cheng fragte zurück, was daran denn wohl so lächerlich sei und dass das vielmehr eine sehr gute Idee sei. Er habe selbst daran gedacht, dass das Hospital später einmal idealerweise von einem Indio selbst geleitet werde, da ja doch die Mehrzahl der zu behandelnden Kinder Eingeborenenkinder seien.

Und da hatte Kirlio gekichert, es sei gar nicht wahr, dass sie *darüber* gelacht hätten, es sei vielmehr so, dass sie über die gerösteten Bananen gelacht hätten ...

Und Kenny versuchte, die Bananenhälfte, die ihm auf den Boden gefallen war, direkt in die Teelache hinein, wieder aufzunehmen, aber sie resistierte hartnäckig. Diese Banane war so weich, dass sie ihm in den Händen zerfiel, jedesmal,





YAMI / 145

wenn er sich anschickte, sie aufzuheben. Kirlio und Dr. Cheng schauten ihm zu und lachten nun über Kenny und sein Missgeschick. Und dann hatte der alte Gärtner Kirlio wieder hinuntergerufen, da er die Hilfe des Jungen brauchte. Und Kirlio gab Kenny schnell einen heißen Kuss auf die Lippen und schlenderte gutgelaunt aus dem Büro.

—Donnerwetter! rief Dr. Cheng, als er dem Jungen nachgeschaut hatte.

—Was? erkundigte sich Kenny unschuldig.

—Dieser Junge hat sich total verändert, seit er bei dir wohnt, Kenny. Er scheint mir irgendwie unabhängiger und voller Tatkraft, wirklich glücklich. Es ist ein Wunder ...

Das machen die gerösteten Bananen und der Buddhismus, gab Kenny zurück, während er sich die Hand ableckte und kicherte.

## XV.

Tek kam wie vereinbart am folgenden Nachmittag und sie gingen alle drei zum Strand. Vorher kaufte Michael Kenny ein paar Turnschuhe, die schönsten, die er fand in Pattaya, und zwei Badehosen und eine neue Jeans und ein Hemdchen in rot, der Lieblingsfarbe Kennys. Und Kenny hatte zum ersten Mal etwas über seine Familie gesagt, dass er ältere Brüder und Schwestern habe, die wie Tek zur Schule gingen, seine



YAMI / 146

Eltern aber nicht Geld genug hätten, allen eine Ausbildung zu bezahlen und dass er durch seine Arbeit mit Männern etwas mithilfe zuhause. Abgesehen davon, dass er für seinen eigenen Lebensunterhalt aufkomme.

Tek meinte daraufhin, etwas eifersüchtig, was ihn angehe, so sei er von dem abhängig, was seine Mutter gäbe, die übrigens ein Restaurant ganz in der Nähe habe. Und er erzählte Michael und Kenny, wo das Restaurant sei und Michael sagte, das sei ja fein und er lade die beiden zum Abendessen dort ein. Aber Tek hatte eifrig widersprochen und gemeint, das sei eine verrückte Idee, denn seine Mutter dürfe von seiner Bekanntschaft mit Michael nichts wissen. Und darüber hatte Kenny gelacht und Tek einen armen Teufel genannt, was diesen reichlich aus der Fassung brachte.

Doch am Strand vergaßen sie die Idee wieder und aßen mit Michael geröstete Bananen und gegrilltes Fleisch, die sie an kleinen mobilen Verkaufsständen einkauften. Und im Wasser balgten sie sich und versuchten, sich gegenseitig die Badehosen runterzuziehen. Schließlich standen sie beide nackt da, während Michael tauchte, um die Badehosen aus dem Wasser zu fischen. Da sah er, während er die Augen im Wasser öffnete, dass sie sich umarmten und ihre kleinen harten Penisse aneinander rieben. Michael war gerade zwischen ihnen wieder aufgetaucht, was sie lachend auseinander trieb. Später gingen sie zu einem Teil des Strandes, der ganz men-



YAMI / 147

schenleer war und blieben dort bis zum Abend. Als die Dunkelheit hereinbrach, fragte Michael Tek, ob er nicht nach Hause müsse, aber Tek wollte noch ein wenig bleiben. Seine Mutter habe *jetzt ohnehin keine Zeit* für ihn, und der Moment, bevor das Restaurant öffne, sei immer der aufregendste des ganzen Tages. Denn alles müsse organisiert werden und nichts dürfe man vergessen und seine Mutter sei dann immer sehr nervös und schreie manchmal mit dem Personal herum. Und er habe sich daher angewöhnt, nicht vorher zurückzukommen, bevor das Restaurant öffne und die ersten Gäste erschienen. Dann sei die Stimmung ruhiger.

Im übrigen frage seine Mutter nicht, wo er die Nachmittage verbringe, vorausgesetzt, er gehe zur Schule.

—Und dein Vater? erkundigte sich Michael, neugierig, das soziale Milieu zu erfahren, aus dem dieser Junge stammte, der ihm kultiviert und wohlerzogen, wenn auch etwas einsam schien.

—Oh, mein Vater hat uns verlassen ...

—Haben sich deine Eltern getrennt?, fragte Kenny ernst.

—Ja. Aber es war nicht im Streit und ich glaube, sie haben schon vorher nichts mehr miteinander gehabt. Intim, meine ich. Ansonsten sind sie gute Freunde, und letztlich



YAMI / 148

ging Kenny ..., ich meine, mein Vater, hauptsächlich wegen seines Berufs nach Chiang Mai ...

—Was ist er denn von Beruf? insistierte Kenny.

—Arzt.

—Und wollte er nicht mehr hier in Bangkok praktizieren? fragte nun Michael, und sog die wunderbar nach Tang und Abendkühle duftende Meeresbrise ein, während er seinen Arm um Teks Schultern legte, der neben ihm lag.

—Nein, weißt du Michael, mein Vater hat hier im Krankenhaus in Bangkok hauptsächlich mit Kindern gearbeitet, vor allem mit Kindern, die Asthma haben ...

—Ein Schwesterchen von mir ist an Asthma gestorben, als sie noch ganz klein war, warf Kenny ein, und schaute ein wenig eifersüchtig auf den Arm seines Freundes, der um Teks Nacken lag.

—Und nun arbeitet mein Vater in einer Privatklinik in Chiang Mai, und er heilt die Kinder von den Eingeborenen, die Asthma haben ...

—Dein Vater ist wohl ein sehr netter Mann, meinte Kenny nun, wenn er soviel für Kinder tut ..., und dabei rutschte er an die andere Seite Michaels, weil er hoffte, Michael würde seinen anderen, noch freien Arm, um seinen Nacken legen...



YAMI / 149

—Vielleicht ist es auch so, dass dein Vater ...

Michael verschluckte den Rest des Satzes, aber Tek insistierte, dass er vollende, was er soeben zu sagen begann.

—Oh nichts! erwiderte Michael hastig. Es ist nicht wichtig.

—Du lügst! entgegnete Tek enttäuscht. Bitte, was hast du gesagt?

—Also gut, ich wollte sagen, vielleicht ist dein Vater so veranlagt wie ich ...?

—Wie du? fragte Tek unschuldig zurück.

—Na ja, ich meine, dass er eben kleine Jungen liebt statt Frauen!

Tek schaute einen Moment nachdenklich drein. Michael war froh, dass der Junge nicht entsetzt war über diese Hypothese, was er einen Moment gefürchtet hatte. Im Gegenteil schien diese Frage den Jungen nicht zu überraschen.

—Hm. Weißt du, Michael, das habe ich mich auch schon gefragt ... Aber ich habe es für mich behalten! Und außerdem, wenn es so ist ..., so sage ich mir, dass mein Vater Recht hat.

—Recht hat? rief Kenny, und lachte. Wie meinst du das?



YAMI / 150

—Nun, ich meine, antwortete Tek ernst, dass das, wenn mein Vater es so empfindet, nichts Schlechtes sein kann, denn ..., wisst ihr, ich liebe meinen Vater sehr. Sehr, sehr, noch mehr als meine Mutter. Und wenn es so ist, dass er Jungen liebt, dann ist das sicher so...

—So wie bei uns!, fuhr Kenny leise fort und streichelte Michael übers Haar, während er ihn anlächelte.

—Ich weiß nicht, wie es bei euch ist, aber ich denke mir, dass es so sein muss, wie ich es einmal erlebt habe ...

—Was? Du ...? mokierte sich Kenny etwas. Du ... hast auch schon einmal eine Erfahrung gemacht, ... mit einem Mann?

—Warum nicht? rief Tek, verärgert über Kennys offenbare Überzeugung, er sei ein unbeschriebenes Blatt und irgendwie ein Tölpel, nur weil er nicht wie Kenny ein Straßenjunge war.

—Ich hatte einmal einen Freund, einen Schweden, etwa im Alter von Michael, etwas jünger denke ich, und mit ihm ... war es wunderbar ...

—Und du glaubst, dein Vater könnte nun auch so etwas erleben, mit einem Jungen, wie dein schwedischer Geliebter mit dir? fragte Michael warmherzig und ergriff Teks Hand, um sie einen Moment in der seinen zu halten.



YAMI / 151

—Ja. Und ich bin sicher, es wäre ein Privileg für den Jungen, ein Privileg, ja ... !

—Ich glaube, es ist immer ein Privileg, geliebt zu werden, schloss Kenny, indem er glücklich seufzte und seinen Kopf auf Michaels Brust legte.

—Aber ein noch größeres Privileg ist es *zu lieben*, fügte Michael leise hinzu, während er zu dem Vollmond hochschaute, der sich in einer stillen Poesie über dem Wasser erhob, noch rot und voller Passion.

Tek rutschte nun ganz dicht an den Mann heran und drückte seinen noch feuchten Körper gegen ihn. Nach einer kleinen Pause sagte er leise :

Ich mag dich, Michael, weißt du ...

## XVI.

Yami war Feuer und Flamme, als er erfuhr, dass Kenny eine Exkursion vor hatte, und ihn und Kani dazu mitnehmen wollte. Tanloki und Kirlio würden sie hinleiten.

Sie würden in die Wälder hochsteigen, um die Mong, das ihnen nächstgelegene Eingeborenenvolk zu besuchen. Yami war nun fünf und groß genug für eine solche Reise, obwohl Kenny ihm sagte, es könne schon ermüdend sein und es sei ziemlich heiß in den Wäldern da oben und es gebe



YAMI / 152

Steckmücken, die einen ärgerten. Aber all das interessierte Yami recht wenig. Was ihn interessierte, waren die Indianer, die so wie Tanloki und Kirlio sein mussten, also sehr lieb und sehr weise in Bezug auf alles, was die Natur anging, und so wie die meisten der Kinder hier, also mehr oder weniger krank, dabei aber sehr tapfer.

Und Kani hatte morgens unter der Dusche gefeixt und gemeint, da Kirlio offenbar kein Interesse an ihr habe, werde sie sich einen anderen Indiojungen suchen, bei den Mong, für ihr erstes Abenteuer, denn sie habe keine Lust, eine Mönchin zu werden. Kenny hatte ihr zugestimmt und Kirlio gelacht und gemeint, er habe den Fingerzeig verstanden und werde demnächst darauf zurückkommen ...

Nun musste Kenny doch noch einige Tage hart arbeiten, um im Krankenhaus seine Abwesenheit irgendwie zu organisieren. Er wollte es unbedingt allen Kindern sagen, warum und wie lange er weg sein würde, um zu vermeiden, die Kinder dächten, der neue Doktor sei nur kurze Zeit hier geblieben, um sie wieder zu verlassen.

So hatte er ein kleines Fest organisiert, zusammen mit Dr. Cheng und nun freute sich Yami auf die gerösteten Bananen, von denen es eine Unmenge geben würde, wie Kirlio ihm gesagt hatte.





YAMI / 153

Kirlio war ein Spezialist für geröstete Bananen. Schließlich war er es, der sie immer einkaufte, für das ganze Krankenhaus. Nach dem Fest hatten manche der Kinder geweint, weil sie nicht verstanden, dass Kenny nur für ein paar Tage wegging und nicht für immer, oder gar nach Bangkok zurückging. Sie waren so gefühlvoll, diese Indiokinder, so gefühlvoll, und während sie jedes Leid still ertrugen, weinten sie, wenn ein Mensch, den sie liebten, sich auch nur für kurze Zeit entfernte.

Yami liebte sie, diese Eingeborenenkinder und viele waren gerade in seinem Alter und manche so mager und husteten den ganzen Tag, und oft spielte Yami mit ihnen im Park und dann erzählten sie ihm von den Geistern und das fand Yami sehr interessant. Sie sagten sogar, sie sähen sie, die Geister.

Während Yami noch nie einen Geist gesehen hatte, außer wenn Kani sich das Leintuch überstülpte und ihm abends nachlief und er sich ins Bad rettete und einschloss, vor lauter Angst, es könne sich vielleicht doch ein Geist zusammen mit Kani unter dem Leintuch versteckt haben. Man konnte schließlich nie wissen.

Doch die Kinder hörten auf zu weinen, als sie Geschenke bekamen, die Kenny für sie verteilte. Und das, obwohl Yami den alten Doktor zu ihm hatte sagen hören, dass dies eine



YAMI / 154

große Verrücktheit sei, den Kindern soviel zu schenken und dass Kenny davon sein halbes Gehalt hingegeben habe, und wohl auch sein halbes Herz. Und dass das nicht gut sei, weil er die Kinder verwöhne und auch zu sehr an sich binde. Yami hatte diese Argumente des alten Doktors nicht sehr intelligent gefunden. Schließlich hatte auch er am Ende eines der Geschenke ergattern können, obwohl es nur eine Tüte mit Süßigkeiten war—aber immerhin.

Und dann, am nächsten Tag, waren sie aufgebrochen in die Berge und Yami war sogar nicht, wie gewöhnlich, wieder auf dem Boden eingeschlafen, halben Weges vom Schlafzimmer in den Salon, um den anderen bei der Meditation zuzusehen. Er hatte an diesem Morgen selbst daran teilgenommen. Und er fand es ulkig, weil sich alle selbst Faustschläge auf ihren Körper versetzten, so als wollten sie sich bestrafen für etwas. Aber Kenny hatte ihm erklärt, dass sie das nicht täten, um sich wehzutun, obwohl es manches Mal wehtat, wenn man es falsch machte, sondern um alle Krankheiten aus dem Körper zu schlagen. Kenny hatte es anders ausgedrückt, aber Yami hatte den genauen Wortlaut vergessen. Yami sagte sich, dass die Krankheiten wohl Angst bekämen, so verhauen zu werden und deswegen freiwillig den Körper verlassen, bevor sie Unheil anrichten, und er fand das ganz toll als Heilmethode. Und so setzte auch er sich mit gekreuzten Beinen hin und fing an, sich den Körper zu verhauen.



YAMI / 155

Aber als Kenny nachher die blauen Flecken auf den Armen und Beinen des kleinen Jungen sah, streichelte er darüber und lachte und meinte, Yami habe es falsch gemacht. Aber Yami war ganz stolz auf die blauen Flecken, denn sie bewiesen ihm, dass er zum ersten Mal meditiert hatte. Und das ganz ohne Anleitung.

Später war Tanloki gekommen und hatte Kani zum ersten Mal geküsst, zwar nur zur Begrüßung, aber vielleicht war es das gewesen, was Kani wollte, damit sie nicht Mönchin werden musste? Yami war sich nicht ganz sicher in der Hinsicht und beschloss, Kani etwas zu beobachten. Vielleicht war es nicht ausgeschlossen, dass er, Yami, es auch verhindern konnte, dass sie Mönchin wurde? Dies allein schon deswegen, weil er nicht wollte, dass sie wegging in ein Kloster, denn er hatte sie so gern. Und er wusste, dass sie nicht mit lauter Mädchen in einem Bett schlafen wollte, sondern lieber mit Kenny und ihm und Kirlio und, wer weiß, vielleicht auch Tanloki ...?

Bevor sie abfahren, bestand Kirlio darauf, ihnen allen eine große Provision an gerösteten Bananen zu kaufen und Kenny gab ihm reichlich Geld dafür. Aber schließlich fügte es sich, dass sie auf ihrem Weg ohnehin an der Bananenfrau vorbeikamen, bevor sie den Bus bestiegen. Und dann, im Bus, hatte er sich auf Tanlokis Schoß gesetzt und festgestellt, dass dieser junge Mann sehr nett war, weil er ihn mit gerösteten



YAMI / 156

Bananen fütterte und ihm mehr Aufmerksamkeit zuwandte als Kani. Aber dann war Yami sehr müde geworden, weil der Motor des alten Busses ratterte und ratterte, vor allem den Berg hoch, und weil die Leute alle still saßen in ihren Bänken und sich unterhielten. Yami rutschte nun von Tanlokis Schoss auf Kennys Schoss und legte seinen Kopf auf Kennys Schulter, der ihm ganz zart den Rücken massierte und das beruhigte ihn sehr. Er wollte eigentlich nicht schlafen, weil die Leute im Bus sehr interessant waren, fast alle Indios und viele Mütter mit kleinen runden Babys dabei, die sie an ihren prallen Brüsten nährten. Das fand Yami nämlich faszinierend und er schaute genau hin, denn er wollte die Milch sehen, die herauskam, aber man sah es nicht, weil das Ende der Brust im Mund des Babys verschwand, und dann konnte Yami einfach die Augen nicht mehr aufhalten und schlief ein.

## XVII.

*Peter*, ein siebenunddreißigjähriger promovierter Psychologe, kam nach Thailand wegen eines Forschungsprojekts der Universität Berlin, das zum Ziel hatte, sexuelle Beziehungen zwischen Erwachsenen und Kindern zu studieren.

Dieses Projekt, das zum Teil aus Mitteln eines anonymen Privatfonds finanziert wurde, zum Teil aus öffentlichen Mitteln, sollte eine empirische Basis schaffen für mehr Erkenntnis über den Tabubereich *Pädophilie*, und darüber hinaus okkultieren-



YAMI / 157

de Mythen zerstören, die angst- und aggressionserzeugend, aber keinesfalls aufklärend wirken.

Die Erkenntnisse sollten eine Diskussionsbasis schaffen für eventuelle Änderungen der Schutzgesetze, die seit geraumer Zeit im deutschen Parlament diskutiert wurden.

Das Projekt war universell und grenzüberschreitend angelegt, weil eine bestimmte Lobby etwas einzuwenden hatte gegen die Sammlung von Inlandsmaterial. Letztlich aber wurde auf diese Stimmen nicht gehört und Material kam auch aus dem Inland nach einer kurzen Werbekampagne in recht großer Fülle zusammen. Die neue Zielsetzung des Projektes war es nun, auch einige Mythen bezüglich des sogenannten *Sex-tourismus*, einem nicht zu schlagenden Medienrenner, näher unter die Lupe zu nehmen.

War es wahr, was die Journalisten sich da so zusammen schrieben über Bordells mit kleinen Mädchen und Jungen in Thailand? Peter hatte noch nie in einem dieser Artikel die genaue Referenz eines wirklich existierenden Ortes dieser Art gesehen und als er vor einigen Jahren in Thailand war, das erste Mal, so schlief er wohl mit einigen Go Go Mädchen, die er sich in Pattaya aufgabelte und auch mit einigen Jungen, aber alle waren durchweg über achtzehn.

Einmal hatte er in einem Restaurant in Pattaya zwei kleine Thailänder gesehen mit zwei deutschen Touristen, und sei-



YAMI / 158

ne Freundin hatte die Jungen gefragt, wie alt sie seien und was sie mit den Männern täten. Und da hatte der eine geantwortet, sie seien zehn Jahre alt und arbeiteten bereits seit zwei Jahren mit diesen Männern.

Das Ulkige an der Begegnung war, dass die beiden Jungen wie Zwillinge aussahen. Sie waren beide gleich groß oder besser gesagt gleich klein, etwa halb so groß wie die Männer, hatten beide einen schönen Ponyschnitt, waren beide gepflegt und sehr gut erzogen, benahmen sich ausgezeichnet, während die Männer sich ebenfalls sehr glichen, so als seien sie Zwillinge. Beide groß und blond, beide trugen bei vierzig Grad Hitze lange Wollsocken, die ihnen bis zu den Knien reichten und beide wirkten ebenfalls sehr wohlerzogen. Und Peter fand das Ganze irgendwie witzig, besonders weil die Jungen und auch die Männer so furchtbar ernst um das große chinesische Fondue herum saßen und aßen.

Sie lachten nicht, während Peter und seine etwa gleichaltrige Thai-Freundin herumalberten wie zwei Kleinkinder. Und das war alles, was Peter gesehen hatte von der sogenannten Kinderprostitution.

Abgesehen vom beruflichen Teil seiner Reise, war Peter nicht auf Feste und Orgien mit Mädchen aus. Was er suchte, war alles andere, als rauschende Distractionen. Er war der Meinung, dass in der Liebe, wenn sie auch passionell war, Se-



YAMI / 159

xualität eingebettet sein sollte in eine dauerhafte Beziehung mit einem Jungen der Altersgruppe, die er liebte, etwa zwischen neun und vierzehn Jahren. Peter war ganz und gar ein romantischer Liebhaber; er suchte in erster Linie Zärtlichkeit, Freundschaft und Harmonie und wollte mit dem Jungen seiner Träume wundervolle Dinge gemeinsam erleben, entdecken, mit einem Geist der Unschuld und Frische, den er sich bewahrt hatte, und den er bei einem Jungen dieser Altersgruppe anzutreffen hoffte.

Und als Peter dann den kleinen *Saam* traf, war er sofort verliebt in ihn, weil schon seine äußere Erscheinung und die unschuldige freie Art und die Süße des zwölfjährigen Jungen ihn hinrissen. *Saam* hatte große Augen und lange Wimpern, und er war schlank und zierlich, aber nicht dürr, relativ hochgewachsen. Er ging Peter bis an die Brust, und er musste sich nicht zu tief hinunter bücken, um ihm auf sein seidiges schwarzes Haar zu küssen, das er recht kurz und adrett trug. Irgendwie erschien ihm dieser Junge umgeben von einem Hauch von Adel, von stiller und kluger Reserve, ohne Kühle, aber mit einem überlegenen und auf tiefere Gefühle ausgelegten Wesen versehen.

Peter sah, dass *Saam* nicht der Junge war, der sich mit anderen zusammenrotten würde, der irgendwelche Idiotien im Kopf hatte und sein Geld dafür ausgeben würde.



YAMI / 160

Er war übrigens nicht wirklich ein Prostituiertenjunge, wenn er auch hin und wieder mit einem Mann ging, den er mochte. Aber er wählte sich diese Partner, oder ließ sich erwählen von einem, der ihm gefiel, der ihm sympathisch war und mit dem er sich eine länger dauernde und warme Beziehung versprach. Er hatte die Gabe der Beobachtung. Als Peter ihn sah, wusste er nicht, dass er längst von dem Jungen gesehen worden war, dass dieser bereits ein Auge auf ihn gerichtet hatte. Und ein lächelndes.

Als Peter den Jungen dann erblickte, war es wie ein Schock für ihn, wie eine Revelation, ein fast heiliger Moment, ein Anhalten des Atems, ein unmerkliches Kopfschütteln ...

Denn für Peter war dieser Junge der schönste und nobelste, den er je zuvor gesehen hatte. Und er zögerte, stolperte, wäre fast hingefallen—und musste über sich selbst lachen. Das Schöne war, dass Saam mitlachte, aber in einer Weise, die sehr subtil erkennen ließ, dass er Peter nicht auslachte, sondern ihm nur zeigte, dass er wusste, warum dieser Mann gestolpert war, als er ihn angesehen hatte.

Und der Rest war dann wirklich wie das Ablaufenlassen eines aufgezogenen Kreisels. Denn das Schicksal musste dieser Begegnung nachgeholfen haben und alles fügte sich auf fast wunderbare Art zu ihrer Beziehung.





YAMI / 161

Den Abend verbrachte Saam bei Peter im Hotel, obwohl er dann vor Mitternacht doch wieder aufbrach, um nach Hause zu gehen. Denn Saam hatte ein Zuhause, er war kein Straßenjunge. Er hatte Eltern, die auf ihn warteten, wenn sie auch sehr beschäftigt waren in einer kleinen *bakery*, in Chinatown, in der sie ihr Geld verdienten.

Saam war für Peter der erste Junge, mit dem er Liebe und Sexualität in einer für ihn noch nie erlebten, aber immer erträumten Weise erfahren konnte.

Früher schien sein Leben aufgespalten in verschiedene Bereiche, die nicht miteinander harmonierten, doch jetzt fühlte er sich wirklich eins mit sich selbst, seiner Liebe, und Saam —und dem Universum. Er war voller Affektion, voller Optimismus. Mit einem Male liebte er die ganze Welt und die ganze Welt schien ihm liebenswert. Früher war es so gewesen, als habe ein Fluch über seinem Leben gehangen; er hatte eigentlich alles ziemlich negativ, düster und irgendwie schicksalsschwer gesehen, wie eines dieser riesigen Schlachtengemälde Watteaus, mit bedrohlich tief am Himmel hängenden Wolken, Kanonenrauch und dem Elend von Krieg und Verwesung.

Peter wusste, dass er früher einen starken Schuldkomplex gehabt hatte, der bis in die frühe Kindheit zurückreichte, und den er erst infolge der Therapie, die er durchlaufen hatte,



YAMI / 162

bewusst machen und langsam abbauen konnte. Ganz frei war er davon aber immer noch nicht und oft dachte er daran, sich wieder einem humanitären Projekt ganz zu verschreiben, einer Sache, in der er sich wirklich vergessen konnte.

Aber sein Therapeut hatte ihm klargemacht, dass er in gewisser Weise ein *Weltretter* sein wollte, während er doch nichts oder kaum etwas zu seiner eigenen Rettung unternommen hatte, dass er die ganze Welt liebte, aber sich selbst nicht, dass er dem Elend überall abhelfen wollte, aber nichts tat, um sein eigenes existentielles Elend zu überwinden.

Und dann war ihm eins der Bücher Dr. Joseph Murphys in die Hände gefallen, des großen amerikanischen Philosophen und Pionier der Neuen Spiritualität, und er hatte das geradezu verschlungen, diese Lehre, die die Bibel in einer neuen Weise interpretierte, in einer völlig undogmatischen, psychologischen und modernen Weise, die sich einzig und allein auf den Glauben stützt.

Und er hatte das, was Dr. Murphy das *wissenschaftliche Gebet* nannte, praktiziert, über Monate, über Jahre, und konnte beobachten, wie sich sein Leben änderte, und dies in einer oft an Wunder grenzenden Weise. Zunächst einmal war er sich klar darüber geworden, wie voll er doch war von Negativismen, in welcher geradezu masochistischen Weise er doch gelebt hatte, sich immer wieder selbst bestrafte, ohne



YAMI / 163

sich allerdings dessen bewusst zu sein, wie sehr er doch den Devisen Leben ist Opfer bringen, Leben ist Leiden gefolgt war, wie sehr all dies ihm durch die Mutter, die Lehrer und das ganze Milieu, in dem er aufwuchs, eingepflanzt worden war.

Mit den Gebeten lernte er zunächst einmal verzeihen, sich selbst verzeihen, seiner Mutter verzeihen, den Lehrern und allen Menschen, die ihm in Kindheit und Jugendzeit weh getan hatten, und dann auch denen, die es danach taten, verzeihen, verzeihen, verzeihen ...

Er hatte Perioden verbracht, während denen er tagelang weinte, in tiefen Depressionen, bevor die Gebete ihn dann erlösten von dem ganzen Trauma eines Lebens, das er für eine einzige Niederlage und Enttäuschung gehalten hatte, trotz beruflicher Erfolge, trotz seiner intellektuellen Brillanz und der guten Zeugnisse. Er hatte sich selbst immer als ein kleines nichtiges Nichts angesehen und hielt das auch noch, unter dem Einfluss gewisser Lektüren orientalischer Spiritualität, als *Egoüberleugnung* und damit Weg zum Heil, als das, was sie spirituelle Evolution nennen.

Die Gebete führten ihn dazu, sich selbst so zu akzeptieren, wie er war, und das hieß für ihn vor allem, sich *mit* seiner Knabenliebe zu akzeptieren. Es hieß auch, sich von kirchlichen Dogmen zu lösen und die Scheidung von seiner Frau endlich durchzuführen, nach acht Jahren körperlicher Trennung und



YAMI / 164

endlosem Zögern. Immer hatte er gefürchtet, seine Frau könne irgendwie nicht leben ohne ihn, brauche seine Unterstützung und seine Hilfe, und letztlich hatte er eingesehen, dass er sie mit seinem überprotektiven und irgendwie paternalistischen Verhalten nur in ihrer Evolution gehindert hatte, dass er sie unbewusst infantilisierte und in die Abhängigkeit trieb, da, wo sie, genau wie er, *Unabhängigkeit* lernen musste. Sie hatte nach dem Ende ihres Intimverhältnisses, und sogar bereits vorher ohne sein Wissen einen Freund gehabt, wenn das ganze auch für sie ein großer Reinfeld werden sollte. Aber er war allein gewesen, allein, so allein mit seiner Liebe, die er als unerfüllbar gehalten hatte. Und Gedichte hatte er geschrieben, in denen er seine verworrenen Gefühle ausdrückte, und die er später vernichtete, weil er nicht an sich glaubte.

Aber sobald er mit den Gebeten angefangen hatte, achtete er sich mehr und mehr und bewahrte seine Kreationen auf, auch seine Zeichnungen, und Maß sich selbst Wert bei, und seiner Art, die Welt und das Leben zu sehen, zu empfinden und zu leben.

Und plötzlich hatte er sich frei gefühlt, so frei, so unglaublich frei und glücklich, sogar bevor er Saam getroffen hatte. Er war einfach glücklich gewesen, ohne Grund, ohne Verpflichtung und ohne Anlass, und sah nun in allem einen Sinn. Und dann hatte er ein kleines Büchlein geschenkt bekommen, das so immens wichtig wurde, die *Reflexionen im*



YAMI / 165

*Licht*, von Shakti Gawain, ein Buch mit kleinen Texten für jeden Tag, und er hatte bei Shakti genau das gefunden, was er im tiefen Innern seines Herzens immer, und von Kind an schon, intuitiv empfunden hatte.

Die Begegnung mit Saam war für Peter gewissermaßen der Endpunkt einer Reise und gleichzeitig der Beginn einer noch schöneren, noch vollkommeneren, noch passionierteren Reise. Es war auch die Bestätigung, dass es stimmte, dass *jede wahre Liebe erfüllbar ist*, dass die Gnade des Universums für jeden Wunsch, wird er von Herzen ausgedrückt und ist er mit den Gesetzen der Liebe und der Harmonie des Lebens vereinbar, Erfüllung gewährt, und meist noch schönere, noch vollkommener und noch wunderbarere Erfüllung als die, die man sich ersehnt, die man visualisiert hatte.

Am ersten Abend im Hotel hatten sie nicht miteinander geschlafen; sie hatten sich nicht einmal geküsst. Und es hatte keine Zärtlichkeiten gegeben. Saam hatte einfach neben ihm auf der kleinen Couch gesessen und sie hatten sich unterhalten. Und dann war Saam aufgestanden und war ins Bad gegangen und als er zurückgekommen war, hatte er sich etwas dichter zu ihm gesetzt, als vorher.

Peter war durch die therapeutische und spirituelle Arbeit, die er mit sich nun seit vier Jahren ausführte, sehr sensibel geworden. Seit sechs Jahren rauchte er nicht mehr und



YAMI / 166

rührte keinen Alkohol mehr an. Und er hatte beobachtet, dass diese Umstellung in seiner Ernährung und Lebensweise einen großen Einfluss hatte auf seine sexuellen Begierden, die vor dieser Zeit sehr stark und irgendwie chaotisch gewesen waren, und die seitdem sehr zart, sehr süß, aber in keiner Weise mehr obsessionell waren. Peter wusste, hätte Saam ihm gesagt, er wolle kein sexuelles Verhältnis mit ihm, so hätte das keinen Unterschied in ihrer Beziehung gemacht. Oder doch nur einen unwesentlichen. Und als er den Jungen erblickt hatte, waren ihm keineswegs sexuelle Gedanken durch den Kopf gegangen. Es war vielmehr ein außergewöhnliches, ihm vorher unbekanntes Gefühl der Leere gewesen, eines momentanen Zustands der Abwesenheit von Gedanken. Und in diesem Moment war er völlig aufmerksam gewesen, absolut frisch und beeindruckbar, wie ein Kind, und der Anblick des Jungen hatte auf ihn fast hypnotisch gewirkt. Sie hatten über den Beweggrund seiner Reise geredet und Saam hatte sich sofort sehr freundlich angeboten, Zeugnis zu geben über seine Erfahrungen und Beobachtungen, um beizutragen zu diesem Forschungsprojekt, das er für gut hielt. Denn Saam wusste bereits seit einigen Jahren, dass er homosexuell war oder doch jedenfalls temporär, für die Dauer seiner Adoleszenz oder so, sich zu Jungen und Männern mehr hingezogen fühlte, als zu Mädchen. Ja, hatte er nach einigem Nachdenken bestätigt, es sei eigentlich weniger ein *Entweder–Oder*, als vielmehr ein



YAMI / 167

*Sowohl–Als–Auch*, nur dass die Mädchen sich eben lieber schönen Touristen hingäben und weniger ihren Altersgenossen, die sie irgendwie langweilig fänden, er wisse auch nicht warum.

Und dann hatten sie über Saam geredet, über seine Eltern, die Bäckerei und dass der Vater sie nur mit hohen Schulden habe eröffnen können und fast alle Einnahmen draufgingen für die Abzahlung des Darlehens. Peter hatte gefragt, wie hoch dieses Darlehen denn sei und als er hörte, dass es umgerechnet fünftausend Mark waren, da fand er das doch eine lächerliche geringe Summe für den Kauf einer Bäckerei – aber in Bangkok galten nun einmal andere Maßstäbe. Das Schlimme war, dass der Vater damals wenig Geld hatte und ein Darlehen zu dreißig Prozent im Jahr aufgenommen hatte. Und daher zahlten sie so lange und so hart daran.

Peter überlegte gleich, wo er denn fünftausend Mark auftreiben könne, um sie dem Vater dieses Jungen zu geben, den er liebte. Doch dann fiel ihm ein, was sein Psychiater ihm gesagt hatte und auch, dass der Vater vielleicht garnichts wissen wollte von ihm und dass er vielleicht zu stolz sein würde, das Geld anzunehmen. Und schließlich nahm er sich einfach vor, für den Vater Saams zu beten, für die ganze Familie und dass sicher eine Lösung gefunden werden würde. Dann hatten sie über dies und das geredet und zeitweise, wenn Saam erzählte, hörte Peter ihm zu, aber ohne zu begreifen, was er



YAMI / 168

sagte, so sehr war er absorbiert von der Erscheinung des Knaben, von seiner Haltung, seiner Schönheit, seiner Noblesse, seiner Intelligenz. Er spürte, dass die Vibrationen zwischen ihnen sehr stark waren.

Momentweise war es, als ob die einigen Zentimeter Luft, die ihre Körper voneinander trennten, geradezu geladen seien von elektrischer Spannung und von Wärme und es schien ihm, dass ein starker Strom von solcher Wärme ausging von des Jungen Herz und sich direkt auf sein Herz übertrug. Es war dies für Peter eine ihm noch nie zuvor begegnete Erfahrung von großer Schönheit und Intensität, die ihn jedes sexuelle Gefühl vollständig vergessen ließ.

Er erinnerte sich, dass sein Psychiater, zu der Zeit, als er noch sehr in seine Probleme und chaotischen sexuellen Fantasien verstrickt war, ihm gesagt hatte, dass er dorthin gelangen werde, zu einer *Entwirrung seiner Konfusion*, zu der *Befreiung der Flamme* und der Schönheit, die in ihm sei und dass er dann, wenn er wirklich liebe, *dies als einen warmen Strom im Herzen spüre*, der sich nach und nach auf den ganzen Körper übertrage. Und wenn er dies einmal gespürt habe, sei er geheilt und werde niemals mehr diese Kälte empfinden, dieses Gefühl des Abgekoppeltseins von seiner Vitalenergie, von seiner Liebe und seinem Herzen.





YAMI / 169

Und nun, zum ersten Mal in seinem Leben, spürte er diesen Strom, diese Flamme in seinem Herzen und er verfolgte mit der ganzen Intensität seiner Aufmerksamkeit den Strom der heißen Energie entlang seiner Venen, seiner Energiebahnen, bis sie seine Finger- und Zehenspitzen erreichten. Und dann fühlte er die ganze unglaubliche Fülle des Lebens und die völlige Anspruchslosigkeit der Liebe, ihre Verzicht auf jede Art von *Habenwollen*, von *Besitzenwollen*, von *Erobernwollen*, von *Zwang*, von *Willen*, von *Berechnung*. Er spürte diese ihm nicht einmal in seiner Kindheit erfahrene Unschuld ihn völlig ausfüllen, bis in seinen Gedanken, in seinem Herzen, in seinem ganzen Sein kein Platz mehr war für etwas anderes. All das spielte sich in einem einzigen Moment ab, in einem kurzen Augenblick voller Leidenschaft, voller Leben. Und dieser Moment wurde der Wendepunkt von Peters Leben.

Saam hatte von alledem offenbar nichts gemerkt. Oder doch? Der Junge wirkte frei, sehr gelassen, positiv und gelöst. Er war ersichtlich völlig ohne Angst. Peter fühlte, dass er, auch er, zum ersten Mal in seinem Leben völlig ohne Angst war. Und er begriff nun all die Qualen, die er vorher gelitten hatte unter einer kompulsiven Sexualität, die ihn in einen Abgrund hineinzuziehen schien, aus dem er keinen Ausweg mehr finden würde, und er spürte, dass er diese Qualen jetzt nicht nur verstand, sondern von diesem Moment an ein für allemal los war.



YAMI / 170

Peter und Saam waren in diesem Moment wunschlos glücklich, wissend um ihre Liebe, die nichts verlangte und die weder Anfang noch Ende kannte.

Es schien ihnen beiden, ohne dass sie darüber redeten, als kannten sie sich bereits Äonen, und sie waren sich innerlich vollkommen sicher, dass es nichts geben konnte, das sie je zu trennen vermochte. Auch wenn es äußerlich zu Trennungen kommen würde, was ja ohnehin unvermeidbar war. Aber innerlich, so spürten sie beide, gehörten sie zusammen für die Ewigkeit. Dies war nicht etwa ein vages Gefühl, irgendeine Art von Sentimentalität oder Wunschdenken, sondern eine aus Freude gespeiste Gewissheit.

Als Saam aufstand, um zu seinen Eltern zurückzugehen, küsste Peter ihn ganz leicht aufs Haar und wünschte ihm eine gute Nacht. Und Saam hatte kurz Peters Hand ergriffen und gedrückt, aber in dieser Geste lag ein Gewicht, ein Ausdruck, eine Bedeutung, dass Peter darüber bis zum Einschlafen meditierte. Ein solcher Ernst, ein solches unbedingtes Vertrauen, eine solche Hingabe lag in dieser Geste des Jungen, dass Peter davon wie bezaubert blieb, bis er dann, in der Gewissheit, den Jungen am folgenden Tag wiederzusehen, voller Glück einschlief.



YAMI / 171

Saam fühlte sich, als er die Treppen des Hotels hinabließ, so leicht wie eine Feder, und erfüllt von einer unbeschreiblichen Freude, für die er keine rechte Erklärung fand.

Sicher, er hatte schon vorher Europäer gekannt und manche von ihnen waren sehr nett zu ihm gewesen, respektvoll und einige überaus großzügig, aber noch mit keinem war die erste Begegnung so verlaufen! Einen Moment lang zweifelte Saam, ob dieser Peter vielleicht gar kleinere Jungen als ihn liebte, oder sehr kleine Jungen, und die Bekanntschaft mit ihm nur dazu nutzen würde, solche Jungen ausfindig zu machen, aber dann verwarf er den Gedanken sofort wieder. Einmal war es ihm so gegangen mit einem Touristen, und der hatte ihm auch viel Geld angeboten und er hätte ein sehr gutes Geschäft machen können, denn Kinder fand man schon, wenn man sie suchte und wenn man Geld hatte.

Aber schließlich hatte Saam sich darauf nicht eingelassen. Er hatte sich gesagt, dass das nicht richtig sein würde, nicht gut, und hatte abgelehnt, sehr zur Enttäuschung des Mannes. Nein, bei Peter konnte das nicht der Fall sein, und wenn dem so wäre, hätte er es ihm gesagt und überhaupt wäre dann alles anders verlaufen. Und doch fand es Saam ziemlich außergewöhnlich, dass es noch nicht einmal zu einem Kuss gekommen war, noch nicht einmal zu einigen Zärtlichkeiten oder gar mehr. Meistens war es doch so. Aber mit diesem Peter war es ganz anders. Und er mochte ihn, er mochte ihn



YAMI / 172

so sehr, dass er es ihm nicht hatte zeigen wollen, weil er fürchtete, der Mann könnte das Interesse an ihm verlieren. Warum eigentlich? Er wusste es nicht so recht.

Dann kam er auch schon in der kleinen Wohnung seiner Eltern an, die nicht weit vom Hotel entfernt war, in dem Peter wohnte. Sie hatten ihn nicht gefragt, wo er gewesen war? Denn sie waren gute Eltern und nicht, wie andere, die ihre Kinder überwachen wie Sklaven. Sie vertrauten ihm. Und das war es, was er am meisten schätzte.

Als er auf seiner Matratze am Boden lag und die Wände um sich her betrachtete, und sah, wo überall die Farbe abblätterte, und dabei an das schöne Hotelzimmer Peters dachte, da sehnte er sich ein wenig nach ihm, sagte sich aber gleich, dass, wenn er sich nur wegen der schönen Umgebung und wegen des Geldes nach Peter sehne, das ganze nicht viel wert sei oder dass er dann wirklich wie ein Prostituiertenjunge dächte.

Saam wusste, dass er eben nicht so dachte und dass er kein Prostituiertenjunge war. Einmal, weil er es zum Glück nicht nötig hatte, es zu sein, zum anderen aber, und das war das Wichtigere, weil er nicht wegen des Geldes, sondern um der Liebe willen mit Männern ging, weil er einfach Liebe wichtiger fand, als alles.



YAMI / 173

Obwohl die meisten anderen Jungen, die er kannte, da doch anders dachten. Nicht dass sie Liebe einfach abtaten und nur ans Geld dächten, aber es war doch immer eine Art Mischung, eine Haltung aus *Na ja, wenn Liebe dabei ist, umso besser ...*

Er wusste, dass manche der Knaben sich im stillen wirklich nach der einen großen Liebe sehnten und dass die meisten sie sich nicht mit einer Frau ersehnten, mit einem Mädchen, sondern mit einem Mann. Fast alle waren irgendwie enttäuscht worden von Mädchen, betrogen oder irgendwie verletzt worden, oder sie hatten einfach kein Vertrauen zu Frauen, fanden sie lächerlich oder kalt oder zu berechnend oder auch sexuell zu passiv. Dieser Traummann der meisten seiner Gefährten, von denen, die sich heimlich oder offen Männern hingaben, musste absolut, und er verstand nie ganz warum, *Europäer sein*. Die Definition *Europäer* schloss allerdings auch *Amerikaner*, *Australier* und *Neuseeländer* mit ein, obwohl einige der Jungen meinten, *Europäer* seien zärtlicher als *Amerikaner*. Aber darüber konnte Saam nichts sagen, denn er hatte bisher nur mit *Europäern* zu tun gehabt, mit *Schweden*, *Deutschen*, *Franzosen* und einmal einem etwas älteren aber sehr großzügigen *Engländer*, den er aber schnell wieder verließ, weil er einfach entsetzlich schwitzte ...

All diese Gedanken verblassten nach und nach und es verblieben die Eindrücke dieses Tages, der unvergessliche



YAMI / 174

Augenblick, als er Peter erblickt hatte, während dieser seiner noch nicht gewahr geworden war, die erstaunliche und so amüsante Konfusion, die sein Anblick bei Peter ausgelöst hatte, die ersten Worte, die sie gewechselt hatten, ihr Zusammensein im Hotel, ihr offenes Gespräch und die Ruhe, die dieser Mann auf ihn ausstrahlte, die Wärme, die von ihm ausging und die sich irgendwie auf ihn übertragen hatte, und dieses Gefühl der ... ja, der Sicherheit, das ihm Peter gab, diese Gewissheit, dass er ihn wirklich mochte, dass er ihn akzeptierte wie er war, und ohne irgendwas an ihm ändern zu wollen.

All das, so schien es Saam nun, war so ungeheuer *wichtig*, so einzigartig und neu und ganz anders, als es vorher mit den anderen Männern gewesen war. Saam ahnte, dass Peter wohl seinem Bild von einem Traummann sehr nahe kam, sehr nahe, wirklich sehr nahe ... und darüber schlief der Junge ein, in der ruhigen Gewissheit der Verabredung, die sie sich am Punkt ihres ersten Zusammentreffens für den Folgetag gegeben hatten. Und in der Nacht träumte er von einem großen weißen Vogel, der gekommen war, einem außergewöhnlichen und schönen Vogel, und dieser Vogel war ganz friedlich und ließ sich sogar streicheln, nachdem er durchs geöffnete Fenster in Saams Zimmer geflogen war. Und er hatte mit diesem Vogel geredet, aber vergessen, über was sie geredet hatten, und dann hatte der Vogel gesagt, er möchte gern, dass er,



YAMI / 175

Saam, ihm einen Kuss gebe, und Saam hatte es getan. Und als er den gelben Schnabel des Vogels küssen wollte, da verwandelte er sich plötzlich in eine ganz klebrige, ganz feuchte Masse und Saam war zurückgeschreckt und wollte schreien, aber da war kein Vogel mehr da, nur ein kleiner Erdwurm lag am Boden, der sich kringelte und da war Saam, entsetzt, aus dem Zimmer gelaufen—und erwacht.

Am nächsten Tag trafen sie sich wieder, am vereinbarten Ort, und Saam gab sich etwas burschikoser als am Tag zuvor, ein wenig mehr auf Distanz, und Peter spürte es gleich, aber er sagte nichts. Saam meinte nervös, er habe leider nicht sehr viel Zeit, und erwartete im stillen, dass Peter ihn drängen würde, länger zu bleiben, als er wollte, ihn zu überreden, zu gewinnen, mit einem Wort, zu *erobern* suchte. Aber Peter machte absolut keine Anstalten dazu und sagte nur lächelnd, es sei nicht weiter tragisch, wenn er nicht viel Zeit habe. Dann habe er vielleicht an einem anderen Tag mehr Zeit, und im übrigen sei es nicht die Zeit, die zähle, sondern die *Qualität* dessen, was man mit der Zeit anfangen. Das schien Saam reichlich philosophisch und abstrakt und er dachte doch nur an diesen Traum, der ihm nachging und den er irgendwie mit seinem neuen Freund in Zusammenhang brachte, aber er wusste nicht wie und warum.

Saam hatte Peter versprochen, ihm die Sehenswürdigkeiten Bangkoks zu zeigen und so brachen sie auf, um zu-



YAMI / 176

nächst einmal den Palast zu besichtigen. Denn dazu brauchte man allein einen Nachmittag, wenn man alles in Ruhe anschauen wollte. Sie nahmen ein Tuk Tuk und Saam handelte einen vernünftigen Preis aus, denn diese Fahrer wollen immer gleich das Doppelte des normalen Tarifs, wenn sie sehen, dass ein Tourist kommt. Aber Saam hatte ihm eingeschärft, dass dieser Mann kein Tourist sei, sondern schlicht und einfach sein Freund, und dass er zu normalem Bangkok-Tarif fahre, oder sie ein anderes Tuk Tuk nähmen. Und da hatte der Fahrer gelächelt und genickt. Später hatte er scherzend bemerkt, während er die beiden im Rückspiegel betrachtete, dass es eben weiße Vögel gäbe und schwarze.

Und das hatte Saam fast außer Fassung gebracht.

Wusste der Fahrer denn von dem Traum, den er diese Nacht gehabt hatte? Und wieso sprach er von Vögeln, wie kam er überhaupt auf die Idee? So fragte er, etwas verduzt, den sehr hageren Mann, was er wohl meine, mit seiner Bemerkung? Und da hatte dieser geantwortet, die schwarzen Vögel liebten Mädchen, und die weißen Knaben. Sein Freund sei eben ein *weißer Vogel*.

Und dann hatte er gekichert, allerdings durchaus gutmütig und irgendwie komplizenhaft. Vielleicht war auch dieser Alte ebenfalls ein weißer Vogel? Aber dann hatte er doch noch einmal zurückgefragt, warum denn gerade ein Vogel ...?





YAMI / 177

Aber darauf wollte der Alte keine Antwort geben und kicherte nur. Irgendwie ahnte Saam dann doch die Bedeutung des Traumes und er nahm sich vor, ihn Peter zu erzählen. Er war doch Psychologe, hatte er ihm erzählt, und musste also etwas wissen über Träume und ihre Bedeutung.

Der Palast war ein großes Denkmal des Buddhismus, und Saam kam gern zur Besichtigung. Saam mochte das Gold überall und die Buddhafiguren, die einen solchen Frieden und eine tiefe Güte ausstrahlten. Er erinnerte sich an Besuche dieser Stätte mit seinen früheren Freunden und war danach immer etwas enttäuscht gewesen, weil seine Freunde so schnell alles abtaten und dann meist ein Foto machten, ohne jedoch wirklich hinzusehen. Und das fand er ein wenig verständnislos und oberflächlich.

Vom Buddhismus wussten die meisten ohnehin so gut wie nichts. Mit Peter war das in einer für Saam unerwarteten Weise jedoch völlig anders. Peter kannte den Buddhismus sehr gut. Nicht nur die Biographie des Buddha, sondern die ganze Lehre, und er hatte viele buddhistische Schriften studiert, um wirklich den Sinn dieser Lehre zu erfassen. Alles, was Saam ihm nun zeigte, schien er zu kennen.

Nichts war ihm unbekannt und er schien die gleiche Freude zu teilen, wie er, diese wunderbaren Schätze zu betrachten und die einzigartige Atmosphäre zu genießen, die



YAMI / 178

der Palast ausstrahlte – trotz all der Touristen rundherum. Nein, Peter war wirklich kein Tourist. Nicht nur, dass er keine Fotos machte und gar keine Kamera besaß, nicht nur, dass er überhaupt kein Interesse an Ansichtskarten hatte, er war hier als ..., als was? Als Mensch einfach, als Liebhaber ...

Mit einem Male kam es Saam in den Sinn, dass man Liebhaber sein konnte nicht nur von Mädchen oder Jungen, sondern von etwas, von einer Religion, von einer Wissenschaft oder gar von Schönheit, von Güte als solchem. Und er fand diese Einsicht außergewöhnlich und teilte sie Peter mit, als sie sich zum Ausruhen auf einen Marmorblock gesetzt hatten.

—Diese Stätte hat dich inspiriert zu einem tiefen Gedanken, zu einer wichtigen Einsicht, antwortete Peter langsam und nickte.

—Vielleicht hast ... du ... mich auch dazu inspiriert? fragte Saam, plötzlich etwas schüchtern, zurück.

Peter hatte darauf nichts geantwortet und den Jungen nur lächelnd angeblickt. Und so waren sie noch eine Weile sitzen geblieben, und hatten gar nicht gemerkt, dass plötzlich gar keine Touristen mehr um sie waren, und dass die Wärter bereits am Haupttor standen, um es in wenigen Minuten zu schließen.



YAMI / 179

Sie waren allein, und als sie es bemerkten, nahm Saam Peter bei der Hand, stand auf, und zog seinen Freund hinter eine der dicken Marmorsäulen. Er drückte sich gegen die Säule und umfasste Peters Hüften mit beiden Armen, und zog seinen Freund gegen sich. Peter hatte ihn im selben Moment ebenfalls umarmt, ganz fest und ganz leidenschaftlich. So hielten sie sich einen Augenblick und hörten dann die Glocken, die das Schließen des Palastes ankündigen.

Dann waren sie Hand in Hand bis zum Tor gegangen, und nachdem sie es durchquert hatten, lösten sie mit einem Augenzwinkern ihre Hände wieder voneinander, einfach, um sich den Usancen anzupassen und nicht unnötiges Aufsehen zu erregen.

## XVIII.

Am nächsten Morgen, als Peter erwachte, durchströmte ihn wieder die vertraute Wärme, in dem Moment, als er an Saam dachte. Andere erleben das sicher mit Frauen, sagte er sich, und das war für die anderen sicher gut. Aber es war auch gut, so empfand er tief in seinem Innern, wie es bei *ihm* war. Und im selben Augenblick kam ihm der Gedanke, in Thailand zu bleiben, für immer, und nicht mehr nach Europa zurückzukehren.



YAMI / 180

Er lächelte und wies den Gedanken zurück wie man ein Geschenk, das man in der Post erhielt und von dem man annimmt, dass es einer anderen Person bestimmt ist, wieder an die Post zurück gibt, damit es dem richtigen Empfänger zugestellt werden kann. Dann nahm er das Geschenk wieder auf, und sah einmal richtig, was es eigentlich war.

Es war eine wunderschöne Buddhastatue. Peter fragte sich, was er wohl mit einer Buddhastatue machen sollte? Und da verwandelte sich die Buddhastatue und es wurde eine Rose daraus. Und Peter lächelte immer noch, weil er in verträumter Stimmung war und sich wirklich rundum wohl fühlte. Und da verwandelte sich die Rose in einen Vogel, einen weißen Vogel – und Peter fragte sich, was er wohl mit einem weißen Vogel zu tun hatte? Und dann sah er Saam vor sich, und Peter schüttelte den Kopf, so wie man den Kopf schüttelt, wenn sich ein Wunder vor einem ereignet, etwas Herrliches und Schönes, und man es nicht glauben kann. Und Saam reichte ihm die Hand, und er nahm seine Hand. Saam hielt in der Hand die Rose und reichte sie ihm und er küsste Saams Hand zum Dank, und da sah er, dass Saam vor einer Buddhastatue stand.

Dann schreckte Peter auf und wurde sich bewusst, dass er noch einmal eingenickt war, und wohl geträumt hatte. Doch er erinnerte sich an diese Traumvision sehr genau, und



YAMI / 181

vor allem das Detail mit dem weißen Vogel gab ihm zu denken.

Peter erinnerte sich der Traumarbeitmethode, mit der er geraume Zeit gearbeitet hatte, einer Methode, bei der man die Träume oder Traumsymbole im entspannten Zustand wieder vor sich vorbeiziehen lässt, in Fantasie, und dabei stellen sich dann Assoziationen ein, die einem bei der Interpretation der Träume helfen. Als er sich auf den weißen Vogel konzentrierte, kam die Buddhastatue wieder dazwischen und als er sich danach auf die Buddhastatue zu konzentrieren suchte, tauchte der weiße Vogel wieder vor seinem geistigen Auge auf. Wieso das? Zuerst fand Peter dies sehr störend und nahm an, er sei nicht genügend konzentriert, und vermische die Symbole miteinander.

Dann aber kam ihm der Gedanke, dass die beiden Symbole vielleicht so eng zusammenhängen, dass man sie auch zusammen interpretieren musste?

Doch keine Assoziation wollte sich einstellen, und da Saam in der Vision zugegen war, musste sich wohl in der Begegnung mit Saam die Lösung des Rätsels zeigen.

Das Wiedersehen an diesem Nachmittag war für beide eine große Freude. Peter konnte sich nicht mehr vorstellen, ohne Saam zu sein, und als Saam Peter um die Ecke kommen sah, wusste er, dass er bei diesem Mann bleiben wollte, so



YAMI / 182

lange dies möglich sein würde. Sie umarmten sich kurz und hängten einander ein, wie ein altes Liebespaar, doch als sie in eine belebtere Strasse kamen, trennten sie sich wieder und gingen dicht nebeneinander.

—Ich muss dir von einem Traum erzählen, den ich hatte..., begann Saam. Aber nicht hier, auf der Strasse. Lass uns zum Strand gehen! Ich sage dir nur, dass der Traum von einem weißen Vogel handelte. Peter wunderte sich. Der Junge hatte einen Traum von einem weißen Vogel gehabt und er selbst hatte eine Traumvision diesen Morgen, in der es unter anderem um einen weißen Vogel ging. Das war für Peter ein Zeichen, dass es zwischen ihm und Saam eine starke innere Beziehung gab, eine telepathische Kommunikation, einen lebhaften unterbewussten Dialog.

In dem Moment zog ihn Saam am Arm zu einer Vitrine hin und sein Blick fiel sogleich auf eine kleine Buddhastatue, die der aus seiner Vision, zum Verwechseln ähnlich sah.

—Ist dies ein Geschäft für Souvenirs? fragte er den Jungen.

—Nein, antwortete Saam. Das ist ein Juwelierladen. Aber sie sind spezialisiert auf alles, was man zuhause aufstellen kann und was irgendwie eine religiöse Bedeutung hat. Aber die Sachen sind sehr teuer ...



YAMI / 183

—Glaubst du, dass man das auch in Europa verkaufen könnte? fragte Peter spontan und wusste nicht recht, wo er diese Idee hernahm.

—Oh, ich denke sehr gut! antwortete der Junge enthusiastisch. Weißt du, warum ich das glaube?

—Nein.

—Weil ich beobachtet habe, wie viele der europäischen Touristen hier einkaufen, und wie viel Geld sie hier lassen. Mein Vater kennt den Besitzer des Ladens. Er ist Millionär geworden ...

—Du scherzt?

—Ganz und garnicht. Wenn du willst, kannst du meinen Vater selbst fragen.

Peter sah den Preis der Buddhastatue und war einigermaßen überrascht, denn er erschien ihm sehr hoch.

—Was ist an dieser Buddhastatue so wertvoll, dass sie so teuer ist? fragte er Saam.

—Sie ist sehr schön, antwortete der Junge verträumt.

—Nun ja, sie ist wirklich schön, das finde ich auch. Aber der Preis ...



YAMI / 184

—Ich denke, sie ist aus Marmor oder Elfenbein, oder einem Quarz.

—Wenn du das in Europa verkaufen willst, fuhr Saam nun fort, dann könnte ich dir sagen, wo der Mann die Gegenstände einkauft. Und sehr sehr billig ...

—Wirklich?

—Ja. Es ist auf einer kleinen Farm, auf dem Land, bei Buriram. Da kauft er das alles ein. Ich weiß nicht, woher die Sachen kommen. Aber er kauft es dort. Mein Vater hat es mir gesagt.

Peter kombinierte. Der Vogel, und die Buddhastatue, die *fliegende Buddhastatue*, ein Handel mit religiösen Kultobjekten? War das die Bedeutung der Vision? Und war es, damit er in Thailand, bei Saam, bleiben konnte? Hatte ihm sein Unterbewusstsein wieder einmal eine wunderbar neue und in jeder Hinsicht segensreiche Idee gegeben?

Peter hatte beschlossen, die Statuette zu kaufen. Er wollte sie Saam schenken.

Aber es sollte eine Überraschung sein. So sagte er nichts und ließ sich von Saam bei der Hand nehmen, um den Weg zum Strand fortzusetzen. Es war heiß, aber eine frische Brise wehte vom Meer her nach Pattaya.





YAMI / 185

—Ich hätte Lust, mit dir das Boot zu nehmen nach *Pukhet*, Peter, rief Saam voller Freude, und riss sich von seiner Hand los, um in den Sand zu laufen. Während des Laufens zog er sich schnell und geschickt die Sandalen von den Füßen und rannte barfuss weiter.

—Komm, komm! rief er Peter zu, und dieser lief hinter ihm her.

Der Junge lief ziemlich schnell und Peter gab sein Bestes, um ihn einzuholen.

Es war an einer Stelle, wo wenig Menschen waren, und da hob er Saam hoch und dieser drehte sich voller Leidenschaft zu ihm hin und klebte regelrecht an ihm. So ging Peter, mit dem Jungen auf dem Arm, einige Schritte. Saam hatte seinen Kopf auf Peters Schulter gelegt, und als er den Jungen wieder absetzte, lief dieser lachend weiter, ins seichte Wasser hinein. Peter zog sich schnell die Sandalen aus, krepelte seine Jeans etwas hoch und folgte dem Jungen.

—Wie lange fährt man bis *Pukhet*? erkundigte sich Peter.

—Oh, es ist doch ziemlich weit, eine Tagesreise.

—Also müsste man mehrere Tage bleiben?

—Ja, ein Wochenende vielleicht, sonst lohnt es sich nicht.



YAMI / 186

—Könntest du ... das nächste Wochenende ...?

Saams Gesicht strahlte. Er nickte und lief dann wieder weiter, und lachte ausgelassen. Und Peter hinter ihm her, bis er ihn einholte.

—Lass uns etwas am Strand entlang gehen, schlug der Junge vor. Ich *liebe* das!

—Ich auch, bestätigte Peter lächelnd. Er dachte, dass mit Saam einfach alles war, wie er es liebte und er fühlte intuitiv, dass bei ihm und dem Jungen eine erstaunliche Gemeinsamkeit bestand in der Art, wie sie das Leben sahen, was sie am meisten schätzten, was sie nicht mochten, und was sie sich ersehnten.

—Aber nun möchte ich dir meinen Traum erzählen, begann Saam wieder...

Und er fragte Peter anschließend, was er von dem Traum halte und ob man ihn interpretieren könne?

Peter sagte eine Weile nichts. Er wusste, was dieser Traum bedeutete. Es war so eindeutig. Nur wunderte ihn, dass der Junge ihn selbst im Traum mit dem weißen Vogel assoziierte. Aber irgendwie war auch das erklärbar: er war ein *Weißer* und kam von weither geflogen ...



YAMI / 187

Aber der Vogel hatte im Traum noch eine andere Bedeutung und die wollte der Junge wissen. Aber Peter verspürte keine Lust dazu, es ihm zu sagen. Der Traum war für Peter eindeutig ein sexueller Wunschtraum, aber er drückte auch Angst vor Sexualität aus, vor der eigenen Sexualität des Jungen oder aber vor dem sexuellen Verlangen Peters für ihn, beziehungsweise davor, wie der Junge sich dieses Verlangen vorstellte.

Wenn er es dem Jungen sagte, würde das nicht die Romanze zwischen ihnen zerstören? Und wie sollte er ihm erklären, dass gerade das anscheinend Negative in dem Traum positiv war? Doch Saam ließ ihm keine Ruhe und unterbrach sein Schweigen.

—He, Peter, du wirst mir doch den Traum erklären können, oder?

—Und wenn nicht? fragte Peter ernst.

—Dann bin ich enttäuscht, antwortete Saam.

—Komm, Saam, lass uns hier hinsetzen, in den Sand, forderte er den Jungen auf.

Und sie setzten sich gegenüber, jeder im Yogisitz. Und es fiel Peter auf, mit welcher Leichtigkeit und Selbstverständlichkeit der Junge diese Haltung einnahm.



YAMI / 188

—Schön, wie du da sitzt, sagte Peter leise, bewundernd und genoss den Anblick des Jungen, der eine natürliche Grazie zeigte.

—Findest du? Für mich ist es ganz normal, so zu sitzen. Bei uns zuhause sitzen alle so und überhaupt ..., meinte der Junge lächelnd.

—Und doch ist es bei dir anders ..., sann Peter.

Was er sagen wollte, war, dass Saam etwas von einem Buddha hatte, dass seine Haltung absolut korrekt war, und von einer so natürlichen Anmut, wie sie nur wenigen Yogaschülern gegeben ist. Und Peter machte nun seit vier Jahren Yoga und hatte am Anfang seine liebe Not gehabt mit dem Yogisitz. Es war eine regelrechte Tortur für ihn gewesen. Aber er war dahin gelangt, einen völlig elastischen und starken Körper zu erhalten, ohne jeden Sport, sondern nur mit Yoga.

—Also, Saam, der Traum betrifft deine Sexualität, hub Peter an.

—Meine Sexualität mit dir? fragte der Junge und schaute Peter ausdrucksvoll in die Augen.

—Ja, wohl auch.

—Aber nicht nur?



YAMI / 189

—Er kann sich auch auf vergangene Erfahrungen beziehen.

—Ja, denn da ist etwas *ekelhaft* in dem Traum; ich kann mir nicht denken, dass es mit dir ... so sein würde, so sein ... wird ...

Peter schaute Saam lange an. Das letzte Wort hatte der Junge fast flüsternd ausgesprochen. Es war wie ein Zeichen, ein Zeichen, das eine Gewissheit ausdrückte, eine Gewissheit, die Peter mit Freude füllte und plötzlich auch, mit Lust.

—Was also sagt der Traum? begann Saam wieder.

Pierre legte seine linke Hand mit der Handfläche nach oben auf sein linkes Bein.

—Lege da hinein, in diese Hand, deine Hand, Saam.

Und Saam legte seine rechte Hand in die linke Hand Peters.

—Und in diese Hand lege deine andere Hand, setzte Peter fort, indem er seine rechte Hand mit dem Handrücken nach oben auf sein rechtes Bein legte.

Und Saam legte, sich leicht vorbeugend, seine linke Hand in die rechte Hand Peters. Saam rutschte etwas näher zu dem Mann hin. Er schaute ihn voller Hingabe an. In seinem Blick lag eine Aufforderung. Peter verstand nicht sogleich.



YAMI / 190

—Wenn ich nun mit meinen Händen deine umfasse,  
fragte er weiter, wie wirst du das empfinden?

Saam überlegte einen Moment. Dann sagte er:

—Du willst mich festhalten!

—Wie meinst du das?

—Du umfasst mich, mit deinen Händen ... ganz.

—Und wie fühlst du das?

—Wie ..., wie ... ich weiß nicht.

—Willst du, dass ich deine Hände umfasse mit den meinen, fragte Peter, plötzlich sehr leise und zärtlich.

—Ja, tue es ... Ich habe etwas Angst davor, aber ich bin zugleich sehr neugierig darauf, wie es sein wird.

Dabei schloss Saam die Augen. Peter schaute in dieses schöne Jungengesicht und von seinem Herzen strömte wieder die Wärme aus bis in alle Zellen seines Körpers, bis in alle Fasern seiner Gedanken, und mit einem Male waren seine Gedanken verschwunden, total verschwunden. Er war leer.

Und im selben Moment füllte ihn ein noch nie empfundenes Glück, eine absolut jubilierende Freude, für die es keine Worte gab und keine Sprache.



YAMI / 191

Für den Bruchteil einer Sekunde glaubte er, dass dieses wundervolle Antlitz sein eigenes sei, als er Kind war, dass er verschmelze mit diesem Gesicht, dass das Gesicht und er eines seien. Doch dann kam er zu sich und sagte sich ganz bewusst, dass er dieses Gesicht nicht in sich aufsaugen wollte, nicht als das seine vereinnahmen wollte, dass er es da lassen wollte, wo es war, dass es das Gesicht Saams sei, und dass Saam wundervoll sei, so wie er war.

Alles dies dachte er nicht, er fühlte es intuitiv. Er wusste es. Dann schloss er ganz leicht und behutsam seine großen trockenen Hände um die schmalen und etwas feuchten Hände des Jungen. Nach einer Weile hörte er den Jungen ganz langsam sagen:

—Es ist wunderbar ...

—Ist es irgendwie anders, als du es dir vorstelltest?

—... ja ... es ist viel freier, viel viel freier ...

Peter wusste jetzt, dass seine Interpretation des Traumes richtig gewesen war. Er fühlte in seinem Herzen tiefe Dankbarkeit für diesen Appell des Jungen, den dessen Unterbewusstsein auf diese Art an ihn gerichtet hatte. Peter überlegte, dass er nun weiter forschen könne, und mit seinem geliebten Saam eine regelrechte Therapie machen könne, dass die Angst, die der Junge offenbar hatte, dominiert zu werden,



YAMI / 192

entmachtet zu werden, sicher einen Ursprung hatte und dass es vielleicht Erfahrungen in seinem Leben gab, die diese Angst aktualisiert hatten.

Aber Peter zog es vor, nichts zu erzwingen und es im übrigen ganz der Initiative Saams zu überlassen, ob er diesen Weg mit ihm gehen wollte oder nicht.

Eines wusste Peter, wenn der Junge ihn als Therapeut sah, konnte er sich nicht sexuell mit ihm engagieren. Denn das eine schloß das andere aus. *Er stand also vor einer Wahl.* Sie beide standen vor einer Wahl. Aber da Peter wusste, dass er sein Verlangen in keinem Falle egoistisch durchsetzen wollte, dass er nichts tun konnte, was dem Jungen nicht ebenfalls recht war, und beehrte er ihn noch so sehr, und dass er nicht versuchen würde, den Jungen zu verführen, so war es im Grunde die Wahl Saams.

—Ich hab' Lust, mit dir zu schwimmen! rief Saam. Gehen wir ins Wasser?

—Klar, antwortete Peter.

Da fiel ihm ein, dass sie keine Badehosen mitgenommen hatten.

—Wir haben die Badehosen vergessen! rief Peter enttäuscht.





YAMI / 193

—Ich weiß, antwortete der Junge leichthin. Komm ...

Peter verstand nicht gleich und folgte Saam, der vorauslief. Sie waren bereits über Pattaya hinaus und Peter sah, dass Saam eine Bucht ansteuerte, die absolut menschenleer war.

—Natürlich weiß ich, dass wir keine Badehosen dabei haben...! rief Saam ausgelassen, und drehte sich zu Peter herum, der ihm in seinem schnellen Lauf folgte... aber gerade deswegen möchte ich ja mit dir schwimmen gehen, verstehst du ...?

Peter machte eine Geste, als verstünde er nicht. Er hatte natürlich verstanden und sein Herz klopfte ihm bis zum Hals. Die Sonne brannte mit einer fast brutalen Kraft auf sie herab und es war erfrischend, immer mal ein Stück nach rechts ins Meer zu laufen, das einem die Beine hoch spritzte, und dann wieder ins Trockene, weil man da doch schneller vorankam.

—Ich meine, so schrie der Junge, außer sich vor Freude und Lust, dass ich nackt mit dir schwimmen will ... verstanden?!

Peter hatte Saam in diesem Moment eingeholt, und lief neben dem Jungen. Dessen Gesicht strahlte nun eine wilde Entschlossenheit aus, Hitze und überschäumende Freude. Kleine Fältchen bildeten sich in seinen Augenwinkeln wenn er



YAMI / 194

lachte und machten sein Gesicht noch schöner, noch anziehender, noch aufregender.

Als sie in der Bucht ankamen, riss sich Saam förmlich die Kleider vom Leibe. In wenigen Sekunden war er nackt. Dann trat er schnell vor Peter hin, der gerade erst sein Hemd ausgezogen hatte und ihn mit tiefer Liebe anschaute.

Er stellte sich ganz dicht vor Peter und sah im offen ins Gesicht. Er lächelte. In seinem Gesicht, in seinen Augen sah Peter nicht den geringsten Widerstand, nicht den geringsten Zweifel, nicht die geringste Angst. Er legte ganz langsam seine beiden Arme um den Rücken des Jungen und streichte mit den Händen diesen Rücken hoch, was ihm eine unaussprechliche Wonne und Lust einflösste.

Er schloss die Augen, und als seine Hände auf den Schultern des Jungen lagen und seine Fingerspitzen leicht das vom Wasser feuchte Haar in seinem Nacken berührten, spürte er ein Lippenpaar auf den seinen. Doch es war nur ein Moment. Er spürte, dass der Junge seine Hose geöffnet hatte und so entledigte er sich schnell der restlichen Kleidung und ging an der Seite Saams ins Wasser.

Sie gingen im seichten Wasser voran und Saam nahm ihn wieder bei der Hand. Wie liebte er es, wenn der Junge ihn so spontan an der Hand nahm, und wie gern ließ er sich von ihm führen, sogar wenn er blind wäre! Ja, diesem Jungen



YAMI / 195

würde er blindlings folgen, überall hin. Er vertraute ihm vollkommen, da er überzeugt war von der vollkommenen Integrität seines Charakters, seines Herzens.

Nachher lagen sie im warmen Sand, Saam halb über Peter, seinen Kopf auf Peters rechter Schulter, und schauten etwas schläfrig aus den Augen. Plötzlich setzte sich der Junge auf und schaute Peter mit großen Augen an.

—Ich habe eine Idee! sagte er schlicht.

—Ja?

—Du könntest eine Bank eröffnen.

Peter setzte sich langsam auf und schaute dem Jungen in die Augen. Dann lachte er.

—Du hast drollige Ideen, ich Bankier ...?

—Warum nicht du? Bist du dümmer als andere?

—Gute Frage. Vielleicht ja?

—Nein. Du bist intelligenter als andere!

—Aber warum soll ich eine Bank eröffnen?

—Weil man damit gut Geld verdient.

—Und der Handel mit den Figuren?

—Auch den. Alles in einem, verstehst du?



YAMI / 196

—Nein.

—Also ...

Nun begann Saam mit dem Finger in den Sand zu zeichnen. Es wurde ein etwas windschiefes Quadrat, und daneben etwas, das einer Buddhastatue glich.

—Ist das ein Bahnhof und eine Lokomotive daneben? erkundigte sich Peter scherzend.

—Nein. Das ist ein Bankhaus und ein Buddha daneben. Du bist doch nicht so intelligent, wie ich dachte.

Peter lachte.

—Ich sagte es dir ja ...

—Es ist wesentlich, dass deine Bank in erster Linie zur Erhaltung des Kulturgutes Thailands dient. Verstehst du?

—Nein.

—Ich meine damit, dass du mit dem Geld dem Lande Thailand dienst ...

—Das verstehe ich.

—Endlich! Also weiter. Der Handel mit den religiösen Figuren und Gegenständen ist Teil eines Kulturaustausches zwischen Deutschland, oder sogar Europa, und Thailand. Und



YAMI / 197

die Bank finanziert alles das, und wird vom thailändischen Staat auch noch Unterstützung erhalten ...

Peter hielt die Luft an vor Staunen.

—Sag' einmal, Junge, fragte er, hast du schon einmal etwas von Channeling gehört?

—Nein, antwortete Saam. Was ist das?

—Das ist, wenn man von Geistern Botschaften erhält.

—Ach das? Ja, das ist möglich, denke ich ..., sagte der Junge gelassen. Warum? Glaubst du, ich sei nicht fähig, mir das auszudenken und brauche dazu Geister, die es mir zuflüstern?

—Nun ja, für einen zwölfjährigen Jungen bist du ungeheuer clever, ich kann's nicht glauben ... wirklich!

—Mein Vater ist Kaufmann, Peter. Wenn auch nur ein kleiner und armseliger ..., aber er ist Chinese, weißt du, und die Chinesen...

—Sie sind Meister im Handel, und im Bankwesen, ich weiß. Ich wusste übrigens nicht, dass dein Vater Chinese ist. Aber jetzt kann ich mir endlich erklären, woher du diese herrlichen Mandelaugen hast ...



YAMI / 198

—Nein, die hab' ich von meiner Mutter, antwortete Saam lächelnd. Und die ist echte Thailänderin.

—Also, wenn ich noch einmal rekapituliere ... Die Bank ist mit der Regierung verbunden ...

—Aber nein. Du verstehst nicht. Die Bank ist natürlich eine Privatbank, ganz privat. Sie ist deine Bank, und du kannst natürlich andere daran beteiligen. Es ist wohl wichtig, dass auch Thailänder daran beteiligt werden.

—Das versteht sich von selbst ...

—Gut. Also, die Bank finanziert inländische Projekte und vor allem auch Handelsprojekte zwischen Deutschland und Thailand, oder zwischen Europa und Thailand. Und sie finanziert unter anderem eine Gesellschaft, die wir ... warte mal, die wir ... die *Thai-German Finance Company* nennen werden. Wie findest du das?

—Fantastisch. Schade nur, dass ich Psychologe geworden bin, und nicht Bankier.

—Dann wirst du eben *jetzt* Bankier. Was steht dem im Wege?

—Ich hab' kein Geld.

—Das brauchst du auch nicht. Es gibt schließlich Banken...



YAMI / 199

—... wo ich Kredite nehmen kann, um die Bank zu gründen?

—Genau.

—Ich kenne das thailändische Bankrecht nicht.

—Eine Frage der Information. Oder?

—Ja.

—Aber die Shops, ich meine, die *Thai-Shops* ...?

—Willst du die Läden so nennen? Finde ich gut.

—Ja. Und wie wird das laufen?

—Na, denk' doch selbst ein bisschen nach ... Erst einmal werde ich dich meinen Eltern vorstellen, dann werden wir zur Farm in Buriram fahren, dann wirst du die Preise sehen und die Lieferbedingungen und die möglichen Stückzahlen und so fort.

—Und so fort.

—Ja ...

Und dann fügte der Junge nach einer Pause hinzu:

—Aber du musst daran glauben!

Peter wusste, dass Saam Recht hatte. Er küsste ihn zärtlich auf die Stirn, sah ihm gerade ins Gesicht und schüttelte



YAMI / 200

den Kopf. Er bewunderte den Geschäftssinn des Knaben. Und die Frische seines Gemüts, die völlige Abwesenheit von Zweifeln und Negativismen in ihm. Wie viele Jahre hatte Peter gebraucht, um sich von seinen tiefsitzenden Schuldgefühlen zu befreien! Aber dass er einmal viel Geld verdienen könnte, hatte er nun doch nicht wirklich gedacht. Er hatte sich immer als eine Art armer Studiosus angesehen, der dazu verurteilt war, seine Heller zu zählen und zu glauben, dass der Reichtum für andere bestimmt war. Mit den wissenschaftlichen Gebeten hatte sich das schon etwas geändert. Aber nun saß ihm da ein Junge gegenüber, der es so sicher affirmierte, als wäre es bereits Realität.

Und das musste irgendwie eine Fügung sein, ein erster Schritt, ein Zeichen, das ihm ansagte, dass er nun innerlich so weit war, dass er nur *wagen* musste, um zu *gewinnen* und dass alles darauf ankam, Informationen einzuholen über die realen Möglichkeiten in diesem Bereich. Und schließlich musste er einfach das Risiko eingehen, und die Verantwortung dafür übernehmen.

## XIX.

Die *Thai-German Finance Company, Inc.* war recht schnell ins Leben gerufen. Peter sah nun die Früchte des autogenen Trainings, das er seit einigen Jahren mit viel Eifer anwendete. Nicht nur hatte er endlich eine glückliche Liebes-





YAMI / 201

beziehung gefunden, etwas, nach dem er siebenunddreißig Jahre seines Lebens vergeblich gesucht hatte, sondern er sah auch, dass sogar im finanziellen Bereich, wo er früher trotz aller seiner Diplome und beruflichen Kapazitäten immer wie eine Art von Unglücksrabe dagestanden hatte und es ihm bei weitem an der Entlohnung fehlte, die er nach seinem Ausbildungsgrad verdient hatte, alles im Umbruch begriffen war. Peter fühlte ganz stark, dass sein Schicksal nun ein anderes war. Alles schien wie durch Zufall zusammenzuwirken in dieser neuen Unternehmung, in der ihn Saam mit seiner jugendlichen Kraft und Frische und seinem unzerstörbaren Optimismus unterstützte.

Vor allem sah Peter nun das bestätigt, was er immer schon intuitiv wusste, aber leider lange Zeit missachtet hatte: dass sich wahrer Erfolg im Leben erst einstellt, wenn man seinem Herzen gehorcht, und nicht seinem Intellekt, wenn man seinem Verlangen folgt, und nicht, wenn man es als schlecht verurteilt und verdammt. Jahrelang hatte Peter geträumt von einem Jungen wie Saam, des nachts und zu Tage und bei seinen erotischen Fantasien, die für Jahre seines Lebens die einzige Basis seiner Sexualität bildeten. Sicher war es auch die Erfüllung seiner sexuellen Wünsche, die er nun mit Saam erlebte. Aber vor allem war es diese innere Sicherheit, dieses starke Gefühl, sich selbst zu sein, und in seiner Liebe mit einem Jungen, der seine Liebe wirklich erwiderte, seinen eige-



YAMI / 202

nen Weg zu gehen, das heißt den einzig richtigen und den einzig gangbaren, die Peter nun mit einem nie gekannten Selbstrespekt erfüllte und ihn beflügelte.

Peter vergaß nicht, dass es Saam war, der die Idee eines Finanzierungsbüros gehabt hatte. Von den ersten Einkünften, die aus den Finanzierungsgeschäften stammten und sein Bankkonto in Pattaya langsam füllten, hätte er Saam gerne ein großes Geschenk gekauft, etwas wirklich Sensationelles für den Knaben, ein Auto, oder ein großes Motorrad. Aber einerseits hätte er damit riskiert, ein schlechtes Beispiel zu geben, denn das Geld sollte schließlich als Investitionsgrundlage für die Thai-Shops dienen, zum anderen stellte er sich vor, dem Jungen auf lange Zeit einen besseren Dienst zu erweisen, wenn er es an nichts fehlen ließ, ihm eine in jeder Hinsicht hervorragende Ausbildung zu finanzieren. Luxusgeschenke waren überdies nicht geeignet, dem Jungen zu zeigen, wie sehr Peter ihn liebte. Dafür brauchte es keiner Geschenke, denn auch Saam ließ keinen Zweifel an der Liebe zu Peter. Seit er ihn kannte, schaute er keinen anderen Mann mehr an, und er war wie Peter selbst am Erfolg der Firma interessiert, und zwar weniger wegen des Geldes, sondern einfach aus Spaß am Gewinnen, aus reiner Lebensfreude heraus. Seit Peter den Jungen an einer der besten Englischschulen Bangkoks eingeschrieben hatte, machte Saam große Fortschritte und begann, diese Sprache, die er bereits recht gut sprach,



YAMI / 203

auch zu lesen und zu schreiben. Peter hatte in England einen Berg von Büchern bestellt für Saam, sowie hocheffektive Sprachlernkurse sowie einen Computer und Saam hatte ihm versprochen, ihn in den für Peter noch vollkommen neuen Bereich der Informatik zu initiieren, sobald er selbst sich darin genügend Kenntnisse erworben haben würde.

Währenddessen vergaß Peter völlig die ursprüngliche Mission, wegen der er nach Thailand gekommen war. Er hatte immer mehr Freunde, die, wie er, mit unglücklichen und liebeshungrigen Herzen hierher gekommen waren und die in Thailand endlich die Erfüllung, das Glück und die Freude fanden, die sie immer gesucht hatten, und es waren auch welche dabei, die blieben.

Manche liebten Mädchen, manche Jungen. Peter wusste, dass ihre Geschichten derjenigen von Saam und ihm mehr oder weniger glichen, dass es alles sehr romantische Geschichten waren und dass Dinge wie Gewalt und Missbrauch, von denen die Köpfe derjenigen voll sind, die über ihn und seinesgleichen schlecht redeten, darin keinen Platz hatten. Peter hatte wenig Lust, diese Geschichten, die er hier und da hörte, diese glücklichen Beziehungen, die er jeden Tag sah, zu beschreiben, damit sie in irgendwelchen Universitätschubladen landeten oder trockene Statistiken füllten. Er war mehr und mehr davon überzeugt, dass es weniger Statistiken und Feldforschungen waren, die die Menschen brauchten, um



YAMI / 204

gewisse Dinge besser zu verstehen, sondern ganz einfach ein gehöriges Maß mehr an Toleranz! Und darin waren die Thailänder, so schien es Peter seit seiner Ankunft hier, einfach Meister. Und sie brauchten dazu weder Aufklärungsbücher, noch Statistiken. Sie hatten es einfach im Blut, es war ihnen angeboren, Teil ihrer natürlichen Lebensart. Sie kämen gar nicht auf die Idee, in die Bettgeheimnisse irgendwelcher Touristen und thailändischer Jugendlicher schnüffeln zu wollen, ganz einfach, weil sie sich um ihre eigenen Bettgeheimnisse kümmerten und mit ihnen glücklich waren! Manch einer kicherte wohl, wenn er einen Europäer mit einem braunen Thai-Jungen Hand in Hand über die Strasse gehen sah, aber dieses Kichern drückte immer auch Komplizenschaft aus, und hatte niemals die negative persekutorische Note, wie sie in westlichen Kulturen so oft zu finden war. Aus den Berichten mancher seiner älteren Freunde erfuhr Peter gar, dass früher sogar die Polizisten darauf wachten, dass dem Vergnügen liebevoller Europäer mit ebenso liebevollen Thaijungen nur ja kein Abbruch geschah. Ein amerikanischer Geschäftsfreund hatte Peter lachend die Anekdote erzählt, dass ein freundlicher kleiner Polizist, dessen Patrouille das Quartier seines Lieblings umfasste, jedesmal, wenn er diesem einen Besuch abstattete, sich vor der Eingangstür des Hauses postierte, damit die beiden nur nicht gestört würden. In der Tat hatte dieser Junge einen älteren Bruder, der ihn manchmal besuch-



YAMI / 205

te und jedesmal unfreundliche Moralpredigten hielt, weil er auf dessen Beziehung mit dem Ausländer sehr eifersüchtig war. Einmal war er gekommen, während der kleine Polizist vor der Tür stand, und war von diesem so barsch wieder nach Hause geschickt worden, dass er nie mehr kam, um seinen Bruder zu belästigen ...

Sie hatten über die Geschichte sehr gelacht und es lag in ihr im Grunde eine tiefe und ernste Weisheit. Liebe, egal in welcher Form, ist in Thailand geheiligt. Diese Weisheit herrscht in ähnlichem Masse in anderen asiatische Ländern, deren natürliche Moral nicht durch lebensfeindliche Religionen oder Pseudoreligionen wie den Kommunismus verdorben worden waren.

Peter und Saam waren nun damit beschäftigt, sich eine schöne Wohnung zu kaufen. Aber vorher wollte Saam den Geliebten seinen Eltern und Geschwistern vorstellen.

So nahmen beide den Zug den Buriram, wo Saams Familie lebte. Die Fahrt war nicht sehr komfortabel, auf den harten Bänken mit den senkrechten Lehnen, und sie hatten, sich gegenüber sitzend, abwechselnd ihre Beine auf die Beine des anderen gelegt, um sich von Zeit zu Zeit etwas auszustrecken während der sechsstündigen Fahrt in die Provinz. Aber sie hatten viel zu besprechen. Peter überlegte, ob er eine Eigentumswohnung in Pattaya kaufen sollte, oder gar in einem sehr



YAMI / 206

eleganten neuen Strandviertel in Pukhet, oder aber ein Haus etwas außerhalb der Stadt. Auch hier hatte Saam eine feste Meinung und es stellte sich heraus, dass sie gut durchdacht war.

—Du solltest für uns kein zu großes Apartment kaufen...

—Warum nicht?

—Man weiß nicht, ob wir nicht später woanders hin wollen, und dann?

—Meinst du, wegen des Wiederverkaufs?

—Ja. Kleine Apartments kann man immer wieder günstig an Touristen verkaufen. Sehr große weniger gut.

—Gut, also.

—Du solltest eine kleine Zweizimmerwohnung in einem neuen Komplex in Pattaya kaufen. Ich kenne die Lage, sie ist sehr schön, mit viel Grünanlagen rundherum, und es wohnen ordentliche Leute dort ...

—Woher weißt du?

—Ach, weißt du, ich hab' mich kürzlich im Sprachinstitut mit einem Jungen angefreundet, der dort wohnt mit seiner Mutter.



YAMI / 207

—Oh, das ist interessant. Wie teuer sind die Wohnungen dort?

—Ich kann den Jungen ja danach fragen ... er heißt Tek. Ich glaube, seine Mutter hat ein Restaurant in Pattaya.

—Hast du den Apartmentkomplex selbst gesehen?

—Ja. Ich habe den Jungen von der Sprachschule aus nach Hause begleitet. Weißt du, ... ich mag ihn sehr gern.

—Aber ihr kennt euch doch kaum ..., oder?

—Schon. Aber wir haben sofort so viele gemeinsame Interessen entdeckt. Einmal für Englisch, das wir im Institut zusammen lernen ...

—... ist er in deiner Klasse?

—Ja. Wir sind etwa im gleichen Alter. Er ist dreizehn. Ja, und außerdem hat er auch einen Computer, den er mir gleich gezeigt hat, als ich kurz mit ihm nach Hause ging. Und wie ich ist er ganz verrückt fürs Schwimmen, und überhaupt, weißt du...

Peter lachte. Er ahnte, was Saam sagen wollte, aber er war diskret genug, ihn nicht näher auszufragen. Er war froh darüber, dass Saam mit anderen Kindern Kontakt hatte, denn anfangs fürchtete er ein wenig, dass seine Liebesbeziehung zu ihm in gewisser Weise eine Isolation für den Jungen bewir-



YAMI / 208

ken könnte, die sicher nicht gut für seine Entwicklung gewesen wäre. Aber diese Befürchtungen stellten sich dann in der Folge als vollkommen unbegründet heraus. Im Gegenteil war Saam, seit er mit Peter zusammen war, viel ruhiger und selbstsicherer geworden. Gut, er war nie eine Schnecke gewesen und von Kind an ein sehr agiler und beweglicher Junge, aber seine starke und sehr spontane Sexualität hatte dem Jungen bereits vor seiner Pubertät innere Spannungen bereitet, die dann mit dem Ausbruch der Geschlechtsreife zunahmen. Saam interessierte sich nicht für Mädchen. Er hatte es Peter bereits ziemlich am Anfang wissen lassen und später sagte er dann, zu Peters Überraschung, er habe bereits seit seinem sechsten Lebensjahr gewusst, dass er homosexuell sei. Peter konnte das nicht recht glauben, aber er wollte nicht insistieren. Er wartete darauf, bis der Junge diese Details seines Lebens aus eigener Initiative näher präziserte.

—Die Wohnanlage ist sehr ruhig und es gibt viel Grün rund herum, fuhr Saam fort, und die Wohnungen sind hell und freundlich. Jede besitzt eine eigene kleine oder größere Terrasse mit Blumenbottichen darauf.

—Das klingt sehr schön.

—Ja, und außerdem ist es nicht weit bis zum Sprachinstitut.

—Und zu meinem Büro?





YAMI / 209

—Es ist näher als vom Hotel aus.

—Was hältst du von der Idee, ein großes Apartment zu kaufen, sagen wir ein Duplex ...

—... was ist ein Duplex?

—Ein Apartment mit zwei Stockwerken, die durch eine Wendeltreppe miteinander verbunden sind ...

—Solche gibt es dort auch, glaube ich ...

—Also, ein Duplex, und das Büro dort einrichten?

—Nein. Denke an das Risiko eines eventuellen Wiederverkaufs! Ich schlage dir vor, ein kleines Apartment dort zu kaufen und ein zweites in Pukhet, in einem der ganz neu konstruierten Strandkomplexe.

—Eine gute Idee. Das nennt man bei uns, glaube ich, gestreutes Risiko ...

—Wie auch immer man es nennt. Es ist klüger, denn eines der beiden können wir vermieten und mit der Mieteinnahme schon das andere teilweise bezahlen. Und wenn wir eines Tages nach Pukhet gehen wollen, so ziehen wir in die dortige Wohnung ein und vermieten die in Pattaya ...

—Hm ... , klingt gut.

—Pukhet ist sehr schön ...



YAMI / 210

—Ja, es hat mir sehr gut gefallen, als wir zusammen dort waren. Ich fühlte mich dort wirklich frei ...!

Saam lachte.

—Wegen der vielen Jungen, die dort am Strand herumlaufen und dir schöne Blicke zuwerfen?

—Nein ..., oder jedenfalls *nicht nur* deswegen, antwortete Peter schmunzelnd. Es ist ganz einfach die allgemeine Atmosphäre. Es ist alles so leicht dort, so problemlos.

—Und dennoch, wenn du weiter in den Süden fährst, sieht es anders aus. Denn da siehst du die wirkliche Armut Thailands ..., zum Beispiel die Provinz um Songkhla.

—Wollen wir einmal hinfahren?

—Ja. Ich möchte dir das zeigen, obwohl es traurig ist ...

—Also gut, morgen früh fahren wir nach Songkhla!

Sie schauten eine Weile zum Fenster hinaus und waren plötzlich beide in einer etwas nachdenklichen Stimmung.

Saam streichelte Peters nackte Füße, die auf seinen Beinen lagen und dann kitzelte er ihn leicht an der Fußsohle.

—Möchtest du, dass ich dir eine Fußmassage mache? Darin bin ich Spezialist, sagte der Junge lächelnd.



YAMI / 211

—Ja, gern, antwortete Peter interessiert. Ich wusste nicht, dass du das kannst. Du hast so viele Talente ...

Also fing Saam an, Peters Füße zu massieren und dabei wurde Peter sehr müde. Diese Massage war entspannend und ließ die Energie von den Fußsohlen, die Saam sehr stark rieb, aufsteigen bis zum Herzen und dann in den Hinterkopf und über das Gesicht und die Brust wieder hinab in die Beine.

—Das ist ja meisterhaft!, lobte Peter, leise. Du bist wahrhaft ein kleiner Gott, Junge!

Saam lächelte, und Peter kontemplierte dieses Lächeln, das ihm ewig erschien, zeitlos schön und voller Licht und Harmonie. Er hätte die Liebe für dieses Gesicht, für diesen Jungen, für dieses Land und für diese Kultur nicht in Worte fassen können. Irgendwie erschien ihm die Pose Saams, wie er da seine ganze Energie in die Massage seiner Füße legte, seine Gesten und sein Gesichtsausdruck, als etwas Sakrales, Heiliges und unaussprechlich Schönes. Peter sagte lange nichts mehr und genoss das gemeinsame Schweigen mit seinem Liebling als die schönste Form des Dialoges, den er je in seinem Leben gehabt hatte.

Als Peter und Saam am Abend in Songkhla ankamen, fuhr kein Taxi mehr, und sie mussten im Hotel übernachten. Sie nahmen ein schönes Doppelzimmer mit Bad und ge-



YAMI / 212

nossen es, ein wenig im heißen Wasser zu sitzen, um sich von der Reise zu entspannen.

—Meine Eltern wohnen nicht weit von hier, aber bei der Dunkelheit würde man es nicht finden. Morgen früh, mit dem Taxi, sind wir schnell dort, meinte Saam, während er aufstand und sich die Seife über den Bauch rieb.

—Vergiss nicht, auch deine *Kostbarkeiten* zu waschen, feixte Peter, ich hab nämlich Lust, sie zu lutschen. Es sind für mich reine Leckerbissen, weißt du ...

Saam fuhr sich einige Male lachend mit der Seife über seinen recht kleinen Penis, der dabei erigierte. Dann brummte er wie ein Bär, trat einen Schritt vor und drückte sein Becken gegen Peters Gesicht. Dabei rieb er seinen Stab gegen Peters Stirn.

—So, siehst du, ich wasche dir die Stirn ...

—Eine drollige Art, etwas zu waschen, rief Pierre lachend, und ich würde fast sagen, du wollest etwas von meiner Weisheit in deinen Stab aufsaugen.

—Wie kommst du darauf? fragte der Junge, lustvoll.

—Na, weil hinter meiner Stirn mein drittes Auge sitzt, mein sechstes Chakra.



YAMI / 213

—Ist es deswegen, dass mein Pimmel plötzlich so warm wird? fragte Saam nun, fast erschreckt, und hielt inne.

Pierre lachte.

—Nein, Junge, es ist einfach weil du geil bist wie ein kleines Hundchen.

Und damit erhob sich Peter, legte seine beiden Arme um den Jungen, und drückte ihn gegen sich.

—Ich liebe dich! Saam, sagte er leise und küsste des Jungen Ohrläppchen.

—Komm, wir gehen ins Bett, antwortete Saam. Ich habe solche Lust!

Am nächsten Morgen war Saam als erster wach und legte sich platt auf Peter, um ihn auf diese Weise zu wecken. Er wippte leicht mit den Hüften. Peter erwachte nur halb und räkelte sich etwas, als er jedoch den nackten Liebling auf sich spürte, lächelte er mit geschlossenen Augen und legte seine Arme um ihn.

—Was für eine wunderbare Art, geweckt zu werden, sagte Peter leise.

Er dachte, dass es mit Frauen, mit denen er geschlafen hatte, niemals so zärtlich, so intim und vor allem so humorvoll gewesen war, als mit Jungen. Allerdings, und das wusste Pe-



YAMI / 214

ter auch, nicht mit *irgendeinem* Jungen. Jungen wie Saam waren *bestimmte* Jungen. Sie waren anders. Es gab von ihnen mehr, als man glaubte, und daher war es garnicht so schwer, sie zu finden. Aber oft versteckten sie ihren wahren Charakter und ihre überschäumende Zärtlichkeit. Und oft war es auch so, dass diese Jungen, in der Regel zwischen zehn und sechzehn Jahren, diese Zärtlichkeit Mädchen gegenüber, die sie liebten, nicht so zeigten, wie Männern als Geliebte.

Mädchen gegenüber hatten sie in diesem Alter eine eigenartige Scheu. Sie würden wohl gern mit ihnen schlafen und sich beweisen, was für ausgewachsene Männer sie doch sind, aber alles, was in ihnen noch Kind ist, versuchen sie, dabei zu verdrängen. Mit Männern, die sie lieben, können sie hingegen alles zeigen, alles leben, alles befriedigen, ihre Männlichkeit, ihre Weiblichkeit und ihre Kindlichkeit ...

—Ist denn..., ist denn das Frühstück... schon fertig?  
hauchte Peter und räkelte sich, sorgsam, den Wangenkontakt mit dem lieblichen Antlitz nicht zu verlieren.

—*Of course...*, bestätigte der braunhäutige Junge zärtlich und bestimmt. Und nicht nur das. Ich habe eine Neuigkeit für dich!

—Was?

—Eine neue Gelegenheit, viel Geld zu verdienen?



YAMI / 215

—Schon wieder? Ich habe gerade eine Bank gegründet...

—Ja. Aber nun geht's um Kosmetik!

Um was...?

## XX.

Als Yami wieder erwachte, sah er sich auf den Schultern Kennys, der ihn trug, während er leichten Schrittes, und mit Kani und Tanloki an der Seite, auf eine Art Holzhütte zuing.

—Hier übernachten wir diese Nacht, sagte Tanloki. Morgen früh wird uns ein Abgesandter der *Mong* hier abholen.

Yami legte seine Hand über Kennys Augen und ließ sie von dort aus langsam auf seinen Mund hinunterrutschen. Er machte dies oft, wenn Kenny ihn trug. Es war für ihn eine Art, seine Affektion zu zeigen und Kenny küsste ihm dabei meist scherzhaft in die Handfläche. Und vielleicht machte es Yami auch nur wegen der Küsse ...? Diesmal signalisierte es Kenny, dass der Kleine erwacht war und er setzte ihn langsam ab.

—Wo sind wir? fragte er. Wo sind die Indianer?

—Wir übernachten hier, erklärte Kenny ihm, während er die Hütte aufsperrte. Wir sind den Indianern ziemlich nahe, aber sie bevorzugen es, dass wir hier warten und sie uns zu unserer Begrüßung entgegenkommen.



YAMI / 216

—Haben sie denn Angst vor uns? insistierte Yami.

—Nein, aber ich denke, sie haben schon recht, dass sie vorsichtig sind, kommentierte Kani. Sie wissen vielleicht nicht, dass wir vom Krankenhaus sind.

—Doch, sie wissen es, erklärte Tanloki. Dr. Cheng hat diese Hütte bereits mehrmals bewohnt, immer dann, wenn wir zusammen zu den Mong gingen. Aber es ist einfach so Sitte bei ihnen, den Gästen ein Stück Weges entgegenzukommen. Es ist ein Zeichen ihres Respekts uns gegenüber.

—Oder denken sie vielleicht, wir würden ihnen Opium stehlen wollen? fragte sich Kani weiter.

—Nein, sicher nicht. Sie haben keinen Grund, das von uns anzunehmen. Wenn es auch schon einmal vorkommen mag, dass Fremde hierher kommen, um sich an den reichen Opiumfeldern zu bedienen. Doch dafür haben die Mong ihre Gegenmittel.

—Und die wären? wollte Kenny wissen, der sich auf einem der Feldbetten ausstreckte, weil er nun doch etwas müde war von der langen Fahrt und einem vierstündigen Marsch über ansteigendes Waldgelände, währenddessen er gut drei Viertel des Weges Yami auf dem Rücken getragen hatte.

—Beschwörungen, Rituale, sagte Tanloki kurz, und hielt inne. Er wollte offenbar nicht mehr sagen über die Magie der





YAMI / 217

Mong, einen Bereich, in dem er jedoch ziemlich bewandert war.

—Sie sagen Zauberformeln daher und das hindert jeden Eindringling daran, ein Feld zu betreten. Oder aber, wenn es ihm gelingt, wird er die Ernte schnell wieder verlieren, kommentierte Kirlio, der lange Zeit geschwiegen hatte, weil er nun einmal nicht sehr gesprächig veranlagt war.

Tanloki sah ihn an und nickte.

—Was mich angeht, so möchte ich duschen, rief nun Kani, das Schweigen brechend, und warf bereits die Kleider von sich. Kommt ihr mit?

Mit der Idee waren alle einverstanden und einen Moment später standen sie nackt um das Wasserloch vor der Hütte. Tanloki hatte eine kleine Blechwanne mitgebracht, mit der sie sich das Wasser über den Kopf gossen. Kani scherzte mit Tanloki und Kirlio bat Kenny, ihn *mit der Seife zu massieren* und Yami klammerte sich wie ein Äffchen an Kenny, damit er jedesmal, wenn dieser sich eine Wanne voll Wasser übergoss, gleich mit geduscht wurde.

—Ich dusche mit Kenny! sagte er stolz und dann platschte ihm auch schon eine ordentliche Ladung übers Gesicht und er schnappte nach Luft. Und als er dann die Seife



YAMI / 218

nahm und insistierte, Kenny den Po zu waschen, lachten alle ausgelassen.

Alle trockneten sich ab, bis auf die beiden Indiojungen. Kirlio und Tanloki fanden es völlig natürlich, nackt zu bleiben, bis die Wasserperlen auf ihrer glatten braunen Haut verschwunden waren, während ihre tropfenden lockigen schwarzen Haare in der Sonne glänzten. Kirlio hustete etwas nach dem langen Marsch und Kenny massierte ihn daher, während Kani und Tanloki draußen blieben und Bananen suchten, die sie zum Abendessen rösten wollten. Die beiden blieben recht lange, was jedoch Kenny kaum auffiel, da ihn die Massage Kirlios völlig absorbierte. Erst als Yami, der draußen herumgestreunt hatte, angerannt kam, und ihm schmunzelnd mitteilte, er habe Tanloki und Kani gesehen, wie sie sich geküsst hätten in den Bananenstauden, wurde er sich bewusst, dass der Abend hereinfiel. Und als Tanloki und Kani zurückkamen, sah man ihnen an, dass sie etwas Neues erlebt hatten, etwas, das ihr beider Leben veränderte. Sie wirkten eher reserviert und sahen reichlich erhitzt aus. Kenny fühlte, dass in den beiden ein Feuer füreinander entfacht war und dass sie beide nicht des Naturells waren, dieses Feuer zu ersticken, sondern es kräftig schürten. Und daher stellte Kenny keine Fragen.

Als sie am Abend bereits auf ihren Feldbetten lagen, kam Kani für einen Moment zu ihrem Vater gekrochen und



YAMI / 219

drückte sich zärtlich gegen ihn. Sie näherte ihren Mund seinem Ohr und flüsterte:

—Ich bin verliebt. Und ich weiß nun endlich, dass ich *nicht* ins Nonnenkloster will ...

—Das habe ich auch nicht angenommen, Kleines, antwortete ihr Kenny und umarmte sie. Ich habe dich in Liebe gezeugt, Kind, und in dir brennt diese Liebe und ich wäre sehr traurig, wenn du sie in einem Kloster verrotten ließest...

Kani vergrub ihr Gesicht in die Brusthaare ihres Vaters, während dieser, ihr Haar streichelnd, schloss:

—Und wenn ich Tanloki wäre ... oh ..., wenn ich nur daran denke, bedaure ich fast, dein Vater zu sein. Dann kicherten sie beide leise und küssten sich *Gute Nacht*.

Doch kaum war Kani auf ihr Feldbett zurückgekrochen, spürte Kenny, dass sich seine Decke bewegte. Er drehte sich etwas und schon klebte ein nackter heißer Jungenkörper an ihm.

—Doktor, ich kann nicht schlafen, sagte Tanloki traurig.

—Warum kommst du zu mir, Junge? antwortete Kenny müde. Soll ich dich trösten? Ich denke, dafür bist du schon etwas zu groß, oder?

—Ich komme nicht *deswegen* ...



YAMI / 220

—Warum denn?

—Wegen ..., wegen ...

—Wegen Kani, nicht wahr?

—Ja. Hat sie es ihnen denn schon ...

—Ich weiß Bescheid, Junge.

—Und ...?

—Mach dir keine Gedanken. Ich bin nicht so ein Stock, dass ich mich in das Radwerk der Natur werfen wollte. Wenn du sie liebst, und sie dich, was hab' ich dazu zu sagen?

—Aber ... sind sie denn nicht böse?

—Warum sollte ich? Kani ist nicht meine Frau, sondern meine Tochter. Das ist der Unterschied.

Und der große Tanloki, dieser kräftige Bursche, umarmte ihn mit einer Emotion, dass Kenny der Atem weg blieb. Es war ihm fast, in den Armen eines Grizzlybärs zu liegen, nur dass Tanlokis Körper glatt war und nicht behaart wie der eines Bären.

—Oh, Doktor, ich liebe sie! sagte der große Eingeborenenjunge schließlich und legte, wie ein kleines Kind, sein Gesicht auf Kennys Brust. Ich habe mir immer einen Vater gewünscht, wie sie, so zärtlich und verständnisvoll ...



YAMI / 221

—Und *dein* Vater? Du hast mir nie über ihn erzählt ...

—Ich weiß nicht recht. Ich war noch sehr klein damals. Und dann verliess er meine Mutter wegen eines jungen Mädchens im Dorf. Meine Mutter war gegen ihre Beziehung und da ging er weg mit dem Mädchen. Aber ich denke, er muss so gewesen sein wie sie, obwohl ich mich nicht mehr an ihn erinnere...

—*Ich* hätte dich nicht verlassen ... wegen einer Geliebten! Ich meine, ich könnte vielleicht meine Frau verlassen wegen einer Geliebten, aber nicht meine Kinder. Unmöglich.

—Wo ist ihre Frau jetzt?

—Sie lebt in Bangkok. Sie hat ein Restaurant in Pattaya.

—Wird sie dann später hierher kommen, zu ihnen?

—Nein. Wir haben uns getrennt, aber wirklich in Freundschaft. Es ist einfach, dass wir intim nichts mehr füreinander empfinden. Eine gewisse Zärtlichkeit hat sich einfach mit den Jahren verloren, weißt du ...

Kenny streichelte den schlanken muskulösen Rücken des Eingeborenenjungen und musste plötzlich lachen.

—He, Junge ..., es ist ulkig. Aber ich fühle für dich etwas so starkes, als seist du mein Sohn. Es ist erstaunlich ...



YAMI / 222

—Warum? fragte Tanloki zufrieden und hob seinen Kopf, um Kenny in die Augen zu sehen.

Weil ich selbst Jungen habe, weißt du.

—Du meinst, Yami?

—Oh, Yami ist nicht mein Sohn. Er ist es sicher in meinem Herzen, wie du es bist, wie Kirlio es ist. Er ist der Neffe meiner Frau, weißt du. Ich liebe ihn sehr ...

—Und dein Sohn, wo ist er?

—Ich habe zwei Söhne. Sie leben beide bei meiner Frau in Bangkok.

—Also hast du sie doch auch verlassen, oder?

Kenny bemerkte, dass Tanloki ihn plötzlich duzte und er fand das auch ganz gut so. Die etwas servile Höflichkeit des Jungen hatte ihn ohnehin gestört, aber er wusste, dass der Junge ihm damit seinen Respekt bekundet hatte. Nun waren sie sich eben näher, sehr viel näher, gekommen, und solche Äußerlichkeiten hatten weniger Bedeutung.

—Ja. Aber sie sind bereits dreizehn und fünfzehn Jahre alt. Und in dem Alter sollten sie unabhängig sein und sich nicht an mir anheften wie Wanzen, findest du nicht?



YAMI / 223

—a. Bei uns Indios ist es so, dass ein Junge von dreizehn oder vierzehn sich bereits verheiratet und eine Familie gründet. Ich war in diesem Alter längst selbständig und es war übrigens zu der Zeit, als ich anfang, mit Dr. Cheng zu arbeiten.

—So lange arbeitest du schon bei ihm?

—Ja. Dreizehn Jahre sind es nun.

—Magst du Dr. Cheng?

—Ja, ich liebe ihn sehr. Und noch mehr bewundere ich ihn. Er ist immer sehr lieb zu mir gewesen, wie mein eigener Vater. Im Grunde war er mein zweiter Vater. ... Und vielleicht bist du ..., mein dritter ...?

—Nenn mich Kenny, Junge! Aber mit dem Vater zögere ich, setzte er schmunzelnd hinzu.

—Denn wäre ich dein Vater, könnte ich dir nicht erlauben, mit Kani zu schlafen ... verstehst du ...?

Tanloki lachte leise und glitt behände aus Kennys Bett.

## XXI.

Atani liebte es, am Morgen sehr früh aufzustehen. Er war mit seinen neun Jahren wie ein Wiesel, agil und flink, geschmeidig, mit großen offenen Augen ohne Angst und ohne



YAMI / 224

Zweifel, und, wenn man ihn mit einem *Zivilisationskind* verglichen hätte, unglaublich selbstsicher. Er trug das Haar, wie alle größeren Jungen seines Stammes, recht kurz. Um seine Fußgelenke schlangen sich Lederriemen, die die Schönheit seiner kleinen Füße akzentuierten, und sein Lieblingsgegenstand war das Blasrohr, das er auf seinen Streifzügen durch den Wald immer mitnahm.

An diesem Morgen weckte Atani Pierre, bevor er von der Strohmattatze kroch. Er kitzelte den Mann ganz leicht an einer bestimmten Stelle des Halses und Pierre war sofort wach und sah über sich ein lächelndes Jungengesicht.

—Es ist soweit. Lass uns hinausgehen, in den Wald. Jetzt ist die Stunde, wo alles erwacht und die Zeit des Tages liebe ich am meisten ..., sagte Atani. Eine ungewöhnliche Frische ging von dem Jungen aus. Pierre hingegen fühlte eine bleierne Müdigkeit in seinen Gliedern, und, mit einem Male, eine starke sexuelle Anziehung für den schönen nackten Jungen, der auf ihm lag und ihm nun zärtlich mit der Hand übers Gesicht streichelte. Er legte langsam seine Hände auf den Rücken des Knaben und streichelte ganz langsam und behutsam darüber. Atani schloss die Augen. Er schien dieses Gefühl zu genießen.

Pierre spürte den Penis des Jungen, der auf seinem Nabel lag, sich strecken und hart werden. Sein eigener Penis war





YAMI / 225

bereits stark erigiert und Atani schloss instinktiv seine Oberschenkel. Pierre fühlte die Kühle der Haut der Beine des Jungen um seinen heißen Stab, was ihn noch mehr erregte.

Wie in einem Szenario schossen dem Manne in diesem Augenblick alle vergangenen Erfahrungen mit Knaben durch den Kopf und er fühlte eine unaussprechlich starke Anziehung für Atani, eine Anziehung, die stärker war als alles, was er je für Jungen empfunden hatte. Es war für einen Moment so stark, dass ihm schwarz vor den Augen wurde und ihm schwindelte.

—Bleib ganz ruhig liegen, flüsterte er dem Knaben ganz leise ins Ohr.

Atani blieb sogleich völlig still liegen und hielt in jeder Bewegung inne.

Pierre konzentrierte sich auf den jetzigen Moment, mit all seinen Sinnen. Mit einem Schlag wurde er sich bewusst, dass er dabei gewesen war, nicht den jetzigen Moment, sondern in Wahrheit eine ganze Serie vergangener sexueller Erfahrungen mittels des jetzigen Momentes wiederzuerleben. Und dass er auf diese Weise nicht wirklich mit Atani sein würde, sondern mit irgendeinem der Knaben, die er früher einmal geliebt hatte.



YAMI / 226

Im Moment dieser Bewusstwerdung, ließ sein sexuelles Verlangen sofort nach und verschwand gar völlig.

Der Junge und er lagen einen langen Augenblick regungslos da, wie man es bei manchen Tieren beobachten kann, wenn sie sich in Gefahr fühlen. Fühlten sich Atani und Pierre in Gefahr? Atani nicht. Er war sich keiner Sache bewusst, die ihn in irgendeiner Weise beunruhigte. Für ihn war dieser Kontakt völlig natürlich und im übrigen genau das, was er sich wünschte. Als Indiokind konnte er sich die Beziehung mit einer Person, die er liebte, nicht anders vorstellen, als körperlich und hautnah, und wäre es nicht so gewesen, so hätte er darunter gelitten.

Für Pierre war es anders. Er hatte für Kindra starke Gefühle entwickelt, bis zum Punkt, dass er sich ernsthaft überlegte, sie zu heiraten, oder jedenfalls bei ihr zu bleiben. Und das hätte bedeutet, dass er für Atani eine Vaterfigur würde, was jeden sexuellen Kontakt mit ihm von Anbeginn tabuisierte. Und an dieses Tabu wollte Pierre unter keinen Umständen rühren, denn er wusste, wie heilig es den Eingeborenen war, die ansonsten ziemlich freizügig waren in ihrem sexuellen Gebaren.

Jeder einem Inzest auch nur entfernt vergleichbare Akt würde nach ihrem Glauben die Geisterwelt revoltieren und hätte unmittelbar Unglück für den ganzen Stamm zur Folge.



YAMI / 227

All das ging Pierre im Bruchteil einer Sekunde durch den Kopf —und dann war es vorbei. Pierre fühlte nur noch väterliche Affektion und zärtliche Liebe für Atani, und jedes sexuelles Verlangen war erloschen. Und der Junge hatte einen Moment später bereits alles vergessen und dachte nur noch an die Jagd. Er sagte, dass Atani und Pierre beide *große Rohre* hätten und dass das ein gutes Zeichen für ihren Erfolg bei der Jagd sei. Diese Bemerkung löste bei Pierre den angstvollen Moment ganz auf und er lachte von Herzen, so laut, dass Kin-dra erwachte. Sie schaute ihren Liebhaber zärtlich an und versuchte, ihn zu sich hinzuziehen, da sie großes Verlangen nach seiner Umarmung hatte. Aber Pierre verliess schnell mit Atani die Strohmattatze, auf der sie alle drei schliefen, und zog sich an.

—Später, Liebling ...! rief er lächelnd seiner Geliebten zu.

Atani war bereits draußen und schaute sich lebhaft um. Er nahm jeden Laut wahr, sah jedes Blatt im Winde sich regen, roch jede Nuance dieser würzigen Waldluft, die nun, am frühen Morgen, von einer kühlen Brise durchzogen war. Es war noch vor Sonnenaufgang, an dem Moment des Tages, an dem die Natur wie in Erwartung ist, in einer mit jedem Tag, mit jedem Morgen sich erneuernden Erwartung.

Pierre trat neben Atani und füllte seine Lungen mit Luft.



YAMI / 228

—Mein Sohn, sagte er schließlich, während er die ersten Strahlen der Sonne über dem Horizont erscheinen sah, gehen wir auf die Jagd!

Als sie gegangen waren, stand Kindra auf, wusch sich sorgfältig und dachte mit Liebe an diesen *neuen Mann*, wie sie ihn in ihren Gedanken nannte. Er war so lieb zu ihr, dieser Mann, und so lieb auch zu Atani, so als sei er sein leiblicher Vater. Und ihm übrigen glich er Jim, ihrem ersten Mann, ein wenig. Aber nur ein wenig, denn Jim war viel brutaler gewesen. Er hatte sie fast vergewaltigt, jede Nacht, und in seinen Gesten und seinen Küssen war nicht viel Zärtlichkeit gewesen. Er hatte ihr tausendmal versichert, wie sehr er sie liebe, besonders wenn sie ihm in seinen sexuellen Ansprüchen sehr willig war, aber schließlich hatte er sie doch verlassen und sie stand da mit einem Kind, und von ihrem Stamm für eine zeitlang ein wenig schief angesehen. Nicht dass man sie ausgestoßen hätte, aber bei den Mong war es nun einmal so, dass eine Frau fast immer im Fehler war, wenn ein Mann sie sitzen ließ. Sie war ihm sexuell nicht gewachsen, dachte man, oder sie konnte ihn nicht befriedigen, oder sie war zu groß oder zu klein für ihn, oder sie war zu prüde, oder aber zu anspruchsvoll, oder alles zusammen.

Aber jetzt hatte sich die Situation grundlegend gewandelt. Pierre war von ihrem Stamm sofort mit ungewöhnlicher Freundlichkeit begrüßt und aufgenommen worden. Er hatte



YAMI / 229

mit Atani, einem Jungen, den man nicht nur wegen seines Alters, sondern vor allem wegen seiner Intelligenz und seiner Geschicklichkeit bei der Jagd nicht mehr zu *den Kleinen* zählte, spontane Freundschaft geschlossen und allein das war für die Ältesten des Dorfes, die einen Jugendlichen an Intelligenz und Lebensweisheit in keiner Weise einem Erwachsenen hintanstellten, ein Punkt, der sehr zu Gunsten dieses Fremdlings sprach.

Und er war seinerseits sehr respektvoll gegenüber den Indianern, ganz anders als Jim, der sie trotz seiner burschikosen Freundlichkeit als *große Kinder* behandelt hatte und bisweilen mit schlecht kaschierter Herablassung. Die Männer und Frauen des Dorfes spürten bei Pierre eine unausgesprochene Bewunderung für ihre friedliche Lebensweise, für ihre Kenntnisse der Natur, der Pflanzen- und Tierwelt, für ihre ausgewogenen Prinzipien bei der Kinderaufzucht, für die Pierre sich ganz besonders interessierte.

Pierre stellte einfache Fragen, ohne Anspruch, irgend etwas im voraus zu wissen, und so bekam er auch einfache und ehrliche Antworten, Antworten, die ihn bisweilen für Tage in Erstaunen versetzten, da er feststellen musste, dass diese Menschen ein sehr viel reiferes Verhältnis zur Natur und zur Umwelt besaßen als er und die meisten seiner Landsleute. Diese Indianer spürten bei Pierre eine ernsthafte Suche, wie er, so wie er war, und so verschieden wie er eben auch war



YAMI / 230

von ihnen, mit einem neuen und geschärften Bewusstsein leben konnte – mit ihnen leben konnte. Und sie akzeptierten ihn, wie er war. Sie hatten eine feine Ader für das, was einem Mann gefällt, und für das, was einem Menschen, den sie als ihren Freund ansahen, wirklich Freude machte. Sie hatten beobachtet, dass er die reiferen Frauen kaum anschaute, und selbst die jüngeren von ihnen mit wenig Interesse, dagegen die Jungen und sehr jungen Mädchen mit großer Freundlichkeit und Zuvorkommenheit behandelte, einer Zuvorkommenheit, die ihnen fremdartig und ein wenig übertrieben erschien, die sie aber als eine kleine Marotte ihres Gastes gerne sahen. Auch Kindra hatte dies bemerkt und fragte sich im stillen, wen Pierre wohl als Nebenfrau nehmen würde? Es war bei den Mong durchaus üblich, dass die Männer eine Hauptfrau hatten und mehrere Geliebte, oder aber zwei Frauen im selben Haus.

Im übrigen waren Liebesbeziehungen zwischen Männern und adoleszenten Knaben in ihrem Stamm nicht tabu und durchaus verbreitet, wenn sie auch meist vorübergehender Natur waren und das Eheleben der Männer, die solchermaßen Knaben liebten, in keiner Weise störten. Jim hatte ihr überdies erzählt, dass dieses Phänomen in der weißen Kultur auch bereits von Anbeginn an bestand und eher im Ansteigen begriffen war, wenn man über diese Dinge auch bei den Weißen nicht redete und sie sogar öffentlich verpönte. Kindra fragte



YAMI / 231

sich im stillen, ob es ihr wohl lieber wäre, wenn sich Pierre in ein junges Mädchen oder einen Knaben verlieben würde, und sie entschied schließlich, dass es ihr im Grunde gleich sei, vorausgesetzt seine Liebe zu ihr, seine Treue und sein Interesse an Atanis Aufzucht blieben unverändert.

Als Pierre und Atani am späten Nachmittag von der Jagd kamen, waren sie sehr erhitzt. Sie hatten das, was sie gefangen hatten, unterwegs bereits gebraten und gegessen. Es war nur ein Flughuhn gewesen. Aber sie brachten dafür eine ganze Menge Kräuter mit, die ein Schamane des Dorfes, der ihnen unterwegs begegnet war, ihnen geschenkt hatte. Es waren dabei Kräuter, die Kindra gut kannte und die in ihrer Hausapotheke sehr gern gesehen waren, fiebersenkende Heilpflanzen, wundstillende Blätter und solche für die Zubereitung von Gesundheitstee, sowie einige ganz seltene Blütenblätter, die man zur Herstellung von Haarfärbemittel benötigte. So war Kindra sehr zufrieden mit dieser anderen Art von Jagdbeute und Pierre hatte im übrigen erfahren, dass die Jagd für die Mong im Grunde nur eine Art von Disziplin war, vergleichbar vielleicht mit dem *Zen* der Japaner, eine Schule, durch die die Jungen gehen mussten, um ihre Fähigkeiten zu trainieren.

Die Hauptbeschäftigung der Mong war der Opiumanbau. Pierre hatte bereits einige Male, vor allem bei den Festlichkeiten, das Rauchen des Opiums abgelehnt und dabei fast



YAMI / 232

einen Affront mit den Dorfältesten riskiert. Er konnte einfach keinen Geschmack daran finden, seinen Geist solchermassen zu benebeln, und er fragte sich mit ein wenig Sorge, wie er es wohl aufnehmen würde, wenn Atani eines Tages seine erste Opiumpfeife rauchte? Würde ihm das nicht die scharfe Perception seiner Umwelt nehmen, ihn einschläfern, und ihm diese wunderbare Frische nehmen, die ihm eigen war?

Andererseits hatte Pierre andere ältere Jugendliche im Dorf gesehen, die bei den Rauchzeremonien aus Festanlässen bereits zugelassen waren, und die durchaus keine Zeichen von Benebelung zeigten, sondern im Gegenteil sehr stark und gesund erschienen, sprühend vor Vitalität. Manche Männer im Dorf rauchten mit ihren Söhnen, und einige der Jungen waren nicht älter als Atani. Indessen konnte sich Pierre nicht vorstellen, mit dem Kleinen Opium zu rauchen, obwohl das nun einmal so üblich war in dieser Kultur. Letztlich beschloss er, diese Frage einfach dahingestellt sein zu lassen.

Atani machte keine Anzeichen, dass er Opium rauchen wollte. Warum sich also den Kopf zerbrechen? Vielleicht war dieser Junge anders, vielleicht würde er manche der Traditionen seiner Kultur in Frage stellen? Pierre sagte sich, dass es das Beste sei, dem Jungen und der Natur einfach zu vertrauen und Atani die größtmögliche Freiheit zu lassen.